

Planetenroman Nr. 5

Die verhängnisvolle Expedition

H. G. Ewers

Copyright © 1979 by Moewig Verlag

Inhalt:

„Plötzlich hörte Tifflor das an- und abschwellende Brausen, das den gigantischen Raum erfüllte. Wie von unsichtbaren Kräften angezogen, schritt er auf die am nächsten stehende Säule zu und starrte durch ihre glasklare Wandung in das Innere. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen. Goms! Neben ihm ertönte irres Lachen. Tifflor fuhr herum und blickte durch Halströms Helmscheibe in ein bleiches, verzerrtes Gesicht, aus dem der Wahnsinn sprach . . .“ Oberst Julian Tifflor hatte den schwersten Auftrag seines bisherigen Lebens erhalten: Kontakt mit der auf dem Planeten Gom entdeckten intelligenten Lebensform aufzunehmen, mit einer Lebensform, die in jeder Beziehung so fremdartig war, dass Perry Rhodan bereits den Verdacht geäußert hatte, sie müsse aus einem anderen Universum stammen.

Vorwort:

Millionen Jahre sind vergangen, seitdem unser aller Urahn im Nebel einer grauen Vorzeit vom Meer ans Land kroch, Millionen Jahre, die im Vergleich zur Ewigkeit nur ein Augenblick waren.

Heute, nach einer kurzen Rast auf der festen Erde, im Meer der Atmosphäre, wendet er sich einem neuen Element zu, dem Sternenmeer. Die Leuchtfeuer der Galaxis weisen ihm den Weg.

Die kugelförmigen Sternhaufen sind Gebilde von vollendeter Harmonie und Schönheit. Einige wenige kann man in klaren mondlosen Nächten in einem Feldstecher als kleine neblige Wölkchen sehen. Die meisten von ihnen reihen sich wie eine Perlenkette um unsere Welteninsel auf.

Löst man mit einem großen Teleskop ein Einzelobjekt auf, so heben sich vom samtdunklen Nachthimmel Tausende von schwachen Sternchen, dicht beieinandergedrängt, wie zahllose Edelsteine ab. Das Eigentümliche dieser Gebilde ist ihre starke Verdichtung zum Kern hin und ihr allmähliches Auflockern nach außen. Im Kerngebiet eines Kugelhaufens haben die Sterne gegenseitige Abstände, die an die geringen Entfernungen innerhalb eines Planetensystems erinnern.

Stünden wir auf einem Planeten nahe des Zentrums, so wäre der Himmel übersät mit zahlreichen hellen Sternen, von denen viele bereits mit bloßem Auge als glühende Scheibchen gesehen werden könnten. Durchmesser beträgt rund 230 Lichtjahre. In dieser Sternenzusammenballung leuchten mehr als hunderttausend Sonnen.

Viele dieser Sonnen besitzen zweifellos Planeten - und auf vielen dieser Planeten kann sich intelligentes Leben entwickelt haben.

Diese Intelligenzen können humanoid sein -aber auch unsagbar fremdartig ...

1.

Das kugelförmige Raumschiff hatte die Grenzen von Zeit und Raum mit drei gewaltigen Sätzen durch die absolut unanschauliche fünfte Dimension, den sogenannten Hyperraum, überwunden.

Jetzt schossen hochverdichtete Partikelströme aus den Impulsdüsen des Äquatorwulstringes. In ihrem Schein leuchteten die haushohen Blockbuchstaben über der unteren Polkuppel blutrot auf und enthüllten den Namen des Raumschiffes: GOSHUN.

Die bläulich flimmernden Impulsströme streckten ihre Energiefinger in die Schwärze des Weltraums und trieben den metallisch blinkenden Kugelleib auf eine kleine rote Sonne zu, deren matte Leuchtkraft vergeblich gegen die strahlende Pracht von M 13 ankämpfte. Auf den warmlaufenden Bildschirmen der Panoramagalerieschälten sich die Flächen und Konturen des Beiboothangars plastisch heraus. Mattbläuliche Lichtreflexe huschten über die stählernen Hüllen der Arbeitsroboter. Dumpfes Dröhnen wurde durch die zahlreichen Außenmikrophone hereingebracht, wenn die wuchtigen Gestalten mit zielsicherer Emsigkeit draußen vorüberstampften. Wie von Geisterhand bewegt, wuchsen zwei andere Gestalten allmählich über den unteren Rand des Steuerbordsichtschirmes. Ihre hellbraunen Kombinationen und die silbernen Symbole auf der Brust wiesen sie als Techniker des Prüfkommandos aus. Dann kam auch die Schwebepattform zum Vorschein, auf der die beiden Männer standen. Auf der Oberfläche der Plattform war ein Kasten montiert, von dessen halbrundem Antennenaugen ein breitgefächerter grünlicher Lichtkegel ausging und systematisch die Außenhaut des Beiboots abtastete.

Die Techniker rauchten und unterhielten sich. Ungeachtet dessen aber ließen sie die Anzeigetafeln des Geräts nicht aus den Augen. Es kam zwar nur selten vor, dass die Skalen des Ultraschallbildwandlers oder des Gammadetektoskops Unregelmäßigkeiten in der molekülverdichteten Struktur einer Raumschiffswandung aufzeigten, aber wenn dieser Fall eintrat, hing das Leben der Schiffsbesatzung von der rechtzeitigen Entdeckung und Behebung der Mängel ab.

Von seiner Kontrollbank im Innern der Beibootzentrale aus verfolgte ein hagerer grauäugiger Mann mit scharfgeschnittenem Gesicht und silbernen Schläfen, die gar nicht zu seinem jungenhaft wirkenden Mund passen wollten, das Vorbeigleiten der Antigravplatte. Julian Tifflor, Oberst der Solaren Raumflotte und durch Befehl des Oberkommandos in die K-35, ein sechzig Meter durchmessendes Beiboot der Kaulquappenklasse, abkommandiert, haderte mit seinem Schicksal. „Noch immer dreiundzwanzig Minuten bis zum Start“, murmelte er und lehnte sich in den Kontursessel zurück. Unterdrücktes Stimmengewirr ließ ihn den Kopf zur Seite wenden.

Zwei Männer saßen an dem in der Mitte der Kommandozentrale stehenden Kartentisch und unterhielten sich flüsternd. Tifflor erkannte John Marshall, den Chef des Mutantenkorps, und den Suggestor Saburo Jamasaki.

John Marshall hielt ein Blatt Magnetfolie in der Hand und war anscheinend bemüht, seinem Gegenüber etwas zu erklären. Von Zeit zu Zeit blitzte es dabei hell in seinen blauen Augen auf. Kaum einer, der ihn nicht kannte, hätte ihm angesehen, dass er zu den Männern gehörte, die zusammen mit dem ehemaligen Deserteur der US-Space-Force und jetzigen Administrator des Solaren Imperiums, Perry Rhodan, gegen den Widerstand der irdischen Machtblöcke die Erde geeint und vor der atomaren Selbstvernichtung bewahrt hatten. Man hätte ihm auch nicht angesehen, dass sein Gehirn über außergewöhnliche Fähigkeiten verfügte. Marshall gehörte zur ersten Generation derjenigen Menschen, deren elterlicher Erbcodex sich durch die Einwirkung radioaktiver Strahlung verändert und positive Mutationen hervorgebracht hatte. Marshall war ein Telepath von Geburt an. Inzwischen hatte er jedoch die anfänglich nur schwach ausgebildete Fähigkeit des Gedankenlesens durch Training weiterentwickelt und vermochte jetzt sogar mit nichthumanoiden Intelligenzen Gedankenaustausch zu pflegen oder, wenn sie der Telepathie nicht mächtig waren, doch wenigstens ihre Gedanken zu lesen und ihre Absichten zu erkennen.

Julian Tifflor seufzte und wandte sein Gesicht den Skalen der Kontrollbank zu. Doch seine Augen starrten durch die zahlreichen Anzeigen hindurch. Er verstand die Welt nicht mehr. Dass man John Marshall in die K-35 kommandiert hatte, konnte er noch verstehen. Schließlich war eine Verständigung mit dem Wesen, dem die Expedition galt, nur auf telepathischer Basis möglich. Aber warum man ihn, Tifflor, zum Expeditionsleiter ernannt hatte, erschien dem Oberst unverständlich. Gewiss, es gab ein Prinzip, nach dem Mutanten möglichst nicht mit Aufgaben belastet werden durften, die nicht unmittelbar in den Bereich ihrer parapsychischen Fähigkeiten fielen - aber da war ja noch Captain Raleigh. Roger Raleigh hatte sich als Kommandant der K-35 seit langem bewährt. Er wäre Garantie genug für den Schutz der Expedition und des Schiffes gewesen. Tifflor sah keinen Grund, weshalb man ausgerechnet ihn, den Flottenoffizier im Z.b.V.-Stab, mit einer ausgesprochenen Routineangelegenheit betraut hatte.

Ganz in seine Gedanken vertieft, hatte er das Scharren von Stiefeln und das Zuschlagen des Zentraleschotts überhört, als Jamasaki gegangen war. So schrak er unwillkürlich zusammen, als sich Marshalls Hand auf seine Schulter legte. Über das Gesicht des Telepathen huschte ein farbloses Lächeln.

„Unzufrieden, Tiff?“

Wenn die beiden Männer allein waren, pflegten sie sich mit den Namen anzureden, die sich eingespielt hatten. So verwendete Marshall Tifflors Spitznamen, der noch aus seiner Ausbildungszeit stammte, während Tifflor den Freund mit dem Vornamen ansprach.

Tiffors Mund verzog sich in der Andeutung eines Grinsens.

„Erraten, John. Haben Sie meine Gedanken gelesen?“

Marshall streckte in gespielter Entrüstung die Hände von sich. Wo denken Sie hin, Tiff! Ich wäre der letzte, der es sich herausnimmt, gegen die Gesetze des Mutantenkorps zu verstoßen. Außerdem: selbst ein Nichttelepath könnte Ihre Gedanken lesen. Sie stehen nämlich in Ihrem Gesicht geschrieben wie in einem offenen Buch. Soll ich Ihnen sagen, was Sie jetzt denken? Sie denken: Welcher Etappenbulle hat mir bloß diesen Routineauftrag angehängt? Habe ich recht?“

„Halten Sie es etwa nicht für Routine“, sagte Tiffor erregt, „sich von der zum Schulschiff degradierten GOSHUN gemächlich vierunddreißigtausend Lichtjahre weit als Passagier befördern zu lassen, nur um dann mit einem Beiboot zwei Lichtstunden weit zum einzigen Planeten einer halbtoten Sonne zu navigieren, zwei Wochen den Wissenschaftlern untätig bei der Arbeit zuzusehen und dann wieder in den Bauch der GOSHUN zurückzukriechen?“

Marshall antwortete nicht gleich. Er ließ sich auf der Seitenlehne des Kommandantensessels nieder.

Sein Gesicht wirkte plötzlich sehr ernst.

„Ich wünschte mir, die Dinge lägen so einfach, wie Sie sie sehen, Tiff. Aber leider weiß ich es besser, denn ich war schon einmal auf Gom, wenn auch unfreiwillig und unter wesentlich ungünstigeren Bedingungen, als es jetzt geschieht. Und ich sage Ihnen aus Erfahrung: Die Expedition nach Gom ist keine Routineangelegenheit. Die intelligente Lebensform dieses Planeten, die wir der Einfachheit halber ebenfalls Gom getauft hatten, ist unseren Vorstellungen nicht nur äußerlich, sondern vor allem in seiner Denkart so ungeheuer fremd, wie es nur ein Wesen aus einem anderen Weltall sein kann.“

Tiffor zuckte die Achseln.

„Na schön, John. Ich verkenne nicht, dass es Schwierigkeiten mit der Verständigung geben wird. Aber das ist in erster Linie Ihr Problem. Ich weiß nicht recht, wie ich Ihnen als Nichttelepath bei dieser Aufgabe helfen könnte. Das, was zur allgemeinen Sicherheit zu tun ist, kann Captain Raleigh ebenso gut wie ich erledigen. Dazu hätte das Flottenkommando keinen Z.b.V.-Mann einzusetzen brauchen.“

Um Marshalls Augen zuckte es plötzlich verdächtig.

„So, das Flottenkommando hat Sie also geschickt...“, sagte er gedehnt.

„Wer sonst?“ brummte Tiffor unwillig. „Glauben Sie etwa, ich hätte mich freiwillig gemeldet?“

Marshall wandte sich ab, damit der Freund nicht den Schalk in seinen Augen sehen konnte. „Ein Z.b.V.-Mann wie Sie - und dann freiwillig zu einem Routinekommando melden ...? Das würde allerdings nicht mal ein Greenhorn glauben.“

Sprach's, und verschwand mit langen Schritten aus der Zentrale.

Tiffor war allein mit seinen Gedanken. Er war nicht so naiv, um die Doppeldeutigkeit von Marshalls Worten nicht zu begreifen. Aber worin sie begründet lag,

das fand er nicht heraus. Gewiss, Schwierigkeiten waren zu erwarten. Aber gab es die nicht auf jedem unerforschten Planeten und mit jeder fremden Rasse? Solche Begegnungen waren jedoch schon alltäglich für die sich rasch ausbreitende Menschheit geworden.

Marshall sah die kommende Kontaktaufnahme zweifellos in zu düsterem Licht. Er war Telepath, und es galt als erwiesen, dass alle Mutanten infolge ihrer Sensibilität mehr als andere Menschen gefühlsmäßigen Stimmungen unterworfen waren. Man sollte seine Prophezeiung nicht ernst nehmen!

Weder Julian Tifflor noch John Marshall konnten ahnen, dass die kommenden Ereignisse die Phantasie selbst des größten Schwarzsehers übertroffen hätten. Tifflor registrierte das Summen des Telekoms mit einer gewissen Erleichterung, war es doch das Zeichen für den baldigen Start. Er schaltete auf die Frequenz des Mutterschiffes durch. Das vierschrötige, leicht gerötete Gesicht von Major Lewis Cardigan, dem Kommandanten des Schulungskreuzers GOSHUN, tauchte auf dem Bildschirm auf.

„Sir, wir haben in zehn Minuten die A-Position erreicht.“

„Danke, Major.“

Mehr sagte Tifflor nicht. Er betätigte die automatische Signalanlage, was zur Folge hatte, dass in jedem Raum der Kaulquappe die Rufglocken schrillten und in den gelbmarkierten Anzeigetafeln bestimmte Symbole aufleuchteten. In der K-35 wurde es lebendig. Männer in schweren Raumfahrerstiefeln polterten über die Gänge, Schotts schlugen zu, laute Kommandos erschallten.

Nach einer knappen Minute hatte jeder Mann der Besatzung seinen bestimmten Platz eingenommen.

Auch die Zentrale war voll besetzt. Captain Roger Raleigh, der den neuen Feuerleitoffizier eingewiesen hatte, stürmte im letzten Augenblick in die Zentrale und ließ sich in den Kommandantensessel fallen. Im Kopilotensitz hockte bereits Leutnant Serge Krassin, der Erste Offizier der K-35 und Raleighs Stellvertreter. Oberst Tifflor hatte im Augenblick nichts zu tun, und gerade das war es, was ihn am meisten ärgerte.

Er blickte nach links, wo die transparente Stahlplastikwand die Ortungszentrale von der Kommandozone trennte. Dort saß der etwas beleibte Leutnant Luke Enzinger zwischen zwei Spezialrobotern neuester Konstruktion. Das Flottenkommando ließ neuerdings einen großen Teil der Beiboote und sogar mehrere Schlachtraumer vom Imperium-Typ mit diesen Robotern ausrüsten. Sie hatten lediglich registrierende Funktionen zu erfüllen und entlasteten damit den Ortungsoffizier, dem die Auswertung und Weitergabe der Meldungen oblag. - Enzinger schien mit dieser Neuregelung nicht einverstanden zu sein. Er schikanierte die Robots, was allerdings den mechanischen Gebilden nichts ausmachte.

Tifflor zapfte von seiner Kontrollbank aus die Verständigung der Ortungszentrale an und musste innerlich lachen, als er hörte, wie Enzinger den Robotern den Befehl

gab, ein elektronenspektroskopisches Diagramm zu erstellen, obwohl von den Ortungsgeräten immer noch nur der Hangar sichtbar war. Selbstverständlich führten die Robots den Befehl wortgetreu aus, und jede ihrer Bewegungen wurde von Enzinger mit Argusaugen verfolgt. Der Mann hatte eine geradezu krankhafte Abneigung gegen Maschinenmenschen und Positronengehirne. Seine wahren Qualitäten pflegte er nur dann zu zeigen, wenn es hart auf hart ging.

„Countdown beendet, Sir. Beiboot K-35 klar zum Abstoß“, dröhnte Raleighs Stimme von rechts.

Tifflor nickte ihm mit emporgezogenen Brauen zu. Konnte sich dieser Mensch nicht einen etwas gedämpfteren Ton angewöhnen?

„Danke, Captain“, erwiderte er laut. „Veranlassen Sie die Räumung des Hangars! „Jawohl, Sir!“

Tifflor brauchte nicht auf die Panoramabildschirme zu sehen, um zu wissen, was draußen im geräumigen Hangar der K-35 vorging. Er hatte oft genug die letzte Phase vor dem Schleuderstart miterlebt.

Jetzt würden die letzten Techniker und Arbeitsroboter des Überholkommandos sich von der Außenhaut und den Teleskopstützen des Beibootes lösen, ihre Werkzeuge und Schwebepattformen in den Bodenkammern verstauen und den Hangar im Laufschrift verlassen. Stets war es ein Wettlauf mit der X-Zeit. Niemand hatte bis jetzt ergründen können, warum das so war, aber es schien bereits Tradition zu sein, sich erst im letzten Augenblick in Sicherheit zu bringen.

Nachdem die Detektoren die Räumung des Hangars als vollzogen gemeldet hatten, drückte Raleighs Hand gleichzeitig zwei Schaltplatten. Die eine schaltete die Selbstlenkautomatik des Beibootes auf Zeit, da unmittelbar nach dem Schleuderstart erfahrungsgemäß noch keine Ortungswerte vorlagen, die andere aktivierte das Bordvisiphon. Raleigh zog den Mikrophonarm zu sich heran.

„Hier spricht der Kommandant. Wir starten in zwei Minuten. Raumanzüge schließen und überprüfen, anschnallen. Ende!“ Er nickte Tifflor grinsend zu. „Alles klar, Sir.“

„Das will ich hoffen“, erwiderte Tifflor. Erneut schaltete er den Telekom zur Zentrale der GOSHUN durch. Auf dem Schirm entstand das Bild von Major Cardigans Oberkörper. Cardigan wusste um Tifflors außergewöhnliche Verdienste beim Aufbau der Macht des Solaren Imperiums und behandelte deshalb den Oberst besonders respektvoll. Vielleicht tat die Laune der Natur, die bewirkt hatte, dass sich Tifflor und der Administrator Perry Rhodan sehr ähnlich sahen, ein übriges. Die Verehrung dieses verdienten Mannes reichte ja weit über die Grenzen des Sol-Systems hinaus und grenzte bei untergeordneten Dienststellen fast an Personenkult, obwohl Rhodan alles andere als das erstrebte.

Cardigan räusperte sich. „Die GOSHUN erreicht die vorgeschriebene Position zum errechneten Zeitpunkt, Sir.“

Tifflor nickte dankend. „K-35 klar zum Abstoßmanöver. In vierzehn Tagen an gleicher Position. Grüßen Sie Arkon von mir, wenn Sie dort landen sollten, Major. „Danke, Sir. Ich werde es ausrichten. Gravitationsschleuder klar. Hals- und Beinbruch, Sir.“

Tifflor winkte Cardigan nachsichtig lächelnd zu und unterbrach die Verbindung. Hals- und Beinbruch für einen Routineflug! Das war schon fast Hohn. Aber Major Cardigan hatte die Verantwortung über das Leben und die exakte Ausbildung von annähernd eintausend Kadetten der Raumakademie.

Das war manchmal schlimmer, als den sprichwörtlichen Sack Flöhe zu hüten. Dabei konnte man schon für einen Probestart Hals- und Beinbruch wünschen. So etwas färbte natürlich ab.

Ob der Major wohl den Gruß an die richtige Adresse bestellte? Tifflor hatte zwar Arkon gesagt, aber den Administrator gemeint.

Tifflor seufzte. Auf den Zentralwelten des Arkon-Imperiums wurde galaktische Geschichte gemacht, und er musste hier in dieser abgelegenen Gegend der Galaxis versauern!

Aber als zehn Sekunden vor dem Start die Warnsirenen aufheulten, trat ein Ausdruck leichter Spannung in Tifflors Züge. Kein Raumfahrer - er mochte noch so viele Einsätze hinter sich haben - konnte dem Start in die Weiten des Alls entgegensehen, ohne dass eine geheimnisvolle Macht nach seinem Herzen griff und es höher schlagen ließ.

Jetzt stand auf dem Frontbildschirm der optischen Direkterfassung, der eben noch die glatten Wände des Hangartores gezeigt hatte, übergangslos ein nachtschwarzer Ausschnitt mit einem gigantischen Diadem blendendheller Sterne darin - der Kugelsternhaufen M 13 sandte seinen Gruß aus achtundsechzig Lichtjahren Entfernung herüber.

Dann wurde die K-35 von den gravitationsmechanischen Abstoßfeldern des Mutterschiffes gepackt und in den finsternen Abgrund der Ewigkeit geschleudert. In der nächsten Sekunde begann die Selbstlenkautomatik des Beibootes zu arbeiten. Die Ringwulst-Konverter setzten ein, und aus den Felddüsen schossen kilometerlange sonnenheisse Strahlen, schoben im vorprogrammierten Kursmanöver die K-35 herum und stießen sie auf das Zielsystem zu.

Der Astrogator lieferte die exakten Werte, die sich aus Rot- und Parallaxenverschiebung ergaben.

Demnach glitten sie bereits über die 190 000-Kilometer-Entfernungsmarke, bezogen auf die Position, welche die GOSHUN zum Zeitpunkt des Schleuderstarts innehatte. Die Beschleunigung betrug 300 Kilometer pro Sekundenquadrat. Der Kopilot, Leutnant Krassin, saß vornübergebeugt in seinem Kontursessel und lauschte auf das Summen der Bordpositronik, des großen Rechenautomaten, der mittels eingegebener Symbolstreifen die vierdimensionalen Werte des endgültigen Zielkurses berechnete und mit dem jetzigen Kurs verglich. Als der schmale

Plastikstreifen aus dem Auswurfschlitz schnellte, griff Krassin hastig zu und reichte ihn an Captain Raleigh weiter.

Raleigh nickte nur flüchtig. Seine ganze Aufmerksamkeit galt jetzt den Anzeigen der Kontrollbank. Er schaltete vorübergehend auf Manuellsteuerung, wartete, bis das münzengroße, blassrote Scheibchen der Sonne Gnom in das Tasterfeld des Reliefschirms gewandert war und wandte sich dann zu Tifflor.

„Zielgebiet liegt an, Sir. Ich schlage vor, dass wir den Rest der Automatik überlassen, bis wir die Grenze des Systems erreicht haben. Das wird in genau neunzig-Komma-drei- fünf Minuten der Fall sein.“

„Einverstanden, Raleigh. Schicken Sie die Leute bis auf die Wachbesetzung für neunzig Minuten in die Quartiere. Sie sollen sich noch etwas ausruhen, bevor der Tanz losgeht.“

„Tanz ...?“ fragte Raleigh verwundert.

Tifflor lachte. „Nun, ja. Das Gonom-System hat einen einzigen Planeten, dafür aber achtzehn Monde, von denen die meisten verwickelte Bahnen umeinander beschreiben und wiederum in Gruppen zu zweien oder dreien den Planeten Gnom umkreisen. Der reinste Feldliniensalat, kann ich Ihnen sagen. Gonom ist eine sterbende Sonne, und ihre gelegentlichen Gravitationsausbrüche bringen die Schwerkraftlinien des Systems von Zeit zu Zeit durcheinander. Eine Gefahr besteht natürlich für uns nicht. Aber ich schlage vor, dass wir uns die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen und ein schulmäßiges Manöver ohne Steuerelement durchzuführen.“

„Jawohl, Sir.“ Raleighs Antwort war militärisch knapp, aber man hörte die Freude aus ihr heraus.

Tifflor nickte kaum merkbar. Es hätte ihn enttäuscht, wenn Raleigh über das bevorstehende Manöver unzufrieden gewesen wäre. Er war immer der Auffassung, dass ein Schiffskommandant sich solche navigatorische Leckerbissen, wie es das Gonom-System darstellte, nicht entgehen lassen dürfe und freute sich, dass Raleigh der gleichen Meinung zu sein schien.

Unterdessen hatte Raleigh die Wachen eingeteilt und die restliche Besatzung in die Quartiere geschickt.

Die Wache in der Zentrale bekam Leutnant Krassin, Raleighs Stellvertreter.

Krassin, ein noch junger, etwas untersetzter Ukrainer mit einem kurzgeschorenen Rundschädel und einem ewigen Lächeln auf dem lausbubenhaft wirkenden Gesicht, war erst seit einem halben Jahr auf der K-35. Vorher hatte er auf einem Zweimannzerstörer der Raumpatrouille gedient.

Tifflor hatte die Absicht gehabt, in seine Kabine zu gehen, um sich ebenfalls ein wenig hinzulegen. Statt dessen fand er sich plötzlich vor dem Backbordschirm wieder. Spielerisch betätigten seine Finger die Ausschnitt-Vergrößerung, und die Augen saugten sich an dem nur vage angedeuteten Nebelstreif des Orion-Armes fest. Irgendwo in diesem mit den Bordmitteln nicht mehr aufzulösenden Gebilde kreiste die Erde zusammen mit den übrigen acht Planeten des Solaren Imperiums

um eine relativ kleine gelbe Sonne. Sie schien unverrückbar festzustehen, und obwohl Tifflor wusste, dass der nahe Kugelsternhaufen M 13 und die heimatliche Sonne sich seit Jahrmilliarden mit einer Geschwindigkeit von 116 Kilometern pro Sekunde einander näherten, vermochte sein Auge keine Bewegung zu erkennen. Dazu war die Zeitspanne menschlichen „Verweilens im Universum zu kurz. Tifflor dachte daran, dass es außer dem Kugelhaufen M 13 noch mehr als dreihundert dieser Sterne gab, und er kam sich plötzlich ungeheuer klein und bedeutungslos vor. Da hatten sich die Arkoniden zwanzig Jahrtausende lang für den Nabel der Galaxis gehalten, und in Wirklichkeit kannten sie nur einen verschwindend geringen Bruchteil dieser Welteninsel. Wer weiß, wie viele Imperien noch unbekannter Rassen es noch in den Weiten des Raumes gab. Nein, die Menschheit brauchte nicht zu befürchten, in den Zustand der Stagnation zu verfallen. Ihrer harrten noch Aufgaben genug - für Tausende von Jahren.

Julian Tiffors Gestalt straffte sich, unwillkürlich huschte ein befriedigtes Lächeln über sein Gesicht. Er schaltete die Vergrößerung aus und verließ die Zentrale. Nach wenigen Schritten war er an der Tür seiner Kabine angelangt. Eine nachdenkliche Falte stand unvermittelt über seiner Nasenwurzel. Da war in seinem Unterbewusstsein etwas, das ihn beunruhigte. Aber was?

Als es ihm einfiel, pfiiff er laut vor sich hin. Mit langen Schritten eilte er zum Zentrallift, ließ sich von den Kraftfeldern nach oben tragen und stand gleich darauf vor der verschlossenen Tür zu einer Polkuppel. Das auswechselbare Plastikschild wies in schlichten Buchstaben aus, dass hier Professor Nicholas Cobbler vom Terrania Institute of Extragalaxial Research sein Domizil aufgeschlagen hatte. Tifflor überlegte, weshalb ihm Cobbler nicht vorgestellt worden war. Dann fiel ihm ein, dass der Professor erst eine halbe Stunde vor dem Start die K-35 betreten hatte. Vorher musste er sich in den Räumen der GOSHUN aufgehalten haben. Aber weshalb?

Es war schon seltsam genug, dass auf der Passagierliste nur „Wissenschaftlicher Mitarbeiter“ stand und sonst nichts. Tifflor beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen.

Nachdem er den roten Meldeknopf gedrückt hatte, dauerte es einige Sekunden, bis die grüne Markierung über der Tür aufleuchtete. Dann schob sich das Panzerschott lautlos in die Seitenwand. Tifflor trat ein.

Hinter einem im Vergleich zur Größe des Raumes überdimensionierten Pultrechenengerät erhob sich ein kleiner, unscheinbarer grauhaariger Mann und kam Tifflor entgegen.

„Nett, dass Sie mich einmal besuchen, Oberst Tifflor“, klang es unter dem Schnauzbart hervor.

Tifflor lauschte der Stimme nach. Sie war von angenehmem Klang und strahlte ein Fluidum aus, das den Oberst sofort für den kleinen Wissenschaftler einnahm. Er ergriff die ausgestreckte Hand.

„Die Freude ist ganz meinerseits, Professor. Aber hoffentlich störe ich Sie nicht bei Ihrer Arbeit...“

Cobbler lächelte gewinnend. „Ganz im Gegenteil, Oberst. Aber bitte setzen Sie sich doch. Sie müssen schon entschuldigen, dass ich mich bis jetzt noch nicht bei Ihnen gemeldet habe, aber erst hatte ich bis kurz vor dem Start an der großen Positronik der GOSHUN zu tun, und danach wollte ich Sie nicht sofort belästigen. Ich weiß ja, welche Arbeit die Einrichtung eines Kurses bereitet.“

„Oh, das ist nicht so schlimm“, wehrte Tifflor ab und steuerte sofort auf sein Ziel los. „Sie befassen sich mit der Erforschung extragalaktischer Systeme, Professor ...? Darf ich fragen, welches Spezialgebiet?“

Cobbler lächelte hintergründig. Vielleicht lachen Sie mich aus, wenn ich Ihnen sage, dass ich Spezialist für Exobiologie bin, genauer gesagt, ich befasse mich mit Formen der Organisation von Elementen extragalaktischer Systeme.“

Tifflor war verblüfft, aber er bemühte sich, das nicht zu zeigen. Die Exobiologie war ein Zweig der Erforschung von Evolutionsprozessen auf fremden Welten und bereits 1958 von Professor Joshua Lederberg ins Leben gerufen worden. Seit der Entwicklung der bemannten Raumfahrt hatte er eine stürmische Entwicklung genommen und viel zum Verständnis fremdartiger Lebens- und Stoffwechselweisen in der Galaxis beigetragen. Dass man diesen Forschungszweig aber bereits auf fremde Milchstraßen ausdehnte, die man bisher nur optisch und radiometrisch zu erfassen in der Lage war, hatte Tifflor noch nicht gewusst.

Er räusperte sich. „Das ist, glaube ich, ein sehr interessantes Gebiet“, sagte er höflich. „Ich fürchte nur, Sie können während unserer Expedition nicht viele neue Erkenntnisse gewinnen, denn wir kommen über unsere Galaxis nicht hinaus.“

Der Professor nickte. „Darüber bin ich mir völlig im klaren, und ich hätte mich auch kaum bereit erklärt bei dieser Expedition mitzumachen, da ich mitten in der Arbeit am Epsal-Projekt stecke. Aber nachdem mir der Administrator einige Unterlagen gezeigt... Aber was haben Sie denn, Sir? Ist Ihnen nicht gut?“

Julian Tifflor war in der Tat blaß geworden. Doch er faßte sich schnell wieder. Sein vorzüglich geschultes Gehirn war darauf trainiert, logische Gedankenverbindungen zwischen mehreren Fakten zu knüpfen. Und hier bot sich eine solche Verbindung geradezu von selbst an. Er vergewisserte sich noch einmal.

„Perry Rhodan? Er hat Ihnen den Auftrag persönlich erteilt?“

„Was ist daran außergewöhnlich?“ fragte Cobbler ungerührt zurück.

Tifflor holte tief Luft. Natürlich, für Cobbler mochte die Tatsache, dass der Administrator des Solaren Imperiums ihm persönlich einen Auftrag erteilte und die Aufgaben erläuterte, ein normaler Vorgang sein. Für Tifflor war er es nicht. Er wusste, dass es die angespannte politische Situation in der bekannten Galaxis seinem Chef nicht erlaubte, sich um die friedliche Forschung zu kümmern,

Wenn ersieh trotzdem die Zeit dazu nahm, musste ein besonderer Grund dafür vorliegen. Offenbar war die Erforschung Goms doch wichtiger, als er, Tifflor, geglaubt hatte.

Plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Wenn es sich so verhielt, dann kam seine eigene Bestallung in das Amt des Expeditionschefs sicher ebenfalls nicht vom Flottenkommando, sondern direkt von Perry Rhodan. Das sah dem Chef wieder einmal ähnlich. Er liebte diese Art Überraschungen, die darin bestanden, einem seiner Offiziere einen scheinbaren Routineauftrag zu erteilen und sie dann durch eine Schlüsselfigur wissen zu lassen, wer dahinter stand und welche Bedeutung der Auftrag wirklich hatte.

Wie aus weiter Ferne vernahm er Cobblers Stimme: „... habe ich mich natürlich zuerst dagegen gesträubt. Aber als er mir dann eröffnete, alle die Leute, die vor Jahren unfreiwillig einige Zeit auf dem Planeten gewesen sind, das rätselhafte Gom-Wesen sei aus einem anderen Weltall gekommen, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen und sagte zu.“

„Aus einem anderen Weltall“, wiederholte Tifflor sinnend. „Das hat mir heute schon ein anderer gesagt. Aber, um ehrlich zu sein, mich plagen da ziemliche Zweifel, Professor. Wenn eine Lebensform über die technischen Mittel verfügt, von einer Galaxis in die andere überzuwechseln, weshalb beschränkt sie sich dann auf einen einzigen Planeten?

Er hatte sich erhoben und lief mit langen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Überhaupt, Professor! Wissen Sie, welche ungeheuren Schwierigkeiten dem Flug zu anderen Welteninseln entgegenstehen? Eine Galaxis bildet bekanntlich nicht nur eine Masse-Einheit, sondern auch eine Einheit der fünfdimensionalen Raum- Zeit-Krümmung. Keines der bekannten Antriebsprinzipien ist in der Lage, aus diesem stabilen Strukturfeld einen physikalischen Körper herauszureißen. Ich fürchte, da ist der Raumfahrt eine Grenze gesetzt.“

Ein feines Lächeln umspielte Cobblers Lippen. „Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen widersprechen muß. Vielleicht sollte ich etwas in die Vergangenheit abschweifen, um Ihnen an einem Beispiel die Fragwürdigkeit derartiger Grenzen aufzuzeigen. Da ist zum Beispiel die Lichtgeschwindigkeit. Auch eine Grenze! Die Relativitätstheorie von Professor Einstein stellte dazu eine Behauptung auf, deren Richtigkeit auch heute noch unbestritten ist, nämlich, dass eine bewegte Masse unendlich groß wird, sobald ihre Geschwindigkeit die des Lichtes erreicht. Daraus folgerte er - ich zitiere jetzt wörtlich: ‚Da ein Körper von unendlich großer Masse naturgemäß einer Bewegungsänderung unendlichen Widerstand entgegensetzen würde, so folgt daraus wiederum, dass kein physikalischer Körper sich jemals mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen kann.‘

Jahrzehntelang haben namhafte Gelehrte und Praktiker diese Aussage unbesehen auch auf die Raumfahrt übertragen. Jedermann hat ihnen geglaubt, dass der interstellare Raum für die Menschheit auf ewig verschlossen bleiben wird – abge-

sehen von den Autoren utopischer Romane. Leider aber drangen deren Stimmen erst sehr spät durch die Wand der allgemeinen Ablehnung hindurch.

Der Name Einstein besaß zu großes Gewicht, und meist genügte seine Zitierung, um die Kritiker und damit unglaublich zu machen.

Dabei hat Einstein selbst in einem anderen Teil der Relativitätstheorie den Schlüssel zum überlichtschnellen Flug eingebaut, nämlich in der Formulierung des Gesetzes über die Gleichheit von Masse und Energie. Er sagte uns - und bewies es auch -, dass Masse und Energie lediglich zwei verschiedene Aggregatzustände ein und derselben Sache sind: der Materie.

Gerade diese Formulierung aber war es, die der Auffindung des Schlüssels so lange Zeit im Wege stand. Leute, die den Zusammenbruch ihres veralteten Weltbildes nicht akzeptieren wollten, haben immer wieder dieses Gesetz verfälscht. Sie setzten Masse gleich Materie und behaupteten, die Energie sei immateriell.

Dabei war die einzige richtige Schlußfolgerung so einfach. Die Lichtgeschwindigkeit ist eine absolute Grenze für alle physikalischen Körper - außer solchen, die ihre Bewegungsenergie selbst erzeugen - und zwar aus Masse. Das aber tut jedes Raumschiff.

Da für diese Antriebsmasse ebenfalls das Gesetz gilt, dass sie unendlich wird sobald sie die Geschwindigkeit des Lichtes erreicht, bleiben die Proportionen zwischen der Ruhemasse eines Raumschiffes und der zu einer Bewegungsänderung erforderlichen aktiven Masse notwendigerweise konstant. Der ins Unendliche wachsende Widerstand wird also von der ebenfalls ins Unendliche wachsenden potentiellen Energie in gleichem Maße aufgehoben, wie er sich erhöht. Cobbler schwieg und blickte Tifflor erwartungsvoll an.

Jetzt war es an Tifflor, den anderen zu überraschen. Stimmt haargenau, lieber Professor, nur sind wir heute immer noch nicht in der Lage, dieses Prinzip voll und ganz auszuwerten. Unsere Sprünge durch den Hyperraum sind und bleiben eben nur ‚Sprünge‘, die ersten Gehversuche sozusagen. Die Zukunft wird dem Linearflug durch den Normalraum gehören. Im übrigen habe ich Sie völlig verstanden, Professor. Sie wollen sagen, dass es im Universum für jedes Problem einen Schlüssel gibt und dass es an uns liegt, ihn zu finden.“

„Ganz recht“, erwiderte Cobbler. „Das, was wir heute noch als Grenze unserer Möglichkeiten ansehen, ist in Wirklichkeit nur ein Maß, ein Maß für die geistige und sittliche Reife der Menschheit. Aber... wie war das vorhin mit dem Linearflug? Gibt es denn so etwas schon?“

Tifflor schüttelte den Kopf. Einen Linearantrieb gab es tatsächlich noch nicht, aber es wurde daran gearbeitet. Doch das war Staatsgeheimnis. „Es gibt ihn natürlich noch nicht, Professor. Aber wenn man jahrelang zwischen den Sternen kreuzt, wünscht man sich so etwas herbei, denn er würde den Schock der Ent- und Rematerialisation, wie er mit den Hypersprüngen verbunden ist, aufheben...“

„Und wo der Wunsch vorhanden ist, da ist auch die Idee zu seiner Verwirklichung nicht mehr weit“, unterbrach ihn Cobbler lachend. „Wer weiß, vielleicht bringt uns die Begegnung mit dem Gom einen Schritt weiter?“

„Ich hoffe es“, entgegnete Tifflor.

Er drückte die Hand des Professors und ging hinaus. Jetzt sah er die Expedition plötzlich in einem ganz anderen Licht als vorher. Natürlich legte Perry Rhodan größten Wert darauf, dass, wenn sie wirklich auf Gom hinter ein technisches Geheimnis kamen, dieses Geheimnis nicht in unbefugte Hände fiel.

Schrilles Sirenengeheul schreckte Tifflor von seinem Lager, auf dem er sich ein wenig ausgeruht hatte. Im Nu war er hellwach. Noch im Laufen schnallte er sich den schweren Waffengürtel um und stürmte in die Zentrale. Bevor er einen Blick auf die Bildschirme werfen konnte, erstattete Leutnant Krassin Meldung.

„Sir, Mikrowellenortung! Die Taster haben ein kugelförmiges metallisches Objekt ausgemacht.“

Dann, atemlos und mit weit aufgerissenen Augen setzte er hinzu: „Polarer Halbmesser rund sechstausend Kilometer - mein Gott... das Ding ist ja fast erdgroß! Tifflor hörte bereits nicht mehr hin. Schweigend ging er an Leutnant in seinen Sessel fallen. Er zog das Mikrophon zu sich heran und schaltete den Interkom zur Ortungszentrale durch.

„Leutnant Enzinger, was sagt Ihre Auswertung?“

„Die muß verrückt sein“, kam es trocken zurück. „Sir, ich habe die Entfernungsdaten überprüft. Sie stimmen. Das Ding ist, grob gerechnet, eine Milliarde Kilometer von uns entfernt. Die Analyse weist Nickel als dominierendes Oberflächenelement aus - und das bei fast Erdgröße, Sir. Die Positionsdaten... Sir! Hören Sie noch?“

„Ich höre, Leutnant.“ Um Tifflors Mundwinkel begann es verdächtig zu zucken. Er ahnte, was jetzt kam. „Was wollten Sie mir über die Position des Objekts sagen?“

„Sir, die Daten stimmen haargenau mit dem katalogisierten achtzehnten Mond Goms überein. Sollte das etwa...?“

„Ja, Enzinger. Tragen Sie bitte die Ergebnisse der Mikrowellenortung in den Katalog ein, ebenfalls die der Spektralanalyse! Leutnant Krassin!“

„Jawohl, Sir?“

„Blasen Sie den Alarm ab!“

„Jawohl, Sir. Alarm abblasen.“

Während Krassin dabei war, die Freiwachen in die Quartiere zurückzubeordern, drehte sich Tifflor langsam um. Er blinzelte John Marshall zu, der neben Captain Raleigh und zwei anderen Offizieren der Zentralebesatzung stand und etwas verlegen dreinschaute.

„Ich glaube, wir sollten die Besatzung über die Ursache des blinden Alarms aufklären, sonst zerbrechen sie sich den Kopf darüber, was eigentlich los war. Wollen Sie das erledigen, Marshall?“

Marshall nickte. „Gern, Tifflor. Aber Sie wissen den Grund doch auch, sonst hätten Sie wohl kaum den Alarm abblasen lassen.“

„Natürlich weiß ich Bescheid. Aber nur deshalb, weil ich über die damaligen Vorgänge im Gonom-System informiert bin. Krassin wusste es ebenso wenig wie die übrige Besatzung, weil irgendein Bürokrat beim Flottenkommando versäumt hat, die Veränderung in die neuen Kataloge aufzunehmen. Sie, Marshall, aber waren Augenzeuge der Verhandlung, die aus dem achtzehnten Mond ein mit Nickel überzogenes Ding gemacht hat, das unseren Ort so entsetzte, weil er es im ersten Moment für ein Raumschiff hielt. Augenzeugenberichte sind aber auf jeden Fall wertvoller als Berichte aus zweiter Hand.“

„Okay!“ erwiderte Marshall. „Ich will versuchen, mich kurz zu fassen. Die Geschichte ist nämlich so kompliziert, dass sie einen ganzen Roman füllen würde. Der achtzehnte Mond des Gonom-Systems wird Laros genannt. Diesen Namen erhielt er von den Aras, entfernten Verwandten der mit uns verbündeten Arkoniden. Diese Aras sind bekanntlich die genialsten Mediziner der bekannten Galaxis. Leider befaßten sie sich nebenbei in großem Umfange mit Rauschgifthandel. Dabei gerieten sie einmal an die falsche Adresse, nämlich an Perry Rhodan. Er klopfte ihnen gehörig auf die Finger. Da faßten sie den Beschluß, sich an der Erde zu rächen. Sie en sich mit den Sippen der Galaktischen Händler, da einer von ihnen über die genauen Positionsdaten der Erde verfügte.

Unser militärisches Potential hätte zu dieser Zeit noch nicht ausgereicht, um einem massierten Angriff auf das Sonnensystem zu widerstehen. Deshalb griff Perry Rhodan zu einer List.

Einige Spezialisten des Mutantenkorps landeten unbemerkt auf Laros und fälschten die im Positionsgehirn eines Händlerschiffes verankerten Erddaten. Dann ließ Perry Rhodan eine Arkonbombe auf Laros abwerfen. Sie war auf die Ordnungszahl vierzehn eingestellt und sorgte dafür, dass die Silizium-Atome in den Fusionsprozeß traten und dieser Prozeß sich langsam weiter über Laros ausbreitete. Der Atombrand, der auf diese Weise entstand, war ein langsamer, aber unlöschbarer Brand. Moralische Bedenken gegen den Einsatz dieser erbarmungslosen Waffe brauchten wir nicht zu haben, denn auf Laros gab es kein eigenes Leben, sondern nur Laboratorien und Versuchsanstalten der Aras, in denen grausame Experimente mit gefangenen Wesen anderer Rassen angestellt wurden. Außerdem hatten die Aras drei Monate Zeit, den Mond zu verlassen, nachdem sie die Existenz der aktivierten Bombe festgestellt hatten.

Der Mond Laros wurde zu einer Sonne. Eigentlich hätte er explodieren müssen. Aber wahrscheinlich erstreckte sich sein Siliziumgehalt nur auf eine dünne Oberflächenzone. Das Ergebnis einer Silizium-Fusion war logischerweise Nickel, denn Nickel besitzt die Ordnungszahl achtundzwanzig.“

Captain Raleigh, der auf der Kante seines Sessels hockte und rauchte, pfiß durch die Zähne. So war das also! Demnach wird Laros jetzt von einer regelrechten Nickelhaut umhüllt. Kein Wunder, dass die Mikrowellentaster verrückt spielen. Alles lachte erleichtert.

Tifflor wechselte, nach einem kurzen Blick auf seine Uhr, das Thema. „Ich glaube, wir bleiben gleich hier, meine Herren. Wir sind nur noch eine halbe Lichtstunde von Gom entfernt. Raleigh, lassen Sie die Besatzung ihre Plätze einnehmen!

Raleigh flog das Beiboot in Manuellsteuerung und auf Direktsicht. - In einer Entfernung von nur 80000 Kilometern wurde Laros passiert. Seine stumpfe Nickelhülle schien zu brennen. Aber das war nur der Widerschein des Sonnenlichts.

Tifflors Augen ruhten auf dem Reliefschirm der Direktbeobachtung. Die Sonne Gonom wirkte wie das drohend glotzende Auge eines Zyklopen. Ihre jetzt etwa tennisballgroße Scheibe war von unzähligen dunklen Flecken wie mit Pockennarben übersät, die nicht konstant blieben, sondern laufend ihre Ausdehnung änderten. Dann drang jedesmal heftiges Geknatter aus dem akustischen

Melder des Bolometers.

Gonom war ein sogenannter Roter Zwerg, eine sterbende Sonne, die schon seit Jahrtausenden im Todeskampf lag.

Nach Überquerung der Bahn des vierzehnten Mondes kamen die Stabilisierungstriebwerke und

Korrekturdüsen nicht mehr zur Ruhe. Die sich dutzendfach überschneidenden Intensitätslinien der

einzelnen Schwerefelder zerrten an der Schiffszelle und versuchten, die K-35 aus dem Kurs zu werfen.

Doch Raleigh paßte auf. Er hielt die Zwergsonne eisern im Zielschirm, und seine Kommandos

wurden von den Ingenieur-Soldaten in den Kraftwerkssälen so exakt befolgt, dass die ungebärdigen

Naturkräfte keine Chance hatten.

Endlich war es soweit. Die Schwerkraft Goms gewann das Übergewicht gegen die Einflüsse seiner

Monde und half dem Kommandanten bei der Navigation. Er wandte sich zu Tifflor um.

„Haben Sie einen speziellen Wunsch hinsichtlich des Landeplatzes, Sir?“ - Tifflor öffnete eben

den Mund zu einer Antwort, da schrillte das Bordvisiphon. Er schaltete das Bildsprechgerät ein.

„Zentrale, Tifflor.“

„Enzinger spricht, Sir“, meldete sich der Ortungsfunker. „Vermessungsradar kommt nicht zur Oberfläche Goms durch. Überlagerung durch schwebende Staub und Schuttmassen. Laut Dopplereffekt obere Grenze acht Kilometer.“

Tiffleur runzelte die Stirn. „Danke. Geben Sie das Diagramm herüber, Leutnant! Er wandte sich zu Raleigh. „Keine Landegenehmigung, Captain. Fliegen Sie Gom in einer Parabel an und gehen Sie bei Distanz sechzig Kilometer in einen Orbit!“ Er zog das Diagramm der Ortungszentrale aus dem Auswurfschlitz der Rohrpost, musterte es kurz und reichte es dann zu Raleigh hinüber. „Da haben Sie den ersten Vorgeschmack von den Bedingungen dieser Welt, Raleigh.“

Da unten tobt augenblicklich einer der für Gom typischen Stürme. Geschwindigkeit eintausendvierundachtzig Stundenkilometer. Selbst venusische Bedingungen kommen da nicht mit. Die Atmosphäre ist so voller Staub und Felsbrocken, dass wir unmöglich den genauen Verlauf der Librationszone ausmachen können, und auf die Karte dürfen wir uns nicht verlassen, denn es gibt da unten kaum etwas, das stabil bleibt.“

Raleigh sah sich das Diagramm genau an. Aber nur das ruckartige Hochziehen der Augenbrauen verriet etwas von dem, was in ihm vorging. Inzwischen war die K-35 nahe genug an Gom herangekommen, und Raleigh gab die entsprechenden Befehle an die Kraftwerksstationen. Aus den Bugdüsen krochen bläulichweiße Flammengebilde, schienen an der Außenwand der K-35 zu kleben und streckten ihre Energiefinger um so weiter in den Raum, je mehr die Geschwindigkeit des Raumschiffes verringert wurde. Der ehemals geradlinige Kurs ging in eine Parabel über. Und dann tauchte Gom auch auf den Bildschirmen der optischen Direkterfassung auf. Als die K-35 in den vorerst endgültigen Orbit einschwenkte, erfaßten die Männer in der Zentrale mit beklemmender Deutlichkeit Einzelheiten des Schauspiels, das die entfesselten Naturgewalten boten. Ein

wahrer Höllenschlund schien sich aufgetan zu haben. Aus dem 8000 Meter hohen Schutt- und Staubmeer, das der Orkan geschaffen hatte, lösten sich immer wieder eruptionsartig kilometerhohe Wirbel, tanzten gespenstisch über den Staubwolken, um sich nach einiger Zeit wie gigantische Blumen zu öffnen und dann abrupt wieder in das Chaos zurückzusinken.

„Wie kommen diese Stürme nur zustande?“ fragte Raleigh.

Tifflor wollte antworten, aber der am Kartentisch sitzende John Marshall kam ihm zuvor.

„Sie sind eine indirekte Folge der äußerst langsamen Rotation des Planeten. Diese Rotation ist nämlich identisch mit seiner Umlaufzeit um die Sonne, so dass Tag und Nacht je eins Komma zwei Jahre Erdzeit lang sind. Die Folge ist eine ausgeglühte Tagseite und eine superpolare Nachtseite.

Es ist nur natürlich, dass diese extremen Temperaturunterschiede geradezu auf einen Ausgleich drängen, der dann durch die intervallartig auftretenden Stürme erfolgt. Es ist ähnlich wie auf Venus, nur dass hier die Wirkungen ganz andere Ausmaße annehmen.

„Und wie ist das mit der Zwielightzone, die Oberst Tifflor erwähnte? Besitzt sie eine ausgeglichene Temperatur?“

Marshall lachte humorlos. „Ausgeglichene Temperatur ist ein Witz, Raleigh. Aber in gewissem Sinne haben Sie recht. Die Zwielightzone ist temperaturmäßig noch einigermaßen zu ertragen, wenn man über einen klimatisierten Schutzanzug verfügt. Nur ist diese Zone nicht konstant, da der Einfluß der achtzehn Monde eine starke Libration hervorruft. Sobald der Sturm nachgelassen hat, sollten wir feststellen, nach welcher Seite die Zwielightzone zur Zeit wandert, dann können wir die Wahl des Landeplatzes danach treffen und müssen während unseres Aufenthalts den Standort nicht wechseln.“

Marshall's Augen starrten plötzlich durch Raleigh hindurch.

„Als wir, das heißt Mister Reginald Bull, Iwan Iwanowitsch Goratschin, Betty Toufry, Tako Kakuta

und noch vier andere Männer des Einsatzkommandos Laros, mit einer ‚Gazelle‘ auf Gom abstürzten,
konnten wir nicht wählerisch sein. Ganz abgesehen davon, dass keiner von uns über diesen Planeten genauer informiert war. Es war reines Glück, dass der Fernaufklärer am Rand der Zwielightzone zerschellte. Trotzdem ...“, er schüttelte sich, „... war unsere Lage ziemlich hoffnungslos.
Wir hatten nur die normalen Raumanzüge an, konnten also die Schwerkraft nicht regulieren.
Demzufolge wog jeder von uns fast das Doppelte seines Normalgewichts, denn Gom besitzt eine Schwerkraft von eins Komma neun Gravos. Wir konnten uns nur kriechend fortbewegen und schafften in der Stunde kaum mehr als hundert Meter.“
„Wir haben diese Sorgen nicht“, meinte Raleigh. „Unsere Spezialanzüge halten nicht nur den Druck von zwanzig Atmosphären spielend aus, sondern regulieren auch die Schwerkraft automatisch auf ein g.“ - Das erneute Schrillen des Visiphons unterbrach den Disput. Wieder meldete sich Leutnant Enzinger.
„Sir, der Sturm läßt nach. Meinen Berechnungen zufolge müßte die hohe Schwerkraft Goms dafür sorgen, dass in spätestens zehn Minuten die Atmosphäre wieder einigermaßen klar ist.
„Danke“, erwiderte Tifflor knapp. Zu Raleigh gewandt, sagte er: „Gehen Sie auf dreißig Kilometer herunter und peilen Sie die Zwielightzone an. Welche Hilfsmittel gedenken Sie einzusetzen?“
„Infratherm und Mikrowellenradar, Sir.“
„Gut. Die ungefähre Lage kennen wir ja. Das dürfte die Suche erleichtern. Erneut brüllten die Triebwerke im Äquatorwulst des Beibootes auf. Nach Ablauf von acht Minuten lag der Verlauf der Zwielightzone fest, und Raleigh leitete den endgültigen Landevorgang ein. Die Schiffszelle vibrierte im stärker anschwellenden Tosen der Impulskonverter, die hochverdichtetes Plasma zur Reaktion brachten, durch die Düsenmäuler des Ringwulstes schleuderten und so den Sturz des Schiffes kraftvoll bremsen.

Als die K-35 in die anomal dichte Atmosphäre tauchte, wurde sie schlagartig von einem gleißenden
Lichtermeer wie von einer Aureole umhüllt.
In zwei Kilometer Höhe fuhr der Erste Offizier die Landebeine aus. Noch einmal brüllten die
Triebwerke auf und verstummten mit lang hallendem Grollen. Draußen orgelten die Druckwellen
des Landevorganges über die Ebene und wirbelten schwarze Wände aus trockene m
Staub, Sand
und Geröll davon.
Als es still wurde und die Trübung der Atmosphäre mit unwahrscheinlicher
Schnelligkeit schwand,
erschien auf den Bildschirmen der Panoramagalerie das Abbild einer trostlosen
Einöde.
Das im Landebereich des Raumschiffes vorherrschende rötliche Zwielight wurde
auf einer Seite
bereits nach wenigen Kilometern durch einen blutroten Streifen abgelöst, in dem
die von einem
trübleuchtenden Halo umringte Sonne Gonon wie eine blutige Kokarde schwamm.
Auf der entgegengesetzten
Seite aber ging das Zwielight in eisige Finsternis über.
Raleigh stöhnte beklommen. „So ungefähr würde ich mir den Vorhof zur Hölle
vorstellen. Diese
Welt ist ein Alptraum.“

2.

Julian Tifflor saß in seiner Kabine und kontrollierte auf dem Projektorschirm die
ersten Eintragungen
des Mikrofilm-Logbuches. Die letzten Stunden zogen an seinem geistigen Auge
vorüber. Vor
-35 auf Gom gelandet. Zwei Stunden später hatte sich die große
Luke der Bodenschleuse geöffnet und die ersten Ausrüstungsgegenstände der
Expedition ausgespien.
Vorher waren die Ergebnisse der automatischen Sonden ausgewertet worden. Sie
hatten
nichts ergeben, was man nicht schon gewusst hatte. Gom verfügte außer den
rätselhaften Wesen,
denen man den Sammelbegriff Gom gab, nur über eine einzige Pflanzenart.
Mikrolebewesen waren
noch nicht gefunden worden. Tifflor hatte die Wissenschaftler des Gom-Projektes
in die Mannschaftsmesse
gebeten und sie eindringlich auf die Sicherheitsbestimmungen hingewiesen, die zu

beachten waren, wollte man keine unangenehmen Überraschungen erleben. Dabei hatte er erkannt, dass es keine leichte Aufgabe sein würde, diese Gruppe ausgesprochener Individualisten zu beherrschen. Jeder war ein überdurchschnittlich begabter Fachmann auf seinem Gebiet, und da sie mit geradezu fanatischem Forschungseifer erfüllt waren, neigten sie dazu, die Fülle der Gefahren zu übersehen, die überall auf dieser Welt lauerten.

Da war vor allem der in allen Fachkreisen des Solaren Imperiums bekannte Exogenetiker Prof. Dr. Toralf Henson, der vor fünf Jahren das Vorhandensein von Desoxyribonukleinsäure im Zellkern der auf dem Merkur vorgefundenen primitiven Lebewesen nachgewiesen hatte, deren Zellwände aus einer Silizium-Arsen-Verbindung bestanden. Die DNS-Substanz war bis dahin als typisch für Sauerstoff atmende Eiweißverbindungen betrachtet worden. Nun war Sauerstoff für die Merkur-Organismen geradezu tödlich, und Eiweiß konnte man in ihnen ebenfalls nicht nachweisen. Deshalb wirkte die Entdeckung des DNS-Moleküls im Zellkern geradezu revolutionierend. Sie erbrachte nämlich den Beweis, dass selbst zwischen so unterschiedlichen Wesen wie Menschen und Merkur-Organismen eine enge genetische Verwandtschaft bestand.

Trotz seiner Genialität oder vielleicht gerade deshalb reagierte Henson sehr empfindlich auf Anweisungen und Argumente von „Laien“, und Tifflor hatte den Eindruck gewonnen, dass es mit ihm in den nächsten vierzehn Tagen noch einigen Ärger geben werde.

Weiterhin gehörten zu dem Forscherteam noch Dr. Joe Keynes, ein ebenfalls sehr bekannter Exophysiologe, der Mikrobiologe Dr. Crassus Mbongo, der Mineraloge Dr. Kalam Azad und - nicht zuletzt - Prof. Dr. Cobbler.

Tifflor zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch gedankenverloren gegen die Decke.

erhob er sich, stieg in seinen Spezial-Druckanzug und verließ die Kabine.

Als er die Zentrale betrat, sprang Sergeant Halström, der die Wache hatte, von seinem Sessel auf.

Tifflor winkte ab und ließ sich in seinen Sessel fallen.

„Bleiben Sie sitzen, Sergeant. Was gibt's Neues?“

Halström ließ sich behutsam in seinen Sessel sinken, behielt aber seine gestraffte Haltung bei.

Nichts Neues, Sir.“

„Danke. Dann stellen Sie mir eine Verbindung zu Ingenieur-Leutnant Suwakow her.“

„Jawohl, Sir. Ich werde versuchen, ob ich ihn über die Helmfrequenz erreiche. Er hat sich vor zehn

Minuten abgemeldet, wollte die Psi-Verstärker-Station aufsuchen.“

Tifflor erhob sich. „Dann lassen Sie es. Ich wollte mit Suwakow zur Station. Wenn er dort ist,

kann ich ihn ja nicht verfolgen. Sollte sich etwas Besonderes ereignen, erreichen Sie mich entweder

über Helmfunk oder über den Telekom der Station.

„Jawohl, Sir.“

Tifflor schlug die schwere Panzertür der Zentrale hinter sich zu. Der Antigravlift brachte ihn zur

Bodenschleuse hinunter. Dann stand er draußen. Er blickte durch die transparente Varioplastik des

überdimensionierten Helmes, in dem der Kopf völlige Bewegungsfreiheit besaß.

Über ihm wölbte

sich der stählerne Leib des Beibootes, und durch die starken Säulen der Landebeine hindurch konnte

er in zweihundert Meter Entfernung das filigranartige Gerüst der Psi-Verstärker-Station sehen.

Blutrot leuchtete dahinter der glühende Streifen der Tagseite. Tifflor las die Werte des Außenthermometers

ab: plus 87 Grad Celsius. Die hohe Temperatur war das Resultat des von der Sonne

Der Schotter knirschte unter den derben Sohlen, als Tifflor auf die Landebeine zuschritt. Dahinter

begann der bei der Landung durch die Impulsstrahlen geschmolzene und zu einer Glasur erstarrte

Fels. Tifflor blickte an der Außenwand des Schiffes empor zu dem Triebwerksring, aus dem die

verfärbten Schlünde der Impulsdüsen wie die Mäuler hungriger Ungeheuer drohten. Lächelnd

wandte sich Tifflor wieder ab und trat ins Freie.

Das Singen des Windes begrüßte ihn. Er war schwach im Vergleich mit dem gefürchteten Gom-

Sturm, aber er war immer da.

Tifflor machte sich auf den Weg zur nahen P-Station. Ihr voller Name lautete eigentlich Psi-

Gamma-Faktor-Verstärker-Station, aber niemand hatte je das Wortungeheuer in den Mund genommen.

Die Station sollte nach ihrer Fertigstellung ausgehende und ankommende telepathische

Schwingungen aufnehmen, verstärken und in den Vermittler leiten, an dem sich John Marshall und

der Suggestor Saburo Jamasaki gegenseitig ablösten. Damit erhoffte man sich eine Verbindung mit

dem Gom, die die Voraussetzung für einen erfolgsversprechenden Beginn der Forschungsarbeiten darstellte.

Die kurze Strecke war schnell überquert. Die Station befand sich auf einer wichen Erhebung, deren ebener Felsboden geradezu ideal für die Anlage war. Oben, rings um den in

Glasfaserbeton fest verankerten Bau aus grauweißen blanken Iridiumstäben und spinnennetzartig

anmutenden stumpfen hauchdünnen Platindrähten, hockten drei wie stählerne bucklige Schildkr

ten wirkende Gleiskettenfahrzeuge. Sie hatten das Material für den Aufbau der Station vom Beiboot

herübergebracht. Zwischen ihnen bewegten sich Arbeitsroboter und die in Druckanzügen

steckenden Wissenschaftler und Techniker in einträchtigem Durcheinander.

Tifflor erkannte Dr. Henson auf einer leichten Schwebepattform. Er war dabei, die Spannung eines

Platin-Drahtnetzes zu kontrollieren. Ärgerlich verzog Tifflor das Gesicht und schaltete die

in.

„Doktor Henson“, sagte er ruhig, aber bestimmt, „ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie auf

einer leichten Antigravplatte stehen, deren Benutzung ich auf Gom ausdrücklich untersagt habe.

Er bekam keine Antwort. Dafür senkte sich die Plattform langsam auf den Boden. Henson drehte

sich um und kam auf Tifflor zu.

„Ah, Oberst Tifflor! Wollen Sie sich nach dem Fortgang der Arbeiten erkundigen?“

Tifflor ging nicht auf das Ablenkungsmanöver ein. Warum halten Sie sich nicht an die Vorschriften,

Doktor?“

Henson seufzte. Er hob mit theatralischer Gebärde die Arme. Können Sie mir noch einmal verzeihen?

Ich will's gewiss nicht wieder tun, gestrenger Chef.“

„Es könnte dann das letzte Mal sein, gab Tifflor sarkastisch zurück. Haben Sie denn schon wieder

vergessen, weshalb ich die Benutzung der Antigravplatten untersagte? Was, glauben Sie wohl,

würde geschehen, wenn Sie da oben vom Sturm überrascht werden? Es wäre selbst für unsere Robots

mühselig, nach ihren verstreuten Überresten zu suchen, mein lieber Doktor!“

„Aber das Schirmfeld ...“, murmelte Henson verlegen.

Tifflor schüttelte unwirsch den Kopf. Niemand garantiert Ihnen, dass sich der Sturm so rechtzeitig

ankündigt, dass der Schutzschirm früh genug vom Schiff aus aufgebaut werden kann.

Wo steckt übrigens Suwakow? Wenn er Sie gesehen hätte, Sie wären nicht so bald wieder in die

Nähe der Station gekommen. Denken Sie immer daran, dass hier Hunderte von unbekannten Ge-

fahrenquellen nur darauf lauern, dass jemand leichtsinnig wird - und wir kennen noch längst nicht

alle Gefahren dieser Welt!

So, das war's, Doktor. Ah, da ist ja auch Suwakow! Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf,

verschwinden Sie aus der Nähe der Plattform und verlassen Sie sich nicht darauf, dass Suwakow

nichts gesehen hat. Seine Spürnase ist berüchtigt!“

Mit langen Schritten eilte er dem Ingenieur-Leutnant entgegen, den er am flammendroten Identitäts-

Symbol auf dem Brustteil des Druckanzuges erkannt hatte. Er war noch nicht ganz herangekommen,

als ihn auch schon die rauhe Stimme des Russen erreichte.

„Hat diese Vogelscheuche Ärger gemacht, Sir? grollte es aus dem Helmempfänger.

Tifflor blieb stehen. „Ihr Ton gefällt mir nicht, Leutnant! sagte er schärfer als beabsichtigt. Wie

kommt es, dass jemand eine Schwebepattform mit herausgebracht hat?“

„Wie? Schwebepattform?“ Erst jetzt schien er die auf dem Boden liegende Antigravplatte zu bemerken.

„Hat diese ... ähem ... ich meine, hat Doktor Henson die Plattform unerlaubt benutzt, Sir?

Man sollte ihn nicht frei herumlaufen lassen. Glauben Sie, Sir, ich schwitze ständig vor Angst, dass jemand von den Wissenschaftlern eine Dummheit macht. Die haben doch alle keine Ahnung von Technik.“

„Aber Sie“, erwiderte Tifflor. „Deshalb sollten Sie die Augen wirklich besser offen halten. Die

Plattform hätte Ihnen bei der Verladung nicht entgehen dürfen. So, und nun lassen Sie das Ding schleunigst abtransportieren!“

„Jawohl, Sir!“

Suwakow nahm Haltung an, machte eine rasche Kehrtwendung und stapfte auf eine Robotergruppe

zu. Gleich darauf musste Tifflor seinen Helmempfänger drosseln. Suwakows lautstarkes Gebrüll

war einfach nicht zu ertragen. Doch dann lächelte er still vor sich hin. Sie hatten gewiss ihre Eigenheiten,

die Männer der zusätzlichen Expeditionsbesatzung, und man musste jeden anders anfassen.

Aber Tifflor war sicher, dass er sich im Notfall auf jeden einzelnen von ihnen verlassen konnte.

Ärgerlich runzelte er die Stirn, als ihm einfiel, dass er vergessen hatte, Suwakow nach dem Stand

der Arbeiten zu fragen. Dann wandte er sich zum Pfortenhäuschen des unterirdisch angelegten

Vermittlerteils der Station. Sicher war Marshall drin. Er konnte ihm genauso gut Auskunft geben

wie Suwakow.

Achtzehn mit Thermogeräten in den Fels geschnittene Stufen führten vom Innern des winzigen

zu einer starkwandigen Panzertür hinunter. Nachdem Tifflor die Druckschleuse passiert hatte, ging es noch einige Schritte nach links. Dann stand er vor der letzten Tür.

BITTE NICHT STÖREN! VERMITTLER IN BETRIEB! leuchtete es in grellroten Buchstaben

von einer blaßgelben Tafel. Tifflor wunderte sich. Der Psi-Verstärker war doch noch gar nicht fertiggestellt!

Trotzdem hielt er sich an die Vorschrift und drückte den Meldeknopf ein. Jetzt würde

drinnen eine rote Lampe anzeigen, dass Besuch vor der Tür stand. Die Frage war nur, ob jemand

darauf achtete. Die Herstellung eines telepathischen Kontaktes war um so schwieriger, je mehr sich die Mentalität der fremden Rasse von der eigenen unterschied. Selbst ein so guter Telepath wie John Marshall würde es nicht leicht haben. Kaum anzunehmen, dass er die rote Lampe überhaupt bemerkte.

Tifflor atmete auf, als schon nach wenigen Sekunden die Warnschrift einem beruhigenden Grün wich. Mit schwachem Summen öffnete sich die schallisolierte Tür.

„Wer ist da?“ ertönte es aus dem Halbdunkel des Raumes.

„Tifflor hier. Gibt es kein Licht in dieser Höhle?“

Unterdrücktes Lachen ertönte in Tifflors Helmlautsprecher. Dann flammte grünliches Licht auf. In seinem Schein erblickte er zwei ovale, Käfigen gleichende Gebilde, aus deren Männer in den pastellgrünen Uniformen der Raumflotte kletterten. Auf den Brustteilen prangten die Abzeichen des Mutantenkorps. Tifflor sah Marshall in das abgespannte Gesicht.

„Wie geht es dem Gom?“

Der Telepath winkte müde ab. „Fragen Sie lieber, wie es uns geht, Tifflor. Es ist kein Vergnügen, stundenlang nach etwas zu ‚rufen‘, ohne die geringste Resonanz zu finden.“

„Also nichts“, sagte Tifflor enttäuscht. „Vielleicht existiert das Gom nicht mehr ...?“

Marshall schüttelte den Kopf. „Das glaube ich nicht. Eine Lebensform wie das Gom kann eigentlich nur zugrunde gehen, wenn seine Welt ausgelöscht wird. Es ist ungefähr so vital wie ein Polyp, das winzige Nesseltier, das zum Stamm der irdischen Quallen und Seerosen gehört. Wenn Sie so einen Polypen mit einem Mörser zu Brei zerstampfen, bildet sich aus jedem mikroskopisch kleinen Teilchen ein vollständig neues Lebewesen der gleichen Art. Nein, wenn das Gom nicht antwortet, so verspürt es lediglich kein Bedürfnis dafür.“

„Hm!“ machte Tifflor nachdenklich und blickte Jamasaki an.

„Und Sie? Können Sie mit Ihrer suggestiven Begabung das Gom nicht so beeinflussen, dass es antwortet?“

Jamasaki zuckte mit den Schultern. „Sir, das weiß ich nicht. Aber wahrscheinlich wäre ich dazu in der Lage, wenn es mir gelänge, die Gedankenfrequenz des Goms anzupeilen. Leider gelingt nicht einmal das.“

„Wir nehmen an, das Gom hat einen Gedankenschirm errichtet“, ergänzte Marshall.

„Wir können nichts tun als warten und es immer wieder versuchen.“

„Okay“, nickte Tifflor. „Ich drücke Ihnen die Daumen. Vielleicht gelingt es, wenn Sie die volle -Verstärkers zur Verfügung haben.“

„Vielleicht“, räumte Marshall ein. Aber man sah seinem Gesicht an, dass er zumindest skeptisch geworden war. Tifflor nickte ihm aufmunternd zu und verabschiedete sich dann. Als er aus dem Pfortenhäuschen trat, schob sich eben eine von der K-35 kommende „Schildkröte“ dicht an das Gerüst des Verstärkers heran. Arbeitsroboter eilten mit flinken Bewegungen herzu und gnetklammern, die zwei längliche Kisten auf dem Buckelschild festgehalten hatten. Dr. Crassus Mbongo tauchte auf. Er hob grüßend die Hand, als er Tifflor erblickte.

„Hallo, Sir!“

Tifflor grüßte zurück und trat einen Schritt näher. Alles in Ordnung, Doc?“

„In bester Ordnung“, bekräftigte der dunkelhäutige Mikrobiologe. Aber im Vermittler scheint sich noch nichts zu tun, wie?“

„Noch nicht. Aber wir haben ja noch Zeit“, tröstete Tifflor ihn. Im Hintergrund seiner Gedanken aber begannen sich die ersten Zweifel zu regen. Wenn das Gom es fertiggebracht hatte, sich zwölf Stunden lang erfolgreich gegen einen Telepathen und einen Suggestor abzukapseln, würde es ihm nichts ausmachen, weiterhin zu schweigen. Es sei denn, es fände einen triftigen Grund. Aber was war für das Gom ein triftiger Grund?

Zum erstenmal seit dem Start von Terrania kam Tifflor die ganze Fremdartigkeit der auf diesem Einödplaneten lebenden Rasse ins Bewusstsein. Dabei hatte er noch kein einziges Exemplar der Goms zu Gesicht bekommen! Langsam wandte er sich um und marschierte zum Beiboot zurück. Als er das niedrige Plateau verließ,

spielte wieder der heiße, trockene Wind um seine Füße und trieb mit klagendem Winseln den
dürren Staub vor sich her. Nein, das war keine Welt, auf der ein Terraner heimisch werden konnte!
Tifflor war so in seine trüben Gedanken vertieft, dass er zusammenzuckte, als sich etwas unter
seinen Füßen bewegte und ihn fast zu Fall brachte. Mit einem Satz brachte er sich in Sicherheit und
halfte. Aber es war nur eine der fleischigen, blaublätrigen Gom-Pflanzen, auf die er getreten war.
Neugierig ging er zurück und besah sich das seltsame Gebilde. Kein Wunder, dass er es übersehen
hatte. Form und Färbung ähnelten so täuschend den überall herumliegenden flachen, blaugrauen
Steinen, dass nur die Bewegung es von seiner Umgebung abhob. Jeweils fünf der handtellergrößen,
bucklig gewölbten Blätter waren durch schmale knotige Stränge miteinander verbunden, von denen
Auswüchse mit konvulsivisch zuckenden Bewegungen über das Geröll tasteten und die Kriechpflanze dabei vorwärts zogen. Jetzt war sie gerade wieder zur Ruhe.
gekommen, und Tifflor sah mit geheimem Grauen, wie sich die Auswüchse fadengleich in die Längs-
zogen und dann wie Schlangenbrut ins Innere des Bodens eindrangten. Dann schien die Pflanze
zu erstarren und glich wieder völlig den Steinen ihrer Umgebung.
Tifflor erinnerte sich, dass Marshall gesagt hatte, die Gom-Pflanzen würden sich beim Nahen eines
Sturmes in kaum sichtbare Felsspalten verkriechen. Nun, diese verkrochen sich nicht. Also war
wohl vorläufig mit keinem der gefürchteten Orkane zu rechnen.
Tifflor lag auf der schmalen Couch in seiner Kabine und starrte an die Decke. Er hatte in den letzten
fünf Stunden überall nach dem Rechten gesehen und gefunden, dass für die Sicherheit der Expedition
im Rahmen des Möglichen gesorgt war. Trotzdem wurde er von Zweifeln geplagt. Seitdem
er wusste, dass Perry Rhodan persönlich hinter dem Unternehmen stand, wartete er auf etwas,
das er selbst nicht genau definieren konnte. Irgendeine großartige Entdeckung sollte sich machen

lassen! Statt dessen wühlten Kalam Azad und Professor Cobbler draußen im Staub herum. Der eine, um noch unbekannte Mineralien zu entdecken, der andere auf der Suche nach organisierten Elementen, die extragalaktischen Ursprung vermuten ließen. Beide jedoch ohne Erfolg. Er beschloß, nach der nächsten Ruheperiode, die sich nach der irdischen Einteilung von Tag und Nacht richtete, mit einem Shift die Zwiellichtzone rund um den Planeten abzufliegen. Der Türsummer meldete sich. Tifflor richtete sich halb auf und drückte auf den Knopf, der das Öffnen der Tür bewirkte. Es war John Marshall, der eintrat. „Hallo, Tiff!“ winkte er. „Kommen Sie mit in die Messe zum Essen?“ „Hm!“ brummte Tifflor vor sich hin und stand mürrisch auf. Vielleicht tut mir etwas Abwechslung gut.“ Aber die Abwechslung blieb aus. Zwar hielt sich die Freiwache noch in der Messe auf, aber die Unterhaltung floß zäh wie Blei und schlief schließlich ganz ein. Der bisherige Mißerfolg des Unternehmens schien allgemein auf die Gemüter drückend einzuwirken. Tifflor beneidete die Wissenschaftler. Sie waren die einzigen, die stets etwas Interessantes fanden, selbst wenn es nicht das war, was sie erwarteten. Henson zum Beispiel war mit einem Shift, dem geländegängigen und flugfähigen Allzweckfahrzeug jeder Expedition, nach Westen gefahren, um Anhaltspunkte über die Verbreitung der Kriechpflanzen zu sammeln. Keynes und Mbongo hatten sich in die entgegengesetzte Richtung aufgemacht, Saburo Jamasaki hatte Dienst im Vermittler der P-Station. Tifflor drehte sich seufzend zu John Marshall um. Der Telepath sah ihn fragend an - und verstand sofort, was er meinte. Zwischen den beiden Freunden, die gemeinsam so manches gefährliche Abenteuer bestanden hatten, bedurfte es keiner Worte. Sie waren sicher auch so einig, dass etwas zur moralischen

Aufmunterung der Mannschaft getan werden musste, und Marshall schien zu begreifen, dass Tiffors, Blick sich auf sein natürliches Erzählertalent bezog. Er lächelte zustimmend.

Dann legte er die Hände flach auf den Tisch und gähnte so provozierend, dass fast alle Anwesenden mehr oder weniger unbewusst auf ihn schauten. „Eine Ruhe ist hier“, sagte er wie beiläufig zu

Tiffor. „Wenn ich dagegen bedenke, wie turbulent es beim Einsatz gegen den Robotregenten auf Arkon zugegangen ist...“ Er schloß die Augen, als dächte er darüber nach.

Gegenüber klirrte etwas auf die Tischplatte. Es war Krassins silberner Zahnstocher, mit dem er bis dahin hingebungsvoll in seinen Zähnen herumgewühlt hatte, obwohl sein kerngesundes Gebiß bestimmt kein Loch aufwies, in dem sich etwas festsetzen konnte.

Tiffor fühlte plötzlich die aufkommende Spannung wie eine bevorstehende elektrische Entladung in der Luft knistern. Jeder Mann der Beibootsbesatzung wusste, dass John Marshall dabei gewesen war, als Perry Rhodan mit einer Einsatzgruppe von hundertfünfzig Mann die Herrschaft des Robotgehirns beseitigt hatte. Aber keiner war über Einzelheiten informiert. So war ihre Wißbegierde nicht verwunderlich.

Als erster brach der Erste Offizier, Leutnant Krassin, die eingetretene Stille. „Verzeihung, Sir“, wandte er sich an Marshall. „Sind die Einzelheiten des Unternehmens immer noch Staatsgeheimnis, jetzt, wo die wirklichen Verhältnisse zwischen Arkon und Terra in der ganzen Galaxis bekannt sind?“

„N... nein.“ Marshall sagte es zögernd, und Tiffor lächelte im stillen über seine Verstellung.

Nein, Krassin. Ein Geheimnis verliert bekanntlich dann seinen Sinn, wenn sein weiteres Verschweigen nur zu übertriebenen Gerüchten führt. Wahrscheinlich haben die Zeitungen im Sol-System und in anderen Teilen der Galaxis in den letzten Tagen bereits einige Berichte gebracht, wenn sie auch nicht über alles informiert sind

Marshall schwieg erneut und tat so, als sähe er die vielen auffordernden Blicke nicht, die auf ihn

gerichtet waren. Aber als der laut vorgetragenen Bitten dann immer mehr wurden, gab er ihnen scheinbar widerstrebend nach.

„Also gut. Wenn Sie mich so drängen, darf ich wohl nicht länger schweigen. Vielleicht ist es gut, wenn ich etwas weiter aushole“, erklärte Marshall nachdenklich, denn einige von Ihnen werden die Anfänge der Beziehungen Arkon-Terra nur aus den Geschichtsbüchern kennen, und die haben einige wesentliche Lücken, weil wir bis vor kurzem : gezwungen waren, ein politisches Doppelspiel zu treiben. Sehen Sie mich nicht so entgeistert an - ich spreche die Wahrheit.

Im Vergleich zu anderen Kulturen der Galaxis war Terra über lange Zeit hinaus viel zu schwach, um mit offenen Karten zu spielen. Nur eine ununterbrochene Folge von Listen, Bluffs und Verschleierungen der wahren Tatbestände hat die Erde davor bewahrt, eine leichte Beute der Mächtigen zu werden. Heute sieht das schon wesentlich anders aus. Aber lassen Sie mich beginnen.

Die große Wende in der Geschichte der irdischen Menschheit begann 1971, als Perry Rhodan, damals noch Risikopilot der US-Space-Force, mit der ersten amerikanischen Mondrakete, der STARDUST, in der Nähe des Mond-Südpols den gestrandeten Forschungskreuzer der Arkoniden entdeckte und Kontakt mit ihm aufnehmen konnte. Perry Rhodan ergriff sofort die Chance, die sich damit der Menschheit bot, allerdings anders, als seine Vorgesetzten es von ihm erwartet hatten. Er sagte sich von jeglicher Bindung an einen einzelnen der irdischen Machtblöcke los, wurde also juristisch gesehen zum Deserteur der Space-Force.

Aber er wusste genau was er wollte. Mit der Macht der Arkoniden gelang es ihm, den weltweiten Atomkrieg zu verhindern und die Erde mit sanfter Gewalt zu einen. Außerirdische Intelligenzen, durch den automatischen Notruf des havarierten Arkonidenschiffes angelockt, förderten durch ihre Invasionsversuche die Einigung nicht unwesentlich.

Perry Rhodan wurde erster Administrator der neuen Terranischen Föderation. Er besaß jedoch genügend Weitblick, um sich nicht auf die Erde und das Sol-System zu beschränken, sondern er trieb die Erforschung des Weltraums mit eiserner Energie voran. Die Erde griff in das galaktische Geschehen ein. Es war allerdings ein Griff in ein Wespennest. Das Arkon-Imperium, durch jahrhundertlange Degeneration seiner ehemals so aktiven Bewohner geschwächt, musste sich gegen ununterbrochene Angriffe anderer Intelligenzen wehren. Da trat der Robotregent in Aktion. Es handelte sich dabei um ein gewaltiges positronisches Gehirn, von weitsichtigen arkonidischen Wissenschaftlern erbaut, die den Verfall ihrer Rasse schon vor Jahrtausenden vorausgesehen hatten. Mit dem Machtantritt der Riesenpositronik erlebte Arkon einen steilen Aufstieg zur alten Machtfülle. Der Regent unterdrückte mit unmenschlichen Maßnahmen jede Auflehnung der Kolonialwelten und festigte das Imperium der Arkoniden. Aber dann wirkte sich die starre Programmierung des Robotregenten negativ aus. Er versuchte mit Mitteln zu regieren, die alle Intelligenzen nur zu Untertanen von Maschinen degradierten. Vor allem war er ständig bemüht, neue Welten zu finden und ihre Bewohner zu Kolonialvölkern des Imperiums zu machen. Weigerte sich eine Rasse, wurde ihre Welt vernichtet. Dieses Schicksal drohte auch der Erde. Nur die Tatsache, dass es Perry Rhodan immer wieder gelang, ihre Entdeckung zu vereiteln, rettete sie. Aber das waren immer nur Galgenfristen. Als der Robotregent schließlich begann, systematisch nach der Erdposition zu suchen und den aufstrebenden Konkurrenten zu unterjochen oder hinwegzufegen, faßte Perry Rhodan gemeinsam mit dem Arkoniden Crest und dem aktiv gebliebenen Admiral Atlan den Plan, den Robotregenten auszuschalten. Ein Einsatzkorps wurde heimlich zu einer arkonidischen Kolonialwelt gebracht, aus der das Robotgehirn

seine Schiffsbesatzungen zwangsweise rekrutierte. Es war der Planet Zalit. Wir verkleideten uns als Zaliter, wurden prompt von den Rekrutierungskommandos aufgegriffen und zur Ausbildung ins Arkon-System eingeschleust. Damit kam der Regent unseren Absichten entgegen und holte sich ein modernes Trojanisches Pferd' an den neuralgischen Punkt seines Imperiums. Als wir auf Arkon III, dem Sitz des Robotgehirns, landeten, gab Perry Rhodan das Signal zum Angriff. Wir hatten jedoch, wie man zu sagen pflegt, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Abwehrmaßnahmen des Regenten erwiesen sich als unüberwindlich. Selbst die besten Teleporter des Mutantenkorps konnten den fünf dimensional Energieschirm, der den Gehirnsektor mit den Kraftstationen schützte, nicht durchdringen. Das Gehirn durchschaute die Bedrohung und reagierte zielsicher. - Wir schienen verloren. Unser Abwehrkampf gegen einige tausend Kampfroborer hatte nur für Minuten Erfolg. Dann mussten wir erkennen, dass wir der Übermacht nicht mehr lange standhalten konnten. Zwar wollte uns der Regent offensichtlich nicht töten, denn seine Roboter schossen nur mit Schockwaffen, aber wir gefangen, mit den modernsten Psychomitteln verhört würde, um die Positionsdaten des Sonnensystems zu erfahren. Als Ausweg gab es nur den Tod von eigener Hand.“ John Marshall stockte bei diesen Worten. Kleine Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn. Die Erinnerung hatte ihn überwältigt. Doch dann fuhr er etwas leiser fort: „Unser Fehler war der Versuch gewesen, mit Gewalt den Schlüssel zur Macht in die Hand zu bekommen ... Marshall lächelte. Aber so sind wir Terraner nun einmal. Es wird höchste Zeit, zu lernen, dass Gewalt nicht immer zum Erfolg führt. Als das Ende bevorstand, unternahm Atlan einen verzweifelten Alleingang. Wie er hinterher sagte,

war es nur der Versuch, auf eine Art zu sterben, die einem ehemaligen Arkonidenadmiral gebührte.
Unbewusst jedoch tat er das einzig Richtige. Er schritt auf den das Gehirn schützenden Energieschild zu, wohl wissend, dass er in den Tod ging.
Aber das Wunder geschah. Atlan wurde nicht getötet. Die Detektorstrahlen einer Sicherheitsschaltung erkannten ihn als aktiv gebliebenen Arkoniden aus dem Herrscher Geschlecht der Gonozal an, und die Schaltung A 1 löschte die Regierungsprogrammierung des Robotregenten. Damit wurde er zu einer Rechenmaschine, die zwar die Verwaltung des Riesenreiches garantierte, aber nicht mehr aus eigener Machtvollkommenheit, sondern als Diener des neuen Imperators Atlan, jetzt Gonozal der Achte genannt.
Den Rest wissen Sie alle selbst. Zwischen Arkon und dem Solaren Imperium wurde ein Schutzabkommen auf Gegenseitigkeit und der Basis der Gleichberechtigung abgeschlossen. Damit ist der erste Schritt zur Befriedigung dieses Teiles der Galaxis getan. Allerdings noch lange nicht der letzte, denn die Galaktischen Händler, die um ihr bisher nahezu uneingeschränktes Handelsmonopol, haben erkannt, dass seit der Absetzung des Robotregenten wieder menschlicher regiert wird, und dass nicht bei dem kleinsten Aufbegehren totale Vernichtung droht. Es wird noch jahrzehntelange Anstrengungen bedürfen, sowohl diplomatischer als auch militärischer, bis sie einsehen, dass eine friedliche Galaxis für sie vorteilhafter ist als Tausende von kleinen Machtgruppen, die sich untereinander befehden.
Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir aber neben Macht vor allem mehr Wissen. Mehr Wissen um den Aufbau des Universums, mehr technisches Wissen - und mehr Wissen um die Mentalität nichthumanoider Intelligenzen. Einen Teil dieser Aufgabe werden wir hier auf Gom, nur achtundsechzig Lichtjahre von Arkon entfernt, zu lösen haben.

Noch beschäftigten sich alle Anwesenden mit dem, was sie eben gehört hatten,
 noch hatten sich
 ihre Gesichter nicht wieder entspannt, da begannen überall im Schiff die
 Alarmsirenen zu heulen.
 In den Lautsprechern der Messe knackte es, dann, gleichzeitig mit dem Abebben
 des Sirenenlärms,
 begann eine ruhige Stimme zu sprechen:
 „Hier Halström, Zentrale-Wache. Beobachtungskuppel meldet aufkommenden
 Orkan. Jeder Mann
 der BeSatzung begibt sich unverzüglich an seinen Platz. Es besteht Alarmstufe
 zwei - Ende!“
 Tifflor war aufgesprungen und raste zur Tür. Aus den Augenwinkeln sah er, dass
 die anderen ihm
 folgten. Nach kurzem Spurt erreichte er den Zentrale-Lift und stieß sich ab. Im
 schwerelosen Feld
 stieg er schnell nach oben und erreichte nach wenigen Sekunden den zur Zentrale
 führenden Gang.
 Als er die Zentrale betrat, registrierte er befriedigt, dass Sergeant Halström die
 notwendigen Ma
 nahmen zur Sicherung des Schiffes und der P-Station bereits eingeleitet hatte. Hier
 brauchte er also
 nicht einzugreifen. Er ließ sich in seinen Sessel fallen und drückte die Schaltplatte
 des Telekoms.
 Bis zur Herstellung der Verbindung hatte er noch Zeit, sich das Bild auf dem
 Frontschirm anzusehen.
 Das Aussehen der Gom-Landschaft veränderte sich mit erschreckender
 Schnelligkeit. Das
 Licht der Tagseite wich immer mehr einem eintönigen Grau, durch das der rote
 Lichtkranz der
 Sonne Gonom nur noch als verwaschener roter Fleck hindurchschimmerte. Dieses
 fahle Leuchtfe uer
 glomm aber nicht stetig, sondern führte einen gespenstisch zitternden Tanz auf.
 Dann kam die Verbindung zu Hensons Shift. Der Wissenschaftler schien die
 drohende Gefahr
 noch gar nicht bemerkt zu haben. Ungehalten fragte er an, was die Störung
 bedeuten solle. Er hätte
 soeben eine Kolonie von Gom-Pflanzen entdeckt, die dabei waren, sich mit
 unwahrscheinlicher
 Schnelligkeit in kaum sichtbare Felsspalten zu verkriechen.
 Eiskalt entgegnete ihm Tifflor: „Dann tun Sie es den Pflanzen schleunigst nach.
 Oder haben Sie

vergessen, wann die Gom-Pflanzen sich zu verkriechen pflegen? Wir bekommen
 einen Orkan, gegen
 den ein irdischer Hurrikan nur eine leichte Brise ist. Versuchen Sie nicht erst
 zurückzukommen,
 Sie würden es nicht mehr schaffen. Suchen Sie ein Versteck für den Shift und
 warten Sie dort
 das Ende des Unwetters ab. Ich rufe gleich wieder. Ende.“
 Er schaltete um auf die Telekomfrequenz der Schildkröte. Seine Stirn hatte sich
 ärgerlich gefurcht.
 Immer dieser Henson! Vielleicht hätte er ihn gar nicht allein rauslassen sollen.
 Aber er wischte seine
 Bedenken wieder fort. Schließlich war Henson trotz seiner Schrullen ein
 erwachsener Mann, der
 wissen musste, was er tat.
 Wenn man ihn zu sehr bevormundete, würde er nicht arbeiten können. In dieser
 Beziehung war
 Henson sensibel wie ein Künstler.
 Inzwischen hatte er den Telekom auf die Frequenz der Schildkröte eingestellt, mit
 der Keynes und
 Mbongo unterwegs waren. Sofort erschien Keynes leicht gerötetes Gesicht auf dem
 Schirm.
 „Schon bemerkt, Sir. Wir befinden uns bereits auf dem Rückweg. Ich denke, dass
 der Sturm unserem
 Fahrzeug nicht viel anhaben kann. Es wiegt immerhin achtzig Tonnen.“
 „Fast hundertsechzig“, gab Tifflor lächelnd zurück. Keynes lachte verlegen. „Ach
 ja! Die Gom-
 Schwerkraft! Hatte es ganz vergessen, Sir. Na, um so besser für uns.“
 „Okay“, nickte Tifflor. „Ich denke auch, Sie schaffen es. Und noch etwas ...“
 Tifflor registrierte
 nach einem neuerlichen Blick auf den Panoramaschirm, dass sich draußen das
 energetische Schutzfeld
 um Beiboot und Station legte. „... unsere Energieglocke ist aufgebaut. Fahren Sie
 also nicht
 einfach darauf los. Sobald Sie sich fünfzig Meter vor der Glocke befinden, strahlen
 Sie den Notruf
 aus. Wir holen Sie dann durch einen Nullkanal herein. Haben Sie verstanden?“
 „Verstanden, Sir.“
 Tifflor schaltete aufatmend ab. Wenigstens einer, der ihm keine Sorgen bereitete!
 Er drehte sich zu
 Raleigh um, der inzwischen wieder das Kommando übernommen hatte.
 „Bei Ihnen alles in Ordnung, Captain?“

„Alles okay, Sir. Der Sturm kann kommen.“
Und er kam!
Zuerst brach schattengraue Dunkelheit über die Zwielflichtzone herein. Die Umgebung der K-35 schien in einem Meer der Finsternis zu versinken. Die himmelhohe, dick aufwallende Wand aus Schutt und Staub, die der Dunkelheit wie eine betonharte Mauer folgte, wurde nur deshalb sichtbar, weil sie den bisher fast unsichtbaren Energieschirm zu grellem Aufleuchten brachte. Grauenvoll donnernd brach sie sich an dem Hindernis, verging in einem unaufhörlich tosenden Orkan glühe nder Gase. Als der Lärm für menschliche Sinne unerträglich wurde, schaltete Tifflor die Außenmikrophone des Beibootes ab. Dann ließ er den Blendschutz über die Bildschirme gleiten. Seine Lippen waren zu einem schmalen weißen Strich geworden. Wer da draußen war ...! Erneut stellte er eine Verbindung mit dem Shift her. Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als Hensons Gesicht auf dem Telekomschirm erschien.
„Wie sieht es bei Ihnen aus, Doktor?“
Hensons Lächeln wirkte verkrampft. Die Schweißperlen auf seiner Stirn waren nicht zu übersehen.
„Danke für die Nachfrage“, versuchte er zu spotten. „Ich habe den Shift in eine enge Schlucht bugsiert. Es gibt ja hier genügend von der Sorte. Aber ...“, er leckte sich über die spröden Lippen, ...
draußen ist die Hölle los, Sir.“
„Sie geht auch wieder vorüber“, versuchte Tifflor ihn zu beruhigen. „Wichtig ist jetzt nur, dass Sie Ihren Unterschlupf nicht verlassen, dann kann Ihnen nicht viel geschehen. Im schlimmsten Fall müssen wir nachher den Shift frei buddeln. Also bewahren Sie die Ruhe und geben Sie mir von Raleighs beherrschte Stimme kam von links. „Keynes sendet vereinbarten Notruf, Sir. Soll ich den Nullkanal ...?“
„Ja, natürlich.“
Während Raleigh entsprechende Anweisungen an die Schirmprojektorstation gab, beobachtete

Tifflor die Stelle der Energieglocke, hinter der sich laut Peildiagramm die Schildkröte mit Keynes und Mbongo befinden musste. Jetzt entstand in der strahlenden Glut eine blasige Aufwölbung, dehnte sich aus, wurde zu einem schwarzen ovalen Loch, und dann schoß hinter einer dichten Staubwolke das schwere Gleiskettenfahrzeug herein, drehte sich wie suchend einmal um seine Achse und fuhr dann auf die geöffnete Bodenluke der K-35 zu. Tifflor schaltete wieder auf Hensons Frequenz, weniger, weil er sich große Sorgen machte, sondern weil er dem Wissenschaftler moralische Hilfe geben wollte. Nachdem er einige Sekunden vergeblich auf das Flimmern des Schirmes gewartet hatte, änderte er seine Meinung. Er sah an der flackernden Kontrolllampe, dass der Ruf ankam. Zumindest war also der Telekom des Shifts in Ordnung. Trotzdem meldete sich Henson nicht. „Zum Donnerwetter!“ fluchte Raleigh. „Wenn der Telekom in Ordnung ist, sollte man annehmen, der Shift wäre es auch noch. Ich sehe keinen Grund, weshalb Henson sich nicht rührt. „Es gibt viele Möglichkeiten“, erwiderte Tifflor. „Wenn Henson sich nicht wieder meldet, werden wir nachsehen müssen! Versuchen Sie es mal auf der Helmfrequenz, Raleigh! Brummend klappte der Captain seinen Helm nach vorn. Aber schon eine halbe Minute später gab er es auf. „Nichts zu machen, Sir. Leider können wir beim Helmsender nicht feststellen, ob der Ruf ankommt.“ Tifflor stand vor einer Entscheidung. Sollte er sofort ein Bergungskommando losschicken? Oder sollte er warten, bis der Sturm vorbei war? Er entschied sich für Warten. Die Konstruktion eines Shifts war ihm zu vertraut, als dass er hätte annehmen können, seine Hülle wäre zerstört worden. Wenn Henson sich nicht meldete, musste das einen anderen Grund haben. „Stellen Sie inzwischen schon ein Bergungskommando zusammen!“ befahl er Raleigh. „Nehmen Sie einen Shift. Sobald der Sturm nachlässt, starten Sie. Aber halten Sie die Augen offen. Ich habe das Gefühl, als stimme hier etwas nicht.

So unvermittelt, wie er losgebrochen war, ebte der Orkan wieder ab. Wie
 Myriaden riesiger
 Glühwürmchen flammten die letzten Gesteinsbrocken in den Schirmfeldern auf.
 Der hoch in die
 Atmosphäre gewirbelte Staub, des treibenden Elementes beraubt, wurde von der
 starken Schwerkraft
 Goms gepackt und mit Wucht zu Boden gerissen. Als das Glühen der
 Energiekuppel erlosch,
 drang das rötliche Glimmen der Tagseite wieder in den Bereich der Zwiellichtzone
 vor und erfüllte
 sie mit trübem, düsterem Schimmer.
 Es gab noch ein kleines Nachspiel, als die Schirmfeldprojektoren abgeschaltet
 wurden. Unter der
 Energieglocke hatte sich die Temperatur konstant auf der Höhe gehalten, wie sie
 vor Ausbruch des
 Orkans überall in diesem Bereich der Zwiellichtzone gewesen war, nämlich auf 87
 Grad Celsius.
 Der Sturm hatte jedoch mit seinem Sog eisige Luftmassen von der subpolaren
 Nachtseite hereingezogen.
 Sofort nach dem Zusammenfallen der Schirmfelder erfolgte der Ausgleich. Die
 bisher unter
 der Glocke gefangene Warmluft schoß gleich einer riesigen Blase nach oben und
 entwickelte ihrerseits
 einen starken Sog. Die angezogene Kaltluft drängte nach. Es entstand ein lokaler
 Wirbelsturm,
 der einen schwärzlichen Staubkranz gegen die K-35 schleuderte.
 Julian Tifflor drückte die Taste des Interkoms. Raleighs Gesicht erschien vom
 Innern des Bergungshifts
 auf dem Schirm. Hinter ihm nahm Tifflor eine schattenhafte Bewegung wahr. Es
 war
 einer der beiden Sergeanten, die den Captain begleiten sollten.
 „Alles klar, Raleigh?“
 „Shift klar, Sir. Ich bitte um Starterlaubnis.“ „Starten Sie, Raleigh. Die Position
 Hensons haben Sie
 ja. Sollten Sie ihn nicht finden, rufen Sie mich sofort. Ich bleibe in der Zentrale.
 Ende.“
 Das Interkombild verblaßte und erlosch. Gleich darauf löste sich der silbrig
 schimmernde Körper
 des Shifts aus dem Schatten des Beibootes und glitt nach Westen davon. Tifflor sah
 ihm nach.
 Dann drehte er sich zu dem hinter ihm stehenden John Marshall um.

„Sie hätten Hensons Gedankenimpulse auffangen müssen, wenn es noch welche gäbe, nicht wahr?“

Marshall nickte. „Normalerweise ja, Tifflor. Es scheint allerdings, als wären meinen Fähigkeiten hier auf Gom ziemlich enge Grenzen gesetzt.“

Tifflor winkte ab. „Weil Sie noch nichts vom Gom gespürt haben? Aber Marshall...

„Im Gegenteil“, unterbrach ihn der Telepath, „weil Ich etwas vom Gom spüre.“

Tifflor wurde blaß. Eine Menge Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Aber er konnte sich

nichts zusammenreimen. Etwas ärgerlich entgegnete er: Nun sprechen Sie nicht in Rätseln, Marshall.

Wie meinen Sie das weil Sie etwas vom Gom spüren?

Marshall zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht war ich etwas zu voreilig mit meiner Bemerkung, Tifflor. Es ist nicht einfach, einem

Nichttelepathen eine Analyse von Psi-Wahrnehmungen verständlich darzubieten.

Ich fühle nur,

dass meine Kräfte auf irgendein Hindernis stoßen, kein massives Hindernis, wohlgemerkt, sondern

etwas, das vor mir ausweicht, dabei aber meinen ‚Gedankenfühlern‘ die Energie abzapft. Der Effekt

ist die Begrenzung der telepathischen Reichweite, etwas, was in planetarischem Ausmaß nicht vorkommen

dürfte.“

Tifflor musste sich eingestehen, dass er nicht allzuviel von Marshalls Erklärung begriffen hatte.

„Und Sie meinen, es wäre das Gom, das diesen Effekt hervorruft?

„Was sollte es sonst sein?“ fragte Marshall zurück. „Es handelt sich ganz einwandfrei um Paraströme

eines fremden Gehirns, und das einzige Lebewesen auf Gom, das über parapsychologische

Fähigkeiten verfügt, ist außer Jamasaki und mir das Gom.

Marshall wirkte plötzlich erschöpft. Tifflor hätte ihm gern eine Ruhepause gegönnt. Aber aus einem

Grunde, den er sich selbst nicht erklären konnte, regte ihn die Sache auf. Er versuchte sich

inzureden, dass sie alle ja seit ihrer Landung auf nichts anderes gewartet hatten als auf ein Lebenszeichen

des Gom-Wesens. Trotzdem konnte er sich jetzt nicht darüber freuen.

„Marshall, bitte gehen Sie hinüber zur P-Station. Versuchen Sie es von dort. Mit dem Verstärker haben Sie vielleicht bessere Aussichten auf Erfolg!“ Ohne ein Wort zu erwidern, ging Marshall hinaus. Tifflor sah ihm nach, wie er mit leicht vornübergebeugten Schultern und schleppendem Gang die Zentrale verließ. Er wusste, dass der Telepath sich nicht so leicht umwerfen ließ, und deshalb hätte er ihn am liebsten zurückgerufen. Doch dann dachte er wieder an das rätselhafte Schweigen Hensons und ließ es sein. Wenn dieser Vorfall mit dem Gom zusammenhing, gab es nur einen, der Henson noch helfen konnte: John Marshall. Das Schrillen des Bordvisiphons riß Tifflor aus seinen Grübeleien. „Hier Enzinger“, meldete sich der Ortungsoffizier. „Sir, ein Shift nähert sich von Westen. Höhe zwei Meter, Geschwindigkeit nur zehn Stundenkilometer. Kurs genau auf Landeplatz.“ „Raleigh...?“ „Keine Ahnung, Sir. Identitätsnummer noch nicht erkennbar.“ „Gut, Enzinger. Beobachten Sie weiter!“ Tifflor schlug mit der geballten Faust auf die Taste des Telekoms. Der Bildschirm wurde hell - und Hensons Gesicht erschien darauf. Tifflor verschlug es den Atem. Er faßte sich aber sofort wieder. „Hier Tifflor.“ „Weshalb meldet sich Raleigh nicht selber?“ nörgelte Krassin neben ihm. „Was soll uns Henson schon zu erzählen haben. Jedenfalls ist sein Shift kaputt, sonst hätte Raleigh ihn gleich mitgebracht.“ „Ruhe!“ fuhr Tifflor ihn unbeherrscht an. Er wusste selbst nicht, weshalb er so reizbar war. Dabei musste er sich eingestehen, dass Krassin recht hatte. Er wandte sich wieder dem Telekom zu. „Sind Sie verletzt, Doktor?“ Henson schien erstaunt. „Wieso verletzt, Sir? Bei mir ist alles okay.“ Tifflors Pupillen verengten sich. Er begann etwas zu ahnen. Aber er wollte Gewissheit haben. „Bitte, geben Sie mir Captain Raleigh ans Mikrophon.“ „Captain Raleigh? Wieso? Was soll... Aber Sie wissen doch, dass ich allein bin, Sir.“

Tifflor gab Krassin einen verstohlenen Wink und konnte aus den Augenwinkeln heraus feststellen, dass er ihn verstanden hatte.

„Stoppen Sie Ihre Fahrt!“ wandte er sich danach wieder an Henson. „Halten Sie fünfhundert Meter

vor dem Schiff und warten Sie weitere Anweisungen ab. Ende.“ Er unterbrach die Verbindung und

blickte Krassin fragend an. Der Leutnant machte ein erschrockenes Gesicht.

„Keine Verbindung mit Raleigh, Sir. Es ist genau das gleiche wie vorher mit Henson. Der Ruf

kommt an, aber niemand antwortet.“

Tifflor nickte. Er hatte damit gerechnet. „Fragen Sie Enzinger, ob er jetzt die Identitätsnummer des

Shifts erkennen kann.“

Er selbst schaltete den Telekom zur Station durch. Marshall meldete sich. Er schien erleichtert.

„Ich habe Hensons Gedanken, Tifflor. Gott sei Dank, und ich dachte schon ...“

„Dafür ist Raleigh verschwunden“, erklärte Tifflor. „Versuchen Sie, ob Sie Raleigh oder einen

seiner Begleiter erreichen können - und dann kommen Sie gleich zu mir. Ich muß wissen, was Henson geschehen ist.“

Er schaltete ab und blickte Krassin fragend an. „Identitätsnummer?“

„SG-drei-fünfunddreißig, Sir. Das ist der Shift, mit dem Henson aufgebrochen ist.

„Danke, Krassin. Nehmen Sie sich zwei Mann und warten Sie in der Schleuse auf den Shift. Jemand

soll Henson sofort zu mir bringen, und Sie durchsuchen mit dem anderen das Fahrzeug.“

Er wartete, bis Krassin gegangen war, dann stellte er die Verbindung zu Hensons Shift her. „Sie

können jetzt einschleusen, Doc. Anschließend kommen Sie bitte sofort zur Zentrale.

Nachdenklich lehnte sich Tifflor zurück und brannte sich eine Zigarette an. Dabei ließ er den n

herkommenden Shift nicht aus den Augen. Die Sache mit Henson hatte einen Haken, soviel war

gewiss. Wenn man nur wüßte, welchen. Nun, immerhin hatte er vorgesorgt. Was auch mit dem

Shift - oder mit Henson - sein mochte, sie konnten kein Unheil im Beiboot anrichten. Tifflor konnte

nicht ahnen, dass das Unheil längst geschehen war und weder verkgänglich gemacht

werden konnte.

3.

Henson und John Marshall kamen fast gleichzeitig in der Zentrale an. Tifflor bedeutete dem Telepathen durch einen Wink, dass er sich im Hintergrund halten solle und schickte Hensons Begleiter, einen grimmig dreinschauenden Sergeanten, hinaus.

Henson begann sofort zu zetern. „Oberst Tifflor, ich protestiere ganz entschieden gegen die Behandlung, die man...“

„Hören Sie mich wenigstens erst einmal an! unterbrach Tifflor ihn. „Ich weiß, Sie sind Wissenschaftler

und lehnen die militärischen Formen, denen die Gom-Expedition unterworfen ist, ab. Le ider

ist es aber so, dass infolge der Unruhen, die immer noch in diesem Raumsektor herrschen, ein

rein ziviles Unternehmen unmöglich ist. Betrachten Sie also die Sache von dem Aspekt, dass wir

dazu da sind, Ihre wissenschaftliche Arbeit zu ermöglichen.

Sie machen uns jedoch unnötig das Leben schwer, wenn Sie sich nicht genau an die Vorschriften

halten, die einzig und allein zum Schutz der Expedition erlassen wurden. Nur zu Ihrer Information,

Doktor: Wir haben, weil Sie sich während des Sturmes plötzlich nicht mehr meldeten, einen Bergungsshift

losgeschickt, und zwar unter Führung von Captain Raleigh. Der Shift ist in der gleichen

Richtung aufgebrochen, aus der Sie eben zurückgekehrt sind. Vom Augenblick Ihres Auftauchens

aber riß die Verbindung zu Raleigh ab.

Gestehen Sie mir zu, dass ich deshalb als Leiter der Expedition verpflichtet bin, vorbeugende Sicherheitsvorkehrungen

zu treffen?“

Henson war blaß geworden. Er sank in einen der Sessel und strich sich mit einer fahrigen Geste

über die Stirn.

„Raleigh ist verschwunden? Aber ... aber ... das ist doch unmöglich, Sir! Ich bin auf geradem Wege

zurückgekommen und hätte ihn gar nicht verfehlen dürfen. „Ja, eben“, entgegnete Tifflor.

Jetzt erst schien Henson zu begreifen. Sein Gesicht rötete sich allmählich. Aber denken Sie denn,
 ich wäre schuld an Raleighs Verschwinden, Sir?
 Tifflor schickte einen kurzen fragenden Blick zu Marshall. Doch der Telepath zuckte nur mit den
 Schultern. Tiffors Gesicht verfinsterte sich. „Henson, Sie sind zumindest indirekt der Schuldige
 am Verschwinden des Bergungsshifts. Weshalb haben Sie sich während des Sturmes plötzlich nicht
 mehr gemeldet?“
 Henson runzelte die Stirn, als müßte er angestrengt ? nachdenken. „Ich ... ich hatte das Gefühl, als
 wäre ich in dem Shift gefangen, wenn er von einem der umherfliegenden Felsbrocken zerschmettert
 würde. Da entdeckte ich eine seitliche Felsspalte in der kleinen Schlucht. Sie schien mir mehr Sicherhe
 it als der Shift zu bieten, und so kroch ich eben hinein.“ Er wurde plötzlich lebhaft.
 „Sir, da muß ich Ihnen übrigens noch eine Beob ...
 Er konnte seinen Satz nicht zu Ende bringen, denn in diesem Augenblick schrillte erneut das Visiphon.
 Ärgerlich drückte Tifflor auf die Taste. „Tifflor. Ja, was gibt es?“
 „Hier Enzinger, Ortungsstation“, kam es pedantisch ruhig aus dem Lautsprecher unterhalb der
 Bildscheibe. „Neue Meldung, Sir Raleighs Shift wurde soeben zwölf hundert Meter ostwärts der Kfünfunddreißig
 angepeilt.“
 Tifflor wechselte einen kurzen Blick mit Marshall. Dann zog er den Mikrophonarm zu sich heran.
 „Ostwärts der K- fünfunddreißig, sagen Sie?“
 „Jawohl, Sir. Es ist auch ganz einwandfrei Raleighs Shift. Ich habe die Identitätsnummer erkannt.“
 „Okay!“ sagte Tifflor. „Ich glaube Ihnen, Enzinger. Nun sagen Sie mir noch, aus welcher Richtung
 der Shift angeflogen ist!“
 „Überhaupt nicht, Sir“, kam es mit unerschütterlicher Ruhe zurück. Aber Enzingers Ruhe und Pedanterie
 waren nur ein Zeichen dafür, dass er das Alarmierende der Situation genau erkannt ha tte.
 „Sir, der Shift befand sich plötzlich dort, wo er jetzt noch liegt. Die Ortungsgeräte haben keine Annäherung

registriert. Sie sind auch nicht defekt. Ich habe Sie vor meiner Meldung überprüft.
 „Danke, Enzinger. Beobachten Sie weiter und teilen Sie mir jede Veränderung mit!
 Tifflor besann sich nicht lange. Er betätigte den Alarmgeber und stellte
 Rundverbindung mit den
 -35 her.
 „Achtung, hier spricht Tifflor! Alle Mann auf Gefechtsstationen! Das ist keine
 Übung. Ich wiederhole:
 Das ist keine Übung! Es sind sofort drei Schildkröten kämpf maß ig ausgerüstet
 bereitzustellen!“
 Er stand auf. „Doktor Henson. Sie suchen bitte Ihre Kabine auf und bleiben bis
 zum Ende des
 Alarms dort!“
 „Aber ich bin doch mit meinem Bericht noch nicht fertig, Sir“, protestierte Henson.
 „Später!“ Tifflor schob ihn mit sanfter Gewalt hinaus. Der Wissenschaftler wurde
 fast von den in
 die Zentrale stürmenden Offizieren umgestoßen. Leutnant Krassin baute sich
 vorschr
 Tifflor auf.
 „Erster Offizier zur Stelle, Sir.“
 „Raleighs Shift ist aufgetaucht, Leutnant. Sie können ihn vom Steuerbordschirm
 sehen. Da er sich
 nicht meldet, werde ich persönlich nachsehen. Sie geben vom Schiff aus
 Feuerschutz, schießen aber
 nur auf meinen ausdrücklichen Befehl oder wenn Sie angegriffen werden!
 Tifflor faßte Marshall am Arm und zog ihn mit hinaus auf den Gang. Was dachte
 Henson, John?“
 „Nur das, was er uns sagte, Tiff. Allerdings ... da war wieder diese eigentümliche
 Sperre.“
 „Bei Henson? Ich meine, hatte Henson einen Hypnoseblock um seinen
 Gedankeninhalt?“
 Marshall schüttelte den Kopf. „Das nicht, Tiff. Ich möchte sagen, die Sperre war
 nicht nur auf
 Henson beschränkt. Sie hinderte mich daran, auch in Hensons Unterbewus stsein
 vorzudringen. Es
 war ungefähr so, als wollten Sie die Funksignale eines Senders auffangen, der in
 zehntausend Meter
 Wassertiefe liegt.“
 „Hm!“ machte Tifflor. „Und von Raleigh? Immer noch nichts?“
 „Nein, Tiff.“
 „Wollen Sie mich zum Shift begleiten, John? “ „Ich hatte es als selbstverständlich
 angenommen.“

„Gut“, nickte Tifflor. „Dann wollen wir uns beeilen.“
Dröhnend fiel die schwere Luke des Gleiskettenfahrzeuges hinter Tifflor und Marshall zu. Tifflor kletterte in den Fahrersitz und packte die beiden Lenkknüppel mit den Fäusten. Das Geräusch des kleinen aber leistungsstarken Plasmagenerators wurde lauter. Die meterbreiten Gleisketten ruckten an, wirbelten eine dunkle Sandwolke auf, und dann setzte sich die Schildkröte in Bewegung. Tifflor hatte den Beobachtungsschirm nicht eingeschaltet. Er blickte durch die dicken Spähschlitze aus Klarplast hinaus. Im trüben Zwielflicht konnte er den im Schatten einer Klippe liegenden Rumpf des Shifts nur undeutlich ausmachen. Die Ortungsgeräte zeigten jedoch einwandfrei an, dass sich außer dem Shift kein anderer Fremdkörper an dieser Stelle befand. Einhundert Meter vor dem Ziel befahl Tifflor den Kommandanten der beiden Begleitfahrzeuge, in Warteposition zu gehen. Er beobachtete, wie die buckligen Fahrzeuge ausscherten und mit auf den Shift gerichteten Waffenmündungen reglos verharrten. Dann erst beschleunigte er wieder und brachte die Schildkröte wenige Meter vor dem Einstieg des Shifts zum Stehen. Fragend blickte er Marshall von der Seite her an. Der schüttelte den Kopf. „Nichts, Tiff. Keine telepathische Ausstrahlung. Allerdings kann ich ebenso wenig wie bei Henson zum Unterbewusstsein vordringen.“ „Es besteht also noch Hoffnung“, murmelte Tifflor. „John, Sie warten bitte hier auf mich. Kommen Sie nur dann, wenn Sie in meinen Gedanken eine Gefahr erkennen können.“ „Marshall nickte. Tifflor zog bedächtig den Impulsblaster aus der Gürtelhalfter und überprüfte seine Ladung. Dann kroch er zur Heckluke hinaus. Vorsichtig spähte er aus der Deckung des Wagens zum Eingang des Shifts. Es war alles ruhig. Zu ruhig, dachte Tifflor. Dann holte er tief Luft und schnellte mit einigen weiten Sätzen auf den Shift zu. Mit einem Klimmzug erreichte er die Tür des leicht zur Seite geneigten

Fahrzeuges. Er war erstaunt, dass die Entriegelungselektronik einwandfrei funktionierte, hielt sich aber nicht auf, sondern schwang sich in den offenen Einstieg. Gleichzeitig schaltete er die Helmlampe an. Der kurze Gang war leer. Links ging es zur Führerkabine, rechts in den Laderaum und von dort aus zu den Antriebsgeneratoren. Beide Türen waren geschlossen. Tifflor wusste, dass jetzt kritische Sekunden kamen. Er wollte zur Kabine, und wenn man ihm einen Hinterhalt legen wollte, dann brauchte nur jemand im Laderaum zu stehen und zu warten, bis er dieser Tür den Rücken wandte. Andererseits konnte sich Tifflor beim besten Willen nicht denken, wer der „Jemand“ sein sollte. Auf dieser Welt gab es nur das Gom und die Kriechpflanzen. Das Gom aber war kein „Jemand“ im Sinne irdischen Denkens. Dieses Kollektivwesen bestand aus Millionen oder gar Milliarden Einzelwesen, die das Aussehen einer dünnen dunkelbraunen Lackschicht besaßen und deshalb bei der ersten Begegnung vor längerer Zeit „Lackflundern“ getauft worden waren. Tifflor hielt sich nicht länger auf. Entschlossen riß er die Kabinentür auf und sprang in den Raum. Seine Helmlampe beleuchtete eine Schicht feinen braunen Staubes, in den er bis zu den Knöcheln einsank. Mit der Linken schaltete er die Beleuchtung ein. Unwillkürlich sprang er zur Seite. Vor ihm auf dem Boden hockte Captain Roger Raleigh mit angezogenen Knien. Der Rücken lehnte an der Wand einer Schalttafel. Sein Impulsblaster aber war mit der Mündung genau auf die Tür gerichtet, auf die Stelle, an der Tifflor eben noch gestanden hatte. Dann erblickte Tifflor die nach oben verdrehten Augäpfel des Captains und dessen verkrampfte Gesichtszüge. Kein Zweifel, Raleigh war entweder ohne Bewusstsein - oder tot. Tifflor war versucht, sofort nach Raleigh zu sehen. Aber er vergaß nicht die nötige Vorsicht. Seine Augen durchstreiften die Kabine gründlich. Dann tappte er durch den seltsamen Staub zu den drei

Sesseln am Bug, dem einzigen Versteck in einem Shift. Sie waren leer. Die beiden Sergeanten waren verschwunden. Dafür lag diese Staubschicht in der Kabine! Aus welcher Substanz mochte sie bestehen?

Tifflor verschob diese Überlegungen auf später und ging zu Raleigh hinüber. Kein Zweifel, Raleigh war bewusstlos. Tifflor erkannte es an den im Helm angebrachten Meßinstrumenten, die einen annähernd normalen Sauerstoffverbrauch anzeigten. Er schaltete seinen Helmsender ein - und fuhr im nächsten Augenblick herum, die Mündung seines Blasters zur Tür gerichtet, in der eine hohe Gestalt aufgetaucht war. Aber gleich darauf senkte er die Waffe wieder. „Verdammt!“ entfuhr es ihm ungewollt. „Konnten Sie sich nicht anmelden, John? Um ein Haar hätte ich Sie niedergeschossen.“

Marshall blickte an ihm vorbei zu Raleigh. „Sie dachten an eine auf Sie gerichtete Waffe, Tiff.“

Deshalb glaubte ich Sie in Gefahr. Jetzt sehe ich allerdings, wie dieser Irrtum zustande kam. Was ist mit Raleigh?“

Die Frage erinnerte Tifflor wieder an seine Absicht. Während er die Frequenz der K-35 einstellte, erwiderte er: „Bewusstlos, John.“

„K-fünfunddreißig, Leutnant Krassin! schallte es aus dem Helmempfänger. „Hier Tifflor. Ich spreche aus der Kabine des Shifts. Schicken Sie sofort den Krankentransport-Shift mit dem Arzt herüber. Raleigh ist bewusstlos, und ich möchte ihn nicht anrühren, bevor der Er schaltete ab.

„Wo sind Raleighs Begleiter?“ fragte Marshall.

Tifflor starrte finster vor sich hin. Dann schritt er entschlossen auf die Tür zu. Wir werden im Laderaum nachsehen. Viel Hoffnung habe ich zwar nicht, aber immerhin...“

Die Tür zum Laderaum war verklemmt. Sie gab erst nach, nachdem sich Tifflor einige Male mit der Schulter dagegen geworfen hatte. Den Männern rieselte feiner brauner Staub entgegen. Marshall leuchtete mit seiner Helmlampe hinein, während Tifflor die Beleuchtung einschaltete.

Überrascht blieb er stehen. Aus dem Staubhügel in der Mitte ragten zwei Füße und drei Hände heraus.

Sie zerrten daran und hatten gleich darauf die Körper der beiden Sergeanten freigelegt. Sie waren ebenfalls bewusstlos. Das Rätselhafteste aber war der Staub, der sich bei jedem Schritt aufwirbelte.

Tifflor ordnete an, dass jeder, der Raleighs Shift betreten hatte, mitsamt dem Druckanzug durch die Desinfektionsschleuse gehen müsse. Außerdem ließ er den Shift durch zwei Schildkröten und mit vier Kampfrobotern besetzen. Erst dann gab er Dr. Mbongo und Dr. Azad den Befehl, an Ort und Stelle eine genaue Analyse des Staubes zu erstellen.

Als er nach der Rückfahrt mit Marshall die Desinfektionsschleuse betrat und die Brausen ihre Tätigkeit aufnehmen, sagte er leise: „Ich glaube, Sie hatten recht, John. Der Aufenthalt auf Gom ist keine Routineangelegenheit.“

4.

Tifflor und Marshall sprangen erregt auf, als der Bordarzt lautlos aus der Tür des Krankenreviers trat. Der Mediziner räusperte sich.

„Physische Schäden konnte ich nicht feststellen. Die Lähmung hält allerdings noch unvermindert an. Ich habe ihnen eine Spritze gegeben. Trotzdem müssen Sie sich noch gedulden, meine Herren.“

„Wir möchten sie uns ansehen“, sagte Tifflor.

Der Arzt zuckte mit den Schultern und gab den Weg frei. „Wie Sie wünschen.“ Er schritt voran

und öffnete eine Tür. „Hier liegt Captain Raleigh. Bitte sehr!“

Tifflor sah sich den Captain an. Raleigh lag völlig reglos in seinem Bett. Das Gesicht zeigte noch

die gleiche Starre. Nur die Stellung der Augäpfel hatte sich wieder normalisiert.

„Meinen Sie, dass er trotz seiner Starre seine Umgebung wahrnimmt, Doc?“

Der Arzt seufzte. „Wie soll ich das wissen, Sir? Wir müssen warten, bis er wieder zu sich kommt.“

Und jetzt werde ich Ihnen Gibson und Laval zeigen. Allerdings ist ihr Anblick genau der gleiche.“

Wieder öffnete sich eine Tür. Diesmal sahen Tifflor und Marshall nur flüchtig hinein, denn der

Arzt hatte recht gehabt. Die beiden Sergeanten boten den gleichen Anblick wie Raleigh.

Tifflor nickte dem Arzt zu. „Ich danke Ihnen, Doc. Sobald einer der drei erwacht, geben Sie mir sofort Bescheid.“

Tifflor und Marshall begaben sich anschließend in den kleinen Raum der Offiziersmesse. Dort

warteten bereits Crassus Mbongo, Kalam Azad sowie Professor Cobbler. Tifflor setzte sich und

brannte sich eine Zigarette an.

„Nun...?“

Dr. Crassus Mbongo räusperte sich verlegen. Da ich der einzige bin, der mit dem Befund etwas

anfangen kann, muß ich wohl den Bericht geben. Der Staub, den wir untersucht haben, ist organischen

Ursprungs, soviel steht fest. Viel mehr kann ich aber auch nicht sagen. Vielleicht, wenn wir

etwas über die chemische Struktur der Goms wüßten ...

Tifflor drückte seine Zigarette aus und beugte sich über den Tisch. Meinen Sie, der Staub könnte

emaliger Gom-Wesen sein, Doktor?“

Mbongo schüttelte betrübt den Kopf. Leider kann ich überhaupt nichts meinen, Sir. Die Analyse

zeigt nichts weiter an, als dass es sich bei dem Staub um Überreste eines Organismus handelt, der

sich von der Art Kohlenwasserstoffen ernährt, wie sie auf Gom vorkommen. Meine Vermutung, es

könnte sich um pulverisierte Goms handeln, basiert lediglich auf der Information, dass die Goms

sich ebenfalls von Kohlenwasserstoff-Verbindungen ernähren.“

„Das ist immerhin eine Spur“, erwiderte Tifflor. Dann wandte er sich an Cobbler.

„Und Sie, Professor?“

Sie sind doch Exobiologe. Ist der Staub extragalaktischen Ursprungs?“

„Kann ich noch nicht sagen“, erwiderte Cobbler. „Die Molekülstruktur weist keine fremden Elemente

auf, oder richtiger, nur solche, die auch in den bekannten Teilen unserer Galaxis vorkommen.

Meine Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Vielleicht kann ich Ihnen in vierundzwanzig

Stunden Genaueres mitteilen.“

Tifflor sah auf seine Uhr und erhob sich. „Danke, meine Herren. Das wäre einstweilen alles. Unterrichten

Sie mich bitte, wenn Sie weitere Fortschritte erzielen.“

„Wenn wir ein Exemplar der Goms hätten, Sir...“, begann Mbongo.

Tifflor unterbrach ihn sofort. „Tut mir leid, Doktor Mbongo, aber die Goms sind intelligente Lebewesen.

In diesem Fall verbieten die Gesetze des Solaren Imperiums jede Art von Untersuchung,

die zu physischen oder psychischen Schäden des betreffenden Lebewesens führen könnten.“

„Auch wenn wir von diesen Lebewesen angegriffen werden?“ fragte Kalam Azad.

„Wenn diese Lebewesen eine Bedrohung für die Menschheit darstellen, Doktor Azad, treten die

Ausnahmebestimmungen in Kraft. Aber noch wissen wir nicht, ob es das Gom war, das Raleigh,

Gibson und Laval überfallen hat.

„Bringen Sie mir trotzdem ein Gom, wenn Sie eines erwischen, Sir“, beharrte Mbongo. „Es gibt

Untersuchungsmethoden, die keinen Schaden anrichten. Allerdings ist das Ergebnis dann nicht

ganz eindeutig. Aber ich denke: besser einen Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach.“

„In Ordnung“, lächelte Tifflor. „Sie sollen Ihren Spatz haben.“

Als er wieder mit John Marshall allein war, fragte er: „Wie ist es jetzt mit der telepathischen Sperre, John?“

Marshall verzog das Gesicht. „Sie ist immer noch da. Aber wenigstens hat die Intensität nachgelassen.

Meine Kopfschmerzen sind bedeutend schwächer geworden.

Tifflor biß sich auf die Lippen. Er machte sich Vorwürfe, dass er nicht gleich daran gedacht hatte.

ich bekam ein Telepath fürchterliche Kopfschmerzen, wenn er auf einen Abwehrschirm

stieß. Er hätte Marshall Ruhe empfehlen sollen. Aber andererseits hätte sich Marshall wohl kaum

darauf eingelassen. Der Chef des Mutantenkorps unterstand außerdem nicht seiner Befehlsgewalt.

„Kommen Sie mit zu Henson?“ fragte er.

Marshall nickte. „Ihre Frage war überflüssig, Tiff. Ich muß zu Henson. Mir läßt diese ganze Angelegenheit keine Ruhe.“

Der Exogenetiker atmete sichtlich erleichtert auf, als Tifflor und Marshall seine Kabine betraten.

Tifflor musterte verstohlen sein Gesicht, und sein Misstrauen begann dahinzuschmelzen. So sah niemand aus, der etwas zu verbergen hatte.

„Sie waren noch nicht fertig mit Ihrem Bericht“, eröffnete er die Unterhaltung.

„Nein, ich war noch nicht fertig“, murmelte Henson. „Das ist ja furchtbar, was ich von Raleigh

hörte... Aber bitte nehmen Sie doch Platz.

Tifflor und Marshall setzten sich und warteten geduldig. Henson stützte die Ellenbogen auf den

nierenförmigen Rauchtisch und legte die Fingerspitzen gegeneinander.

„Wie ich Ihnen schon berichtet hatte, verließ ich den Shift, weil ich mich darin nicht mehr sicher

genug fühlte. Wenn ich es jetzt überdenke, komme ich zu dem Schluß, dass ich mich wie ein Feigling verhalten habe ...“

„Platzangst, ich kenne das“, warf Tifflor ein. „Glauben Sie nur nicht, wir wären dagegen gefeit. Es

kommt nur darauf an, das bedrückende Gefühl zu überwinden. Aber berichten Sie weiter!

„Ja, also ich kroch in die Felsspalte hinein. Das war einfach, weil sie direkt vor der Einstiegluke

des Shifts lag. Dabei stellte ich fest, dass der Spalt nach innen zu immer breiter wurde. Ich leuchtete

mit meiner Helmlampe hinein, konnte jedoch nicht viel sehen. Aus diesem Grunde und weil weiter

drinnen der Orkan nicht so entsetzlich lautstark durch die Außenmikrophone drang, kletterte ich

die leicht geneigte Fläche hinab.

Tifflor musste innerlich über Henson lächeln. Nur ein mit allen Sinnen vollständig auf sein Fachgebiet

eingestellter Wissenschaftler konnte vergessen, dass man die Außenmikrophone abschalten

konnte. Er sagte jedoch nichts dazu, und gleich darauf horchte er auf.

„Plötzlich rutschte ich auf etwas Glattem aus. Und danach fand ich mich auf dem Boden eines regelrechten

Tunnels wieder.“

„Wie sah der Tunnel aus?“ fragte Marshall.

„Halbrund, etwa drei Meter breit und höchstens anderthalb Meter hoch, ich konnte nur gebückt

laufen. Die Wände waren sorgfältig geglättet. Auf keinen Fall kann dieser Tunnel auf natürliche Weise entstanden sein.“

„Hm!“ machte Marshall. „Was taten Sie dann?“ „Ich bin dem Gang gefolgt, bis ich an eine Abzweigung

kam. Weiter wollte ich nicht vordringen. Ich hatte Angst, mich zu verlaufen.“

„Diese Angst war begründet“, bemerkte Marshall dazu. „Im Labyrinth der Goms kann man sich

nur allzu leicht verlaufen. Ich kenne das aus eigener Erfahrung. Jetzt noch eine letzte Frage, Doktor

Henson: Was haben Sie in dem Tunnel sonst noch bemerkt?“

Henson blickte den Telepathen verständnislos an. Nichts, Sir. Der Tunnel war vollständig leer.

„So meinte ich das nicht.“ Marshall schüttelte den Kopf. „Haben Sie denn nicht auf Ihr Thermometer gesehen?“

Henson schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Richtig! Jetzt fällt es mir wieder ein.

Bevor ich umkehrte, habe ich die Anzeigen kontrolliert. Dabei fiel mir auf, dass die Temperatur im

Innern des Ganges konstant vierzehn Grad Celsius betrug. Zuerst hielt ich das für einen Effekt der

kalten Luftmassen, die der Sturm von der Nachtseite herübergebracht hatte. Doch dann merkte ich,

dass es im Gang völlig windstill war. Der Fels muß wunderbar isolieren, Sir.

„Das auch“, entgegnete Marshall, „aber nicht so stark, dass jene Wirkung hervorgerufen werden

könnte. Vielmehr verfügen die Goms über ein wirksames

Temperaturreglungssystem. Ich danke

Ihnen, Doktor. Ihr letzter Hinweis war der endgültige Beweis dafür, dass es sich bei Ihrem Tunnel

um einen Teil des Gom-Labyrinths handelt.“ Er wandte sich lächelnd zu Tifflor.

Nun, was sagen

Sie dazu? Das wäre doch eine Gelegenheit, dem guten Mbongo ein Studienobjekt zu besorgen -

oder nicht?“

„Hm!“ machte Tifflor.

Marshall lachte leise. „Ich weiß, was Sie jetzt denken, Tifflor. Wenn wir rechtzeitig Maßnahmen

ergreifen wollen, um die Wiederholung eines Falles Raleigh zu verhindern, müßten wir das Studienobjekt

auf dem schnellsten Wege beschaffen. Sie können jedoch nicht weg, weil Raleigh noch

nicht wieder auf dem Posten ist, wollen aber andererseits niemanden allein in die Höhle lassen.

Stimmt's?“

„Haargenau“, bestätigte Tifflor. „Mir erscheint die Sache gefährlich, und da ich die Verantwortung

für die Expedition trage ...“

„Was sagen Sie dazu, wenn ich selbst die Leute führe, die dem Gom einen Besuch in seiner Höhle

abstatten?“

„Das wäre etwas anderes“, gab Tifflor freimütig zu. „Aber ich darf Sie nicht dazu überreden, Ihre

andere Arbeit im Stich zu lassen.“

„Machen Sie sich darum keine Sorgen“, winkte Marshall ab. „Meine Aufgabe heißt, Kontakt mit

dem Gom herzustellen. Vielleicht gelingt mir das eher, wenn ich mich dem Gom auch körperlich

noch mehr tun, nämlich Jamasaki mitnehmen ...

„Okay!“ erwiderte Tifflor. „Das wollte ich Ihnen selbst vorschlagen. Es würde mich außerordentlich

beruhigen, den Suggestor ebenfalls in Ihrer Nähe zu wissen. Er kann Ihnen mehr nützen als

eine ganze Kompanie Soldaten. Wen nehmen Sie außer Jamasaki noch mit?

„Doktor Crassus Mbongo, würde ich vorschlagen und außerdem ...“, er blickte Henson in die Augen,

„... Sie, wenn es Ihnen recht ist.“

„Oh!“ machte Henson erstaunt. „Mich wollen Sie mitnehmen? Und das, nachdem ich mich während

des Sturmes so undiszipliniert benommen habe?“

Marshall lächelte wieder. Dieses Mal etwas hintergründig, wie es Tifflor schien.

Was die Disziplin

betrifft, Doktor, so brauchen Sie keine Angst zu haben, mehr als einmal dagegen zu verstoßen.

Im Gom-Labyrinth überlebt man gewöhnlich diesen ersten Verstoß nicht. Und zum anderen bin ich

der Meinung, dass Sie bei der ersten Erkundung des Tunnels genügend Umsicht bewiesen haben,

so dass ich Ihnen vertrauen kann. Außerdem wissen Sie als einziger den genauen Weg zum Zugang,

nicht wahr?“

Henson schnappte nach Luft. Sein Gesicht spiegelte wider, dass er von einer Emotion in die andere gerissen wurde. „Sie haben eine Art, einen zu erschrecken und aufzumuntern zugleich, dass ...“

„Kommen Sie mit oder nicht?“ unterbrach Marshall.

„Ich komme mit“, erwiderte Henson entschlossen.

Tifflor betrachtete den Wissenschaftler mit gemischten Gefühlen. Er war noch weit davon entfernt,

ihm restlos zu vertrauen. Aber er wusste andererseits, dass er sich um Marshall keine Sorgen zu

machen brauchte. Der Telepath verstand sich durchzusetzen. Er würde auch mit Henson zurechtkommen.

Tifflor räusperte sich.

„Wann möchten Sie aufbrechen, Marshall?“

Marshall sah auf seine Uhr. „In einer halben Stunde.“

Ich denke, das ge nügt, um Henson und Mbongo Zeit genug zu geben, ihre Ausrüstung zu vervollständigen.“

Er drehte sich wieder zu Henson um. „Sie gehen am besten gleich zum Kammeroffizier. Ich werde

ihn unterdessen anweisen, welche Ausrüstung auszugeben ist.

Als Tifflor und Marshall sich allein auf dem Flur zum Zentrale-Lift befanden, fragte Tifflor: „Da

Sie Henson mitnehmen wollen, nehme ich an, seine Gedanken waren einwandfrei...?“

„Sie lagen so offen vor mir wie die Zeilen eines aufgeschlagenen Buches, Tiff. Allerdings konnte

ich wieder nicht zum Unterbewusstsein vordringen, aber das hat nichts mit Henson persönlich zu

tun. Die elastische Abschirmung ist praktisch überall.

„Gut, John“, nickte Tifflor. „Ich kann da nicht mitreden. Aber sehen Sie sich trotzdem vor, ja?“

„Bei einer Routineangelegenheit?“ spöttelte Marshall.

„Ich habe Ihnen ja schon gesagt, dass ich von dieser Meinung kuriert bin!“ entgegnete Tifflor gereizt.

„Und das ist gut so“, sagte Marshall ernst. „Trotzdem sollten Sie sich um mich keine allzu großen

Sorgen machen. Wir bleiben in Funkverbindung, und selbst dann, wenn damit eine Panne passiert,

haben wir noch Jamasaki bei uns. Er kann Ihnen das, was wir mitzuteilen haben, in Form von Gedankenbildern

einsuggerieren. Auf Grund Ihres telepathischen Zellsenders sind Sie ja gut anzupeilen.“

Tifflor nickte, während er in den Liftschacht trat. Ja, der telepathische Zellsender, den man ihm anlässlich eines gefährvollen Agenteneinsatzes ins Nierenbecken eingepflanzt hatte, würde die Sache erleichtern. Es war ein halb organisches, halb künstliches Gebilde, von dem Kollektivwesen auf der Kunstwelt „Wanderer“ gebaut. Seine Wirkungsweise bestand darin, die natürlichen gedanklichen Ausstrahlungen seines Wirtsorganismus zu telepathischen Schwingungen zu verstärken und ihre Reichweite für planetarische Begriffe unbegrenzt zu machen. Jeder Telepath im Umkreis von zwei Lichtjahren konnte so Tifflors Gedanken verfolgen. Tifflor verdankte es diesem Zellsender, dass er noch lebte, denn bereits zweimal hatte er nur deshalb aus gefährlichen Lagen gerettet werden können, weil man seinen Standort anzupeilen vermochte. Allerdings wurde Tifflor damit noch lange nicht zum aktiven Telepathen. Der Sender verstärkte nur die Abstrahlung, nicht die Aufnahme telepathischer Impulse.

„Viel Erfolg, Marshall!“ Tifflor schaltete den Telekom aus und stand auf.

„Leutnant Krassin, Sie haben mitgehört, was ich mit Mister Marshall ausgemacht habe?“

„Jawohl, Sir.“

„Gut. Sie wissen also, dass viertelstündlich ein Lagebericht erfolgt. Geben Sie mir dann die Verbindung in meine Kabine. Ich habe noch die heutige Logbucheintragung zu erledigen. Sollte die Gruppe Marshall sich nicht pünktlich melden, rufen Sie von sich aus. Wir wissen nichts über die abschirmenden Eigenschaften der Höhlenwanderungen des Gom-Labyrinths, es kann also sein, dass das Ausbleiben der Meldung nichts zu besagen hat, außer dass die Funkwellen nicht mehr durchdringen. Trotzdem wünsche ich in einem solchen Fall sofort unterrichtet zu werden.“

Tifflor wandte sich zum Gehen, als das Bordvisiphon schrillte. Er blieb in der halbgeöffneten Tür

stehen und wartete ab. Leutnant Krassin meldete sich.

„Sir! Meldung von der Krankenstation! Captain Raleigh ist soeben wieder zu sich gekommen.“

„Danke!“ Tifflor atmete auf. „Sagen Sie dem Arzt, dass ich gleich hinunterkomme.“

Erleichtert und besorgt zugleich glitt Tifflor im Antigraflift nach unten. Erleichtert darüber, dass

Raleigh aus seiner Starre erwacht war, besorgt, weil er fühlte, dass der Captain ihm entweder nichts

oder nichts Erfreuliches über das mitzuteilen hatte, was zu eben der Starre geführt hatte.

Mit diesen Gedanken betrat er den Vorraum der Krankenstation. Der Arzt war noch nicht zu sehen.

Dafür leuchtete über dem verschlossenen Eingang ein Schild mit der lakonischen Aufforderung:

Bitte warten! Der Arzt hatte anscheinend zu tun und wollte dabei nicht gestört werden. Tifflor setzte

sich in einen Sessel und hoffte, dass es nicht allzulange dauern würde.

Als sich dann die Tür öffnete, ging alles so schnell, dass Tifflors trainiert handelte.

Zwei Strahlschüsse fegten aus der erst halb geöffneten Tür.

Den Bruchteil einer Sekunde zu spät.

Tifflor lag schon auf dem Boden. Hinter ihm verglühte eine Metallplastikwand und überschüttete

der Tropfen. Die nächsten beiden Schüsse trafen Tifflors neue Stellung,

aber da hatte er sich schon zur Seite gerollt. Gleichzeitig zog er den eigenen Blaster, und als

die beiden Gestalten aus der Tür traten, schoß er.

Der ganze Vorgang hatte nicht einmal eine Sekunde gedauert. Erst jetzt erfaßte Tifflors Verstand

das Geschehen. Mit einem Gesicht, in dem sich zuerst ungläubiges Staunen und dann tiefes Erschrecken

abzeichnete, starrte er auf die verkrümmt am Boden liegenden Gestalten.

Seine beiden blitzschnellen Schüsse hatten nur zu gut getroffen. Da das Bewusstsein noch nicht in

der Lage gewesen war, seine Handlungen vernunftgemäß zu steuern, hatte lediglich die in Fleisch

und Blut übergegangene jahrelange Übung die Zielrichtung seiner Schüsse bestimmt. Sie hatten

faustgroße Löcher durch die Stellen der Körper gebrannt, an der sich das Herz befindet.

Was aber Tifflor in erster Linie entsetzte, war die Tatsache, dass die beiden reglosen Körper Menschen waren.
Gibson und Laval!
Ein unterdrücktes Stöhnen von der Tür her ließ Tifflor aus seiner vorgeneigten Haltung auffahren.
Er sah den Mediziner - und er sah Raleigh.
Im gleichen Augenblick kombinierte sein Gehirn.
Die Mündung seines Blasters zuckte erneut nach oben.
„Keine Bewegung, Raleigh! Nehmen Sie die Hände hoch! Doktor, treten Sie zur Seite. Ja, so ist es gut.“
„Was, zum Teufel...“, stöhnte Raleigh, „... soll das bedeuten, Sir?“
Tifflor antwortete nicht. Ohne Raleigh auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen, hob er die Linke mit dem Armbandgerät an den Mund und gab einige Anweisungen, an deren Dringlichkeit er keinen Zweifel aufkommen ließ. Wenig später traten zwei bewaffnete Mitglieder der Besatzung in den Vorraum. Tifflor befahl ihnen, auf Raleigh aufzupassen.
„Ich glaube, ich bin Ihnen allen eine Erklärung schuldig“, sagte er.
„Das glaube ich auch!“ Raleighs Stimme steckte voller unverhüllter Drohung. Er hat Gibson und Laval erschossen“, wandte er sich an seine beiden Bewacher. Die blickten unruhig von einem zum ändern.
Tifflor bemerkte ihre verständnislosen Blicke.
„Captain Raleigh hat recht - leider“, sagte er. „Ich habe Gibson und Laval getötet. Er deutete auf die immer noch rotglühenden Schmelzflecken, von denen weißliche Dämpfe aufstiegen, dann auf die verkrampften Finger der beiden Sergeanten, die immer noch die Impulsblaster hielten. „Um ein Haar hätten sie mich getötet. Es ging alles so schnell, dass ich keine Zeit fand, sie zu erkennen oder gar zu schonen.“ Er schilderte in knappen Worten den Hergang und schloß: Ich bin sicher, dass Gibson und Laval persönlich keine Mordabsichten hatten, sondern dass ihre unverständliche Tat mit ihrem Verschwinden und der rätselhaften Starre ihrer Körper zu tun hatte... Seine Stimme

kippte leicht über. Doch dann hatte er sich wieder in der Gewalt.
 Betrübt nickte er Raleigh zu. „Das ist auch der Grund, weshalb ich Sie festnehmen ließ, Captain.
 Raleigh starrte ihn mit hervorquellenden Augen an. „Sie meinen, wir drei hätten einen posthypnotischen
 Befehl erhalten, Sir?“
 „Den Befehl, mich zu töten“, ergänzte Tifflor.
 „Aber das ist doch Wahnsinn!“ stieß Raleigh hervor. „Nun, ja.“ Er kaute auf seiner Unterlippe.
 „Gibsons und Lavals Verhalten kann ich mir zwar auch nicht anders erklären, aber ich ... Er blickte
 an sich herunter. „Ich trage ja noch nicht einmal eine Waffe, Sir.“
 Tifflor zuckte mit den Schultern. „Glauben Sie mir, Raleigh, ich würde mich am meisten freuen,
 wenn mein Verdacht auf Sie nicht zuträfe. Aber sehen Sie bitte ein, dass meine Maßnahmen in erster
 Linie Ihrem Schutz dienen. Wenn Sie niemanden angreifen können, braucht sich auch niemand
 dagegen zu wehren. Bis zur endgültigen Klärung aber muß ich Sie leider festsetzen. Er wandte sich an Raleighs Bewacher. „Führen Sie den Captain in die Arrestzelle, schalten Sie den
 Beobachtungsschirm ein und verlassen Sie das Vorzimmer nicht. Ansonsten ist Captain Raleigh so
 zu behandeln, wie es einem Unschuldigen zukommt, denn unschuldig ist er. Das, was ihm und den
 Sergeanten zugestoßen ist, hätte genauso gut jedem von uns zustoßen können.
 „Danke“, murmelte Raleigh. Willig folgte er seinen Bewachern. An der Tür wandte er noch einmal
 den Kopf. „Glauben Sie, dass das Gom für ... für diese Geschehnisse verantwortlich ist, Sir?“
 Tifflor nickte. „Es gibt auf Gom keine andere Lebensform mit Parakräften, Raleigh.“
 Als die Posten mit Raleigh verschwunden waren, fragte der Arzt: „Was soll mit Gibson und Laval
 geschehen, Sir? Sollen sie nach der Untersuchung auf Gom bestattet werden?“
 „Auf gar keinen Fall!“ erwiderte Tifflor mit ungewohnter Heftigkeit. „Es ist schlimm genug, dass
 sie durch meine Hand sterben mussten. Sie konnten nichts dafür, dass ein fremder Geist Macht über
 sie gewann. Lassen Sie Gibson und Laval nach der Obduktion in die Kühlkammer bringen. Sie

sollen in terranischer Erde bestattet werden!“

Tifflor verließ den Vorraum schleppenden Schrittes. Ihn bedrückte der Tod der beiden Sergeanten

mehr, als er es gezeigt hatte. Während er zum Zentrallift ging, grübelte er darüber nach, ob es keine

Möglichkeit gegeben hatte, die Tragödie zu vermeiden. Aber er konnte keine eigene Schuld finden.

Trotzdem erleichterte ihn das wenig genug. Vor allem Raleigh machte ihm Kopfzerbrechen. Der

Captain war im Unterschied zu den beiden Sergeanten ohne Waffe aus der Krankenstation gekommen.

Möglicherweise unterlag er doch keiner posthypnotischen Beeinflussung. Nur ließ sich das

bis zu Marshalls und Jamasakis Rückkehr nicht klären.

Das letzte Ereignis bewog Tifflor, die Logbucheintragung auf später zu verschieben. Zuerst wollte

er Marshall von dem Geschehenen unterrichten. In der Zentrale angekommen, ließ er von Krassin

die Verbindung herstellen. Wie er vermutet hatte, war das Telekomgespräch bereits von Störgeräuschen

überlagert. Offensichtlich hing das mit der Art und Weise zusammen, wie die Goms die Molekülstruktur

ihrer Gangwände veränderten, um sie zu glätten. Marshall zeigte sich von Tifflors Bericht erschüttert. Aber sein Wille, schnellstens einen Kontakt mit dem Gom herzustellen, wurde

dadurch nur noch fester. Er hoffte, das Gom zur Einstellung seiner Feindseligkeiten bewegen zu

können.

Krassin hatte das Gespräch mitverfolgt und so erstmalig von dem Vorfall in der Krankenstation

erfahren. Tifflor befahl ihm, über den Bordfunk die gesamte Besatzung davon zu unterrichten und

anzuweisen, zusätzlich zu den Impuls-Handwaffen die arkonidischen Schockstrahler zu tragen.

Schockstrahler waren keine tödlichen Waffen, sie bewirkten nur eine vorübergehende Lähmung des

Nervensystems, und man konnte sie daher bedenkenlos anwenden, wenn ein Besatzungsmitglied

begründeten Verdacht erregte.

Nach diesem unerfreulichen Aufschub begab Tifflor sich in seine Kabine, um das Versäumte

nachzuholen und die Ereignisse des Tages auf die Mikrofilmrolle des Logbuches zu sprechen.

Doch er sollte noch nicht dazu kommen.

Kaum hatte er das Gerät eingeschaltet, als die Ruflampe des Visiphons aufleuchtete. Krassin meldete sich.

„Sir, ich habe ein Gespräch mit der Krankenstation. Doktor Abu Hammamed verlangt Sie ganz dringend zu sprechen.“

„Legen Sie um, Leutnant!“

Gleich darauf erschien das Gesicht des Mediziners auf dem kleinen Bildschirm.

„Was Besonderes, Doc?“ fragte Tifflor ahnungsvoll.

„Und ob, Sir!“ Der Arzt war ganz außer Atem. „Wollen Sie bitte gleich in den Obduktionsraum kommen, Sir?“

„Können Sie mir nicht sagen, was los ist?“

Dr. Hammamed schüttelte heftig den Kopf. Es wird besser sein, wenn Sie sich das, was ich immer noch nicht begreifen kann, selbst ansehen, Sir.“

„Gut, ich komme.“ Tifflor unterbrach die Verbindung und schaltete das Mikrogerät ab.

Es sollte schlimmer kommen, als er ahnte.

Kaum hatte er den Obduktionsraum betreten, als ihn der Mediziner zu dem Tisch zog, auf dem ein verhüllter menschlicher Körper lag. Er zog das Tuch weg - und Tifflor starrte auf Laval's Leiche.

Aber es war gar nicht Laval!

Der aufgeschnittene Körper bestand durchgehend aus einer festen dunkelbraunen Substanz. Der

Arzt nahm ein Skalpell und drückte den stählernen Griff fest in die Masse. Sie gab nach, und dann bemerkte Tifflor etwas Erschreckendes.

Die Masse rings um die eingedrückte Vertiefung geriet in konvulsivisch zuckende Bewegung, hob sich empor, schwankte wellenförmig hin und her und überdeckte dann die Vertiefung von oben aus.

Der Arzt und der Oberst sahen sich an. „Nun, was sagen Sie dazu, Sir? Das ist Gom-Substanz, nicht wahr?“

Tifflor atmete tief durch. „Es scheint so, Doc. Sie ahnen ja gar nicht, wie froh ich darüber bin.“

„Froh?“ echote der Mediziner.
 „Froh darüber, dass ich nicht Gibson und Laval, sondern ihre Nachbildungen
 getötet habe.
 „Getötet? Nein! Die Gom-Substanz lebt immer noch, Sir.“
 „Hm!“ machte Tifflor nachdenklich. „Dann verstehe ich nicht, weshalb die beiden
 Imitationen
 ihren Tod vortäuschten ... Halt! Vortäuschten wird das richtige Wort sein, Doc. Wir
 sollten nicht
 merken, dass wir nicht Gibson und Laval, sondern zwei vom Gom nachgebildete
 Wesen vor uns
 hatten.
 Wo ist hier Ihr Visiphon, Doc?“
 „Im Nebenraum, Sir. Aber was ...?“
 Tifflor antwortete nicht. Mit langen Schritten stürmte er in den Nebenraum und
 drückte einen der
 „Hier Lundgreen, Arrestzelle“, schnarrte es ihm entgegen.
 „Tifflor hier. Bringen Sie Captain Raleigh sofort in den Obduktionsraum!“
 „In den Obduk ...?“
 „Keinen Kommentar, Lundgreen. Es eilt!“
 Tifflor drehte sich zu Dr. Hammamed um. Über dessen Gesicht huschte der erste
 Schimmer des
 Begrei- fens. „Sie glauben, Captain Raleigh sei ebenfalls ...?“
 „Still, Doc!“ befahl ihm Tifflor. „Hoffen Sie mit mir darauf, dass sich das
 Gegenteil herausstellt.
 Es dürfte doch wohl klar sein, dass die wirklichen Körper von Gibson und Laval in
 einer bedauernswerten
 Lage sind. Die Imitationen trugen ihre Druckanzüge, Doc!
 „Ich verstehe, Sir“, murmelte der Arzt betroffen.
 Sie schwiegen bis zum Eintritt Raleighs. Der Captain machte einen
 niedergedrückten Eindruck,
 und Tifflor fragte sich, ob einer Imitation aus Gom-Substanz die Nachahmung
 menschlicher Gefühle
 überhaupt gelingen könnte, da das Gom doch eine völlig nichtmenschliche
 Mentalität besaß.
 „Machen Sie den Oberkörper frei, Raleigh! befahl Tifflor. Hinter seinem Rücken
 deckte der Arzt
 wieder die Decke über „Laval“.
 Tifflor gab dem Mediziner einen Wink.
 Der wusste, was er zu tun hatte. Er schnallte den Captain auf den Schnelldiagnose-
 Stuhl, befestigte

die Anschlüsse an verschiedenen Stellen des Körpers und schaltete den Diagnostik-Robot ein. Bereits eine Minute später stellte er die Maschine wieder ab.

„Captain Raleigh ist einwandfrei ein Mensch, Sir“, wandte er sich an Tifflor.

„Hatten Sie das bezweifelt?“ schnappte Raleigh.

Statt einer Antwort packte Tifflor den Captain am Arm, führte ihn zum Obduktionsraum und schob die Decke weg.

Raleigh zuckte zusammen. Dann beugte er sich über Laval. Seine Augen fielen ihm fast aus den Höhlen. „Das ... das ist...“ Er blickte zuerst den Arzt, dann Tifflor an. „Das ist doch nicht Laval.

Das ... das ist überhaupt kein Mensch.“

„Verstehen Sie nun, weshalb ich Sie untersuchen ließ? fragte Tifflor, wartete aber die Antwort nicht ab. „Gibson und Laval sind keine Menschen. Mit großer Wahrscheinlichkeit bestehen ihre Nachbildungen aus Gom-Substanz, wenn wir auch abwarten müssen, bis wir ein einzelnes Gom-Wesen zum Vergleich haben.

Damit ist aber auch gleichzeitig erwiesen, dass Sie, Raleigh, einwandfrei sind. Ich freue mich, Ihnen das sagen zu dürfen, Captain. Es war nicht leicht, Sie einsperren zu müssen.

„Nicht der Rede wert, Sir“, winkte Raleigh ab. Dann huschte ein mattes Grinsen über sein Gesicht.

„Aber Sie hätten es leichter haben können, Sir. Warum haben Sie mich nicht von Marshall oder Jamasaki testen lassen?“

„Weil Marshall und Jamasaki mit Henson auf der Jagd nach einem Gom-Individuum sind, Sie Schlauberger“, lächelte Tifflor zurück.

Jäh wurde Raleigh kreidebleich. Was sagen Sie da, Sir? Mit Henson? Mein Gott! Wie konnte ich das nur vergessen? Sir, rufen Sie Marshall sofort zurück. Henson ist ein Verräter! Tifflor runzelte die Stirn. „Wie kommen Sie auf diese absurde Idee, Raleigh? Henson ein Verräter!“

„Sie müssen mir glauben, Sir!“ beschwor Raleigh ihn. „Ich hätte es Ihnen gleich gesagt, wenn nicht dieser Schock mit dem Überfall auf Sie dazwischengekommen wäre. Wir hatten Hensons Shift gefunden und Verbindung mit ihm erhalten - allerdings nur über die Armbandsender. Angeblich

war Hensons Funkanlage ausgefallen. Henson teilte uns mit, wir sollten die Schleuse öffnen,
n natürlich nichts von dem, was er wirklich vorhatte.
Während wir dann auf den Sichtschirmen beobachteten, wie Henson ausstieg und zu uns herüberkam,
wurden wir plötzlich durch Goms überfallen. Sie waren durch die geöffnete Schleuse eingedrungen.
Gibson und Lava! schossen sofort. Zuerst hatten sie auch Erfolg. Die Goms lösten sich
unter dem Beschuss auf, aber dann ... ja, was dann weiter geschah, weiß ich nicht.
Ich verlor die
Besinnung. “
Julian Tifflor stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann stieß er einen der im Wege stehenden
Sergeanten beiseite und stürmte zur Tür. Kommen Sie mit zur Zentrale, Captain!“
rief er über die
Schulter zurück. „Wir müssen Marshall zurückrufen!
Das gleiche sagte er auch zu Leutnant Krassin, als er die Zentrale betrat. Während der Erste Offizier
den Telekom einschaltete und auf die Frequenz der Marshall- Gruppe einrichtete, informierte
ihn Tifflor in knappen Sätzen über Hammameds Entdeckung.
Endlich zeigte die Kontrolllampe das ruhige Rot. Der Ruf kam an. Fiebernd vor Ungeduld wartete
Tifflor auf das Aufleuchten des Schirmes. Es kam nicht.
Das Gom hatte seine nächsten Opfer bereits von der Umwelt abgeschnitten.
5.
Henson hatte den Eingang zum untergomischen Labyrinth schnell wiedergefunden. Verblüffend schnell.
Sie hatten den Shift mit dem Antischwerkraft-Generator in die enge Schlucht hineinbugsiert und
sanft auf den steinigen Boden gesetzt. Dann hatte John Marshall seine erste Meldung an die K-35
abgegeben.
Jetzt standen sie vor dem Eingang zur Höhle. Sie wollten kein Risiko eingehen, deshalb hielten sie
die schweren Impuls-Handwaffen schussbereit in den Fäusten. Nachdenklich betrachtete Marshall
den Eingang. Von außen vermittelte er den Eindruck einer natürlichen Höhle. Nichts deutete auf

eine Bearbeitung hin. Ringsum herrschte absolute Stille, wenn man vom Wimmern des Windes absah, der sich an den Rändern der Schlucht fing.

„Hoffentlich hat Henson nicht nur geträumt...“, begann Mbongo.

Marshall hob ruheheischend die Hand. Als er wieder aus seiner geistigen Abwesenheit erwachte, nickte er zufrieden. „Ich denke, wir sind richtig hier. Ich spüre deutlich schwache telepathische

Er setzte sich in Bewegung, schaltete die Helmlampe ein und stieg vorsichtig über einige größere Felsbrocken, die vor dem Eingang lagen.

Das war vor etwa einer halben Stunde gewesen. Inzwischen hatten sie durch Oberst Tifflor von Gibsons und Lavals Mordanschlag und von ihrem Ende gehört. Für Marshall war das ein Grund mehr gewesen, den Marsch zu beschleunigen. Er wusste nicht nur, dass man unbedingt und in kürzester Frist Kontakt mit dem Gom herstellen musste, um es von den friedlichen Absichten der Expedition zu überzeugen, sondern auch, dass er im Beiboot dringend gebraucht wurde, um Raleighs Gedankeninhalt zu sondieren und dass Jamasaki einen eventuellen posthypnotischen Block beseitigen musste.

Die glatten Wände des Tunnels reflektierten das Licht der Helmlampen in allen Farben des Spektrums.

Möglicherweise war das eine Wirkung des chemischen Prozesses, mit dem die Goms die Wände zu glätten pflegten. Immer noch verlief der Gang in schnurgerader Richtung, und mit der Zeit wurde die gebückte Haltung unbequem, zu der die nur anderthalb Meter hohe Decke zwang.

Marshall sah auf sein Außenthermometer. Hensons Behauptung hatte sich bewahrt. Die Temperatur betrug hier unten konstant vierzehn Grad Celsius. Demnach gab es keinen Zweifel mehr daran, dass sie sich in den Höhlen des Goms befanden.

Plötzlich tauchte die Wand vor ihm auf. Dieser Vorgang kam so abrupt, dass Marshall erschrocken stehen blieb und Henson mit dem Helm gegen seinen Atemtornister stieß.

„Was ist los?“ kam Hensons Stimme über den Helmfunk.

„Der Gang ist zu Ende“, erwiderte Marshall. „Es kam ziemlich plötzlich.
 Wahrscheinlich werden
 die Augen durch die farbigen Reflexe getäuscht.“ „Was nun?“ fragte Mbongo.
 „Lassen Sie mich
 vor, Sir“, sagte Henson, „Ich denke, das wird die Abzweigung sein, an der ich
 umgekehrt bin.“
 „An dieser Abzweigung?“ kam Jamasakis mißtrauische Stimme.
 „Hier ist keine andere. Oder haben Sie eine gesehen?“ gab Henson zurück.
 „Eben nicht!“ erwiderte Jamasaki. „Aber ich habe auf die Uhr gesehen. Wir sind
 jetzt genau eine
 halbe Stunde in dem Gang. Viel schneller als wir können Sie, Doktor Henson, bei
 Ihrem Erkundungsgang
 auch nicht gelaufen sein. Sie hätten demnach für Hin- und Rückweg mindestens
 eine
 Stunde gebraucht. Aber Sie waren nur fünfundvierzig Minuten unterwegs! Wie
 erklären Sie sich
 das?“
 Henson schwieg. Dann zuckte er resignierend mit den Schultern. „Tut mir leid,
 Jamasaki. Ich kann
 es mir nicht erklären. Ich weiß nur, dass ich an dieser Abzweigung kehrtmachte.
 „Okay!“ beschwichtigte Marshall die erhitzten Gemüter. Wir wollen uns nicht über
 solche Kleinigkeiten
 streiten. Vielleicht hat Henson sich durch die Reflexe eine Wand vorspiegeln
 lassen.
 Überlegen wir lieber, ob wir nach rechts oder links gehen sollen!
 „Ganz einfach“, sagte Mbongo. „Die Seitengänge führen T-förmig nach links und
 rechts. Dadurch
 sollten sich die telepathischen Impulse gut lokalisieren lassen.“
 „Sie sind ein kluges Kind“, lachte Marshall humorlos. „Aber die telepathischen
 Impulse kommen
 genau von vorn, und da ist leider kein Gang.“ „Dann sollten wir uns vielleicht
 teilen?“ „Kommt
 nicht in Frage!“ erklärte Marshall. „Erstens haben wir keine Zeit zu solchen
 Manövern und zweitens
 ist das viel zu gefährlich. Wir werden uns nach links wenden und bald merken, ob
 das richtig
 oder falsch war. Ich hoffe jedoch, dass beide Gänge zum Ziel führen.
 Er setzte sich wieder in Bewegung. Der Seitengang glich dem zuerst
 durchschrittenen Tunnel wie
 ein Ei dem anderen. Nur mit der Länge machte er eine Ausnahme.
 Nach zehn Minuten hörte er wie abgeschnitten auf.

Die Männer starrten finster auf die Wand, als wäre sie schuld daran, dass sie ihnen den weiteren Weg versperrte. Sie unterschied sich in nichts von den Seitenwänden. Marshall betastete sie mit den behandschuhten Händen. Die Mento-Rezeptoren der Handschuh-Innenflächen übermittelten ihm das Gefühl von kühlem und glattem Fels. Marshall lehnte sich mit der Stirnseite des Helms gegen die Wand und lauschte in sich hinein. „Ich glaube, wir sollten ...“, begann Henson. Aber Marshall packte ihn am Arm. „Still! Ich höre etwas!“ Er stellte seinen Helmempfänger auf größere Lautstärke und hielt die Luft an. Zuerst vernahm er nur die über die Sendeanlage dringenden hastigen Atemstöße der Gefährten. Doch dann konnte er das durch die Außenmikrophone hereindringende Geräusch deutlich davon unterscheiden. Es war ein schabendes kratzendes Schleifen, so, als zöge jemand eine Plane ruckweise über den Boden. Marshall trat einen Schritt zurück. Dann sah er den dünnen schwarzbraunen Strich an der Wand. Er lag dicht über dem Boden des Tunnels, vielleicht zwei Fingerbreit darüber. Es sah so aus, als spitzten Kohlestift eine exakt waagrechte Linie auf die helle Wand gezeichnet. Eine Bewegung war nicht auszumachen. Aber das Geräusch kam von dort. Marshall war sich seiner Sache sicher. Er deutete auf den Strich und flüsterte nur ein Wort: „Gom!“ „Das soll ein Gom-Wesen sein?“ flüsterte Henson enttäuscht zurück. Ich denke, das sind flunderähnliche, zweidimensionale Gebilde? Das hier ist aber nur ein Strich.“ „Das ist der hintere - oder auch vordere - Teil eines durch die Wand kriechenden Goms“, erwiderte Marshall. „Nein, wundern Sie sich jetzt nicht lange. Das Gom kann tatsächlich durch feste Wände diffundieren. Treten Sie vier Schritte zurück! Marshall wartete ungeduldig, bis die völlig verblüfften Gefährten seine Anweisung befolgt hatten. Dann legte er sich flach auf den Boden, stützte die Ellenbogen auf und stellte die Strahlleistung des

Impulsblasters auf den niedrigsten Wert. Im nadelfeinen Energiebündel des Strahlers verflüssigte sich das Material rings um den dunklen Strich, zerlief und breitete sich zischend über den Boden aus. Nach kaum mehr als zwei Sekunden hatte die Wand ein Loch, und Marshall konnte sehen, dass der Strich als dunkle Fläche tiefer in den Stein hineinreichte. Vorsichtig streckte er die Finger aus und versuchte, die Lackflunder zu fassen. Aber genauso gut hätte er versuchen können, einen in Beton verankerten Pfahl mit zwei Fingern herauszuziehen. Im nächsten Augenblick begann das in der Wand steckende Ding sich zu bewegen. Mit dem kratzenden Geräusch, das Marshall zuerst aufmerksam gemacht hatte, zog es sich weiter in die Wand hinein. Ein paar Sekunden später war das Gom-Wesen in der Wand verschwunden. Marshall erinnerte sich seiner ersten Begegnung mit einem Gom und zögerte nicht länger. Erneut richtete er die Mündung des Strahlers gegen die Wand, je swert, und krümmte den Finger um den Auslöser. In der Wand bildete sich ein glutroter Fleck, dehnte sich schnell aus und zerlief schließlich unter starker Dampfentwicklung. Dann drang die gebündelte Energie plötzlich ins Leere. Marshall konnte gerade noch die Lackflunder sehen, die sich jetzt mit ziemlicher Geschwindigkeit oberhalb der gebrannten Öffnung fortbewegte und schließlich verschwand, als wäre sie vom Fels aufgesogen worden. Jetzt war Marshall seiner Sache völlig sicher. Er schaltete die Waffe erst aus, als das Loch groß genug war, um einen Mann in gebückter Haltung passieren zu lassen, ohne dass er die nachglühenden Ränder berühren musste. Dann steckte er den Kopf hinein und leuchtete mit der Helmlampe ins Dunkel. Seine Erwartung bestätigte sich. Was er sah, war ein Ausschnitt eines offenbar kreisrunden Raumes, der, wenn auch nicht höher als zwei Meter, so doch in seiner Ausdehnung beachtlich groß zu sein schien. Er trat einen Schritt nach. Während ihm die Gefährten folgten, versuchte er, den Raum mit seiner Helmlampe auszuleuchten.

Mbongo trat neben ihn und tat es ihm gleich.

„Wo steckt denn Ihre Lackflunder, Sir?“ fragte er enttäuscht.

„Ich fürchte, wir finden sie nicht wieder, entgegnete Marshall. „Eigentlich hatte ich in diesem

Raum einige tausend Goms erwartet, aber sie scheinen ausgeflogen zu sein.“

„Ich spüre Telepathieimpulse“, flüsterte Jamasaki. „Können Sie die Richtung feststellen, Sir?

Marshall schüttelte den Kopf. „Ich spüre sie auch. Aber ich kann sie nicht lokalisieren. Sie scheinen

von überallher zu kommen.“ - „Sind es feindselige Gedanken, Sir?“ fragte Mbongo.

„Es sind überhaupt keine klar ausgeprägten Gedanken dabei. Wenn mich nicht alles täuscht, befinden

sich in unmittelbarer Nähe Aufzuchtstationen für junge Goms. Wir werden sie suchen und zum

Schein angreifen. Ich glaube, das ist die beste Methode, um mit einem Übergom ins Gespräch zu kommen.“

„Was ist ein Übergom?“ fragte Henson.

„Oh, haben Sie Ihre Informationen nicht gelesen?“ fragte Marshall. „Das Übergom ist nichts weiter

als ein kollektiver Zusammenschluss mehrerer Einzelwesen, wobei die Zahl zwischen einigen

wenigen und einigen Millionen liegen kann. Erst im Übergom kommen die Parafähigkeiten des

Goms voll zur Wirkung. Es wird dann nicht nur zu einem starken telepathischen Sender und Empfänger,

sondern es beherrscht auch die Telekinese.

„Kann diese Fähigkeit der Fernbewegung uns gefährlich werden?“ fragte Henson.

Marshall lachte leise. „Haben Sie eine Ahnung! Vielleicht bekommen Sie einen Begriff von den

paramechanischen Fähigkeiten des Goms, wenn ich Ihnen sage, dass es damals über einige Millionen

Kilometer hinweg die Triebwerke eines Fernaufklärers blockiert und das Raumschiff auf die

aneten herabgezogen hat.“

Henson schwieg beeindruckt. Marshall jedoch wunderte sich über Hensons geringe Kenntnisse.

Jeder Expeditionsteilnehmer hatte die Informationsschrift, die er selbst ausgearbeitet hatte, zugestellt

bekommen. Die Besatzung der K-35 war sogar über ihre Kenntnisse geprüft worden. Bei den Wissenschaftlern hatte man das nicht für notwendig erachtet, da sie normalerweise selbst das größte Interesse an den Lebensgewohnheiten und Fähigkeiten ihres Forschungsobjekts haben mussten. Marshall konnte sich Hensons Unkenntnis um so weniger erklären, als gerade der Exogenetiker für seinen fanatischen Forschungseifer allgemein bekannt war. Angesichts der Zeitnot ging Marshall jedoch darüber hinweg. Er gab den Gefährten einen stummen Wink und durchquerte die geräumige Halle. Was er zuerst kaum zu hoffen gewagt hatte, trat ein. Der kreisrunde Raum hatte einen Ausgang. Marshall leuchtete mit der Helmlampe in den neuen Tunnel hinein. Hier war die Reflexion nicht so stark, und er konnte erkennen, dass der Gang bereits nach wenigen Metern einen scharfen Knick nach rechts beschrieb. Marshall folgte dem Knick. Er war äußerst erstaunt, dass der Lichtkegel seiner Lampe sich erneut in der Breite eines großen Raumes verlor. Gleichzeitig wurde das Licht wieder so, wenn auch auf eine andere Art. Er gab den Gefährten Zeichen, dass sie sich links und rechts an den Wänden des neuen Raumes verteilen sollten, dann glitt er an der glatten Wand entlang hinein. Im nächsten Augenblick stieß er einen Warnruf aus und warf sich auf den Boden. Rings um ihn war gleißend helles Licht aufgeflammt. Marshall erblickte metallisch spiegelnde Wände, blinkende Aggregate und verwirrend vielfältig bestückte Schalttafeln. Marshall preßte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Die Mündung seiner Waffe folgte seinem - aber er fand nichts, worauf zu schießen notwendig gewesen wäre. Langsam richtete Marshall sich wieder auf und drehte sich nach den Gefährten um. Er sah nur Crassus Mbongo, der mit angeschlagener Waffe hinter einem blockförmigen, von innen heraus bläulich strahlenden Aggregat kniete. „Doktor Henson und Jamasaki! Kommen Sie herein!“ rief er über die Helmverständigung.

Erst als er keine Antwort erhielt, wurde er unruhig. Warum meldeten sich die beiden nicht?
Inzwischen war auch Mbongo aufgestanden. Verständnislos blickte er sich um. Was ist das hier für ein Raum?“ fragte er mißtrauisch. „In der Informationsschrift stand aber nichts darüber, dass die Goms über technische Anlagen verfügen.“

Das stimmte, musste sich Marshall eingestehen. Aber andere Sorgen erschienen ihm jetzt wichtiger.

„Bleiben Sie hier und passen Sie gut auf!“ befahl er Mbongo. „Ich muß sehen, wo Henson und Jamasaki stecken.“

Er bewegte sich in Richtung des Tunnels, aus dem sie gekommen waren. Aber Mbongo hielt ihn

auf. „Sir, was wollen Sie da draußen? Henson und Jamasaki sind vor mir hier hereingekommen.

Wären sie wieder umgekehrt, hätte ich sie gesehen.

Marshall blieb ruckartig stehen.

„Richtig, Mbongo. Sie waren ja unser Schlußmann.“ Er hob die Hand. „Warten Sie bitte!“

Nach einer Minute gab er es auf. „Das ist doch gar nicht möglich!“ murmelte er.

„Ich müßte wenigstens

von Jamasakis Gehirn etwas empfangen. Er ist selbst Mutant, wenn auch kein ausgesprochener

Telepath. Aber seine Paraschwingungen sind trotzdem unverkennbar für mich.

Mbongo, der inzwischen den Raum durchquert hatte, kehrte zurück. Hier sind sie auch nicht, Sir.

Was nun?“

Ja, was nun? Das war auch die Frage, die Marshall sich stellte. Es hatte wenig Zweck, zurückzugehen,

wenn Mbongo sicher war, dass Henson und Jamasaki den Raum nicht verlassen hatten -

jedenfalls nicht in dieser Richtung. Trotzdem musste etwas geschehen. Marshall streckte schon die

Hand nach dem kleinen Telekomgerät aus, das Mbongo trug, als er sich erinnerte, dass die Verbindung

zum Raumschiff bereits vor zwanzig Minuten abgebrochen war. Und ohne

Jamasaki gab es

keine Möglichkeit, Tifflor eine Nachricht zukommen zu lassen!

Plötzlich glaubte Marshall nicht mehr an einen Zufall. Der Gegner - und das konnte nur das Gom

sein -musste gewusst haben, dass Jamasaki wichtig für die Verbindung war. Deshalb hatte er ihn auf eine noch unbekannte Art und Weise ausgeschaltet. Die einzige Möglichkeit, die ihnen außer einem schnellen Rückzug noch blieb, war, Tiff lors Gedanken „abzuhören“. Marshall konzentrierte sich auf Tiff lors halborganischen Telepathieverstärker. Auf diese Weise erfuhr er von den letzten Ereignissen an Bord der K-35, davon, dass Gibson und Laval in Wirklichkeit aus Gom-Masse bestanden hatten und dass Raleigh Henson als Verräter bezeichnete. Er berichtete Mbongo davon. Der Mikrobiologe kniff die Augen zusammen. „Also hat Henson Jamasaki entführt, Sir. Marshall schüttelte den Kopf. „Henson wäre nicht in der Lage gewesen, einen Suggestor zu entführen. Nein, wenn Henson wirklich eine Rolle beim Verschwinden Jamasakis spielte, dann nur die, uns in diesen Raum zu locken.“ „Vielleicht war Henson in Wirklichkeit gar nicht Henson?“ entgegnete Mbongo. „So wie Gibson und Laval?“ „Nein, das hätte ich bemerkt, Mbongo. Es gibt praktisch nur eine Möglichkeit. Henson besaß oder besitzt einen Hypnoseblock, der ihm eine falsche Erinnerung aufzwang. Vielleicht war er in Wirklichkeit nie zuvor in diesem Labyrinth. Leider sitzt ein solcher Block stets im Unterbewusstsein - und an dieses kam ich infolge einer diffusen Abschirmung nicht heran.“ Mbongo lachte bitter. „Wir sind also die Opfer eines vom Gom sehr breit angelegten Planes geworden, Sir.“ Marshall sagte nichts dazu. Ihm war plötzlich ein neuer Gedanke gekommen. Das Gom hatte aus seiner Substanz die Imitationen von Gibson und Laval geschaffen, also dreidimensionale Körper - dabei wusste Marshall ganz genau, dass das Denken des Goms nur zweidimensional war, entsprechend seiner zweidimensionalen Existenzform. Es war bei seinem ersten Aufenthalt auf dieser Welt noch nicht einmal in der Lage gewesen, eine senkrechte Wand emporzusteigen, weil

bei ihm die Welt mit der zweiten Dimension aufhörte. Wieso konnte es dann plötzlich dreidimensionale Körper formen? Marshall sah die Ereignisse plötzlich in einem anderen Licht. Er beschloß, dem Rätsel auf den Grund zu gehen.

„In diesem Raum muß es einen verborgenen Ausgang geben , sagte er zu Mbongo.

„Wir werden uns teilen. Sie wenden sich nach links, ich nach rechts. Wenn wir die Wände genau untersuchen, sollten wir die Tür finden. Zur Sicherheit werden wir uns ständig über Helmfunk unterhalten. Ich möchte nicht, dass einer von uns unbemerkt abhanden kommt.

Er blickte Mbongo nach, dann wandte er sich seiner eigenen Seite zu. Außer der akustischen Kontrolle wandte Marshall auch seine telepathischen Fähigkeiten an, um Mbongo zu überwachen. Deshalb wusste er auch sogleich Bescheid, als Mbongos überraschter halblauter Aufschrei im Helmlautsprecher ertönte. Der Wissenschaftler hatte die Tür gefunden.

Marshall sprang zu ihm hinüber und sah, wie ein rechteckiges Stück der Wand lautlos zur Seite wich und einen Gang freigab.

„Wie haben Sie die Tür aufbekommen? fragte er.

Mbongo zuckte die Achseln. „Entdeckt habe ich sie durch einen winzigen Spalt, den ich mit den Fingern erfuhrte. Dann, als ich die andere Hand nachzog und dabei gegen die Tür drückte, passierte

„Hm!“ machte Marshall nachdenklich. „Demnach handelt es sich um einen ähnlichen Mechanismus, wie wir ihn in unseren Raumschiffen verwenden. Das Schloß öffnet sich durch die Ausstrahlung der körperlichen Aktivströme.

Die Schlußfolgerung, die er daraus zog, verschwieg Marshall allerdings noch. Sie erschien ihm fast zu einfach. Das Gom verfügte über starke paramechanische Kräfte. Es benötigte also zur Betätigung eines Türmechanismus keinen direkten Kontakt, wie er bei Impulsschlössern notwendig war. Wenn es hier trotzdem Impulsschlösser gab - und der Beweis lag ja vor ihm -, dann musste es

hier auch notwendigerweise Lebewesen geben, die der Telekinese nicht mächtig waren. Aber es gab immer noch einen Widerspruch in dieser Theorie. „Wir müssen weiter!“ stieß Marshall rauh hervor. „Wenn Henson und Jamasaki durch diese Tür verschwunden sind, sollten wir sie auch finden.“ Seit einer guten Viertelstunde marschierten sie nun schon den leicht geneigten Gang hinunter. Er war anders geformt als die Tunnels der Goms, nicht halbrund, sondern rechteckig. Die Breite betrug auch nicht mehr drei Meter, sondern höchstens anderthalb. Dafür war er mindestens drei Meter hoch. Marshall lief mit schussbereitem Impulsblaster voraus, obwohl er sich gar nicht mehr sicher war, dass er mit dieser Waffe etwas anfangen konnte. Der Gegner hatte bisher nur mit geistigen Kräften gearbeitet. Im Augenblick fand Marshalls mutiertes Gehirn allerdings keinerlei Anhaltspunkte, sogar die schwachen, gom-eigenen Impulse waren seit Betreten des neuen Ganges ausgeblieben. Marshall beschleunigte seine Schritte noch mehr, als weit vor ihm ein schwacher gelblicher Lichtschein auftauchte. „Lampen aus!“ befahl er. Jetzt konnte er es deutlich sehen. Voraus stand ein kleines glühendes Rechteck. Entweder war der Gang dort beleuchtet, oder er mündete in einen erhellten Raum. Schneller, als er es vermutet hatte, war das Licht heran. In der nächsten Sekunde schrie er überrascht auf. Unwillkürlich suchte er mit der linken Hand nach einem Halt. An den keuchenden Atemzügen in seinem Helmempfänger hörte er, dass Mbongo ebenfalls schockiert war. Das war nicht verwunderlich, und Marshall zweifelte selbst einen Augenblick daran, ob er sich mitsamt dem Boden unter ihm bewegten oder das, was er vor sich sah. Der schmale Gang hatte sich zu einer domartigen Halle geweitet, deren gewölbte Decke in einem phosphoreszierenden Farbentaumel glühte. Noch sinnverwirrender aber war der Boden der Kuppelhalle.

Ein schlangenartig gleitendes, gelblich glühendes Gewirr glatter Laufbänder zog sich wellenartig pulsierend nach allen Richtungen. Die Luft war erfüllt von vibrierendem Summen, Zwitschern, Rollen und animalischem Schnaufen. Ein gespenstisches mechanisches Leben! „Wie sollen wir Henson und Jamasaki in diesem Irrgarten finden?“ fragte Mbongo resignierend. Das hatte sich Marshall auch schon gefragt. Er überlegte, ob sie nicht besser umkehren und Verstärkung vom Schiff holen sollten. Aber irgendein unerklärliches Gefühl sagte ihm, dass das die nne. Er wandte sich um. „Doktor Mbongo, ich schlage vor, dass wir uns diesem Laufband-System anvertrauen. Naturgemäß werden wir erst dann wissen, ob wir die richtige Bahn gewählt haben, wenn wir Henson und Jamasaki finden - oder wenn es zu spät ist. Auf keinen Fall aber dürfen wir uns verlieren. Halten Sie sich also immer dicht hinter mir, was immer auch kommt!“ „Jawohl, Sir“, kam Mbongos etwas belegt klingende Stimme zurück. Marshall zögerte nicht länger. Entschlossen trat er auf die nächstliegende Rollbahn. Ein heftiger Ruck drohte ihm die Füße unter dem Leib wegzuzerren. Er warf den Oberkörper nach vorn und balancierte sich aus. Dann warf er einen schnellen Blick über die Schulter zurück. Er atmete auf, als er Mbongo mit gespreizten Beinen kaum einen Meter hinter sich stehen sah. Der hochgewachsene Nigerianer entblöste in einem aufmunternden Läche ln seine schneeweißen Zähne. Marshall nickte ihm kurz zu, dann musste er sich auf die schnell näher kommende Bandkreuzung konzentrieren. Nur einen Herzschlag lang schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, wer diese gigantische Anlage unter der Oberfläche Goms gebaut haben könne, dann trat er wahllos auf ein anderes Band. Wieder musste er sich nach vorn werfen. Hatte er die Geschwindigkeit des ersten Bandes auf etwa dreißig Stundenkilometer geschätzt, so musste dieses hier mindestens mit siebzig dahingleiten. Er

hörte es auch an dem Fahrtwind, der sich in den Schutzgittern der Außenmikrophone fing und dabei pfeifende Geräusche verursachte. Aber er konnte nicht lange darauf achten. Rasend schnell schoß die Wand des Domes auf ihn zu. er und bereitete sich auf einen schnellen Absprung vor. Seine Augen fixierten ein Querband - da entdeckte er die Öffnung. Er hatte sie erst im letzten Augenblick sehen können, da das aus ihr hervorschimmernde Licht mit der Beleuchtung der Kuppel zu einer unentwirrbaren Farbdissonanz verschmolz. Da hatte ihn der neue Tunnel auch schon aufgenommen. Unwillkürlich machte sich Marshall so schmal wie möglich, denn der Tunnel war so eng, dass man unwillkürlich glaubte, die Schultern „Sind Sie noch da, Mbongo?“ rief er ins Helmmikrofon. „Jawohl, Sir. Aber ich hätte nicht gedacht, dass ich in einem Stück durchkomme. Da es allmählich immer dunkler wurde, schaltete Marshall die Helmlampe wieder ein. Aber das Licht verlor sich in der Ferne. Marshall hatte das Gefühl, als wären die Wände ringsum durchsichtig. Es war, als schwebte er mitten durch ein finsternes Meer. Dann verformte sich das Band unter seinen Füßen zu einer Art Rolltreppe, die sich nach und nach auseinander zog. Plötzlich war sie völlig verschwunden. Nur an den Lichtreflexen der vorbeigleitenden Wände bemerkte Marshall, dass die Fahrt noch nicht zu Ende war. Es ging plötzlich in einem senkrecht verlaufenden Schacht aufwärts. Das konnte aber genauso gut eine Täuschung sein, denn es gab keinen Bezugspunkt mehr, nach dem man sich richten konnte. Marshall schaltete die Helmlampe wieder aus, als er den schwachen Schimmer einer fremden Lichtquelle bemerkte. Jetzt erkannte er, woher das Licht kam. Es wurde von kaum definierbaren Gegenständen ausgestrahlt, die hinter der durchsichtigen Wand lagen - oder vielmehr vorüberhuschten. Ihre Konturen waren so unterschiedlich in der Form - und dabei so gleichartig in ihrer

Fremdheit, dass sie den Eindruck von geheimnisvollen Tiefseeungeheuern
vermittelten. Nur langsam
gewöhnten sich Marshalls Augen an den Anblick, und mit der Zeit war er in der
Lage, Vertrautes
in den bizarren Formen zu erkennen. Da strahlten überdimensionale Vakuumröhren
grellviolette
Licht aus, blitzten in traubenförmig verketteten durchsichtigen Kugeln die
Entladungen
von zerstrahlenden Positronen und Elektronen in blendender Atomglut auf.
Zwischen alldem wanden
sich bewegliche, mit einer fluoreszierenden Flüssigkeit gefüllte Röhren und
meterdicke Kabelbündel
wie riesige endlose Schlangenleiber, schnellten auf Marshall zu, schienen ihn
umschlingen
zu wollen und zogen sich wieder zurück.
Marshall schmerzte der Kopf. Kein menschliches Gehirn konnte die so schnell
wechselnden Eindrücke
verdauen. Wieder und wieder fragte er sich, zu welchem Zweck diese gigantische
Anlage
gebaut worden war -und wer sie gebaut hatte.
Eines erschien ihm sicher.
Das Gorn war es nicht!
Plötzlich schien er in einen sternenerfüllten Abgrund zu stürzen. Sein Mund öffnete
sich zu einem
Schrei - da merkte er, dass er einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen war.
Lediglich der
senkrechte Aufstieg war zu Ende. Marshall fühlte sich von einer unheimlichen
Kraft gegen die
Wand des Schachtes gepreßt. Aber war es der Schacht? An der Art der Bewegung
merkte Marshall,
dass er sich jetzt in einem Zylinder befinden musste, der seinen Körper fest
umschloß und ihn in
schwingenden Wellenbewegungen davonzog. Die Hauptrichtung der Bewegung
schien jetzt hori-
zontal zu verlaufen. Marshall lag auf dem Bauch und musste die Augen vor dem
Entladungsgewitter
schließen, das unter ihm diesen Sekunden wurde ihm klar, dass er die Macht
unterschätzt hatte,
in deren Fänge er hineingeraten war. Die Frage war nur noch, wie das unweigerlich
kommende
Es war einfach da!

Eben noch ein kreisrunder Schatten von der Größe einer Münze, wuchs es zu einem nachtschwarzen Schlund heran und verschluckte das winzige Menschlein - so, wie das Meer einen fallenden Regentropfen verschlingt. John Marshall fühlte sich ins Nichts geschleudert. Instinktiv breitete er Arme und Beine aus und tastete nach einem Halt. Aber da war nichts. Dafür sagte ihm sein untrügliches Gespür, wie es jedem erfahrenen Raumfahrer zu eigen war, dass der vermeintliche Todessturz in Wirklichkeit ein sanftes Gleiten war. Dieser Effekt aber konnte nur durch die Felder eines Antigravitationslifts hervorgerufen werden. Jetzt vernahm er auch im Helmlautsprecher das undeutliche Gestammel des Nigerianers. Offenichtlich wähnte Mbongo sich dem Tode nahe. Marshall beruhigte ihn. Gleichzeitig fiel ihm etwas anderes ein. Er wusste nicht, was sie am Grunde des Liftschachtes erwartete - oder ob sie dort überhaupt etwas erwartete. Auf jeden Fall war es besser, sich nicht unnötig bemerkbar zu machen. Er befahl Mbongo, die Helmlampe nicht einzuschalten, bis die Füße wieder Grund berührten. Aber dieser Grund ließ lange auf sich warten. Der Schacht schien kein Ende zu haben. Marshall konnte absolut nichts erkennen, aber er fühlte doch, dass er immer noch abwärts glitt. Dann berührten seine Füße festen Boden. Marshall ließ die Knie durchfedern und sich auf die Seite fallen. Er rollte sich weiter, bis er mit dem Ellenbogen gegen etwas Festes stieß. Erst dann schaltete er die Lampe ein. Der Lichtkegel zitterte über glatte Metallwände, erfaßte Mbongos zusammengesunkene Gestalt, strich über den ebenen Boden und stieß schließlich durch ein offenes Tor. Marshall stellte die Außenmikrophone seines Helmes auf größte Kapazität und lauschte. Es war still wie in einer Gruft. Jetzt regte sich auch der Wissenschaftler wieder. Er hatte ebenfalls seine Lampe auf das Tor gerichtet und schob sich mit dem Rücken an der Wand hoch. „Wo... wo sind wir hier hingeraten?“ flüsterte er stockend.

Marshall stand auf. „Keine Ahnung. Aber wenn wir einmal so weit gekommen sind, werden wir nicht hier stehen bleiben!“ Er überprüfte die Ladung seines Impulsblasters und holte tief Luft. Gehen wir, Doc!“

Steifbeinig schritt er auf das Tor zu. Es war finster dahinter. Crassus Mbongo packte Marshall plötzlich am Arm. So fest krallte er sich, dass es den Telepathen schmerzte. Aber dann sah er selbst, was den Wissenschaftler so entsetzt hatte. Das Licht, das von seinem Helmscheinwerfer ausging, zerteilte sich hinter dem Tor in einen diffusen Schimmer, der keinerlei Reflexe mehr hervorrief.

- Doch etwas anderes bemerkte Marshall noch.

„Lampe aus!“ zischte er Mbongo zu.

Abrupt wurde es nachtschwarz. Jetzt konnte Marshall auch deutlich drei grüne Lichtpunkte erkennen. Sie standen wie Gluttröpfen mitten in der Finsternis, schwebten reglos etwa zwei Meter über dem nur zu ahnenden Boden. Obwohl ihr Leuchten nur schwach war, begannen Marshalls Augen plötzlich zu tränen. Die Lichtpunkte verschwammen, wurden zu hellen Kreisen, die sich wie erlöschende Feuerräder zu drehen begannen.

Marshall wollte die Lampe einschalten. Es gelang nicht. Er fühlte, wie sich Mbongos Griff um seinen Arm lockerte und wusste, dass sich etwas Entsetzliches anbahnte. Seine Hand tastete sich vor, fühlte den elastischen Werkstoff von Mbongos Druckanzug. Er wollte sprechen, wollte Mbongo warnen. Doch kein Laut kam über seine Lippen. Dafür hatte er das Gefühl, als löse sich das feste Material zwischen seinen Fingern auf. Er griff nach - und griff ins Leere.

Dann stand der fremde Gedanke in seinem Gehirn.

Du hast viel gewagt, Fremdling. Wie hast du die hier kam ein Begriff, den Marshall nicht verstehen konnte -... von euch ferngehalten? Du mußt uns alles sagen, was du weißt. Wir werden dich führen. Aber hüte dich davor, dass dein Geist deinen Träumen vertraut!

Es wurde heller. Das Licht schimmerte in einem unwirklichen Blau, als käme es aus den unergründlichen

Tiefen eines klaren Bergsees. Der Liftschacht, das Tor, der Tunnel, Mbongo waren nicht mehr vorhanden. Marshall stand allein. Er machte einige Schritte nach vorn. Grünlicher Staub wirbelte auf. Aber kein Laut war zu hören. Marshall legte den Kopf in den Nacken. Weit über sich sah er eine weißgraue Dunstglocke. Sie senkte sich zur Linken und Rechten herab und berührte neben ihm den Boden. Die Quelle des blauen Lichts lag vorn. Marshall musste die Augen zusammenkneifen, um hineinsehen zu können. Woraus bestand diese seltsame Materie? Aus Masse - oder aus Energie? Marshall wusste es nicht. Noch während er überlegte, merkte er, wie seine Füße sich ohne Zutun auf den blauen Vo rhang zu in Bewegung setzten. Er wollte sich dagegen sträuben. Ohne Erfolg. Immer näher kam der blaue Schein. Immer greller stach er in seine Augen. Jetzt verschwand sein linker Fuß darin. Marshall hob die Hände und preßte sie schützend vor se Jetzt war er von dem blauen Leuchten umgeben. Es schien, als stünde er mitten in einem Nebel, den man weder greifen noch spüren konnte. Immer weiter trugen ihn seine Füße. Der Begriff von Raum und Zeit erlosch für John Marshall. Bis er mit dem Helm gegen etwas Festes stieß. Marshall trat zurück und sah sich das Hindernis an. Er wunderte sich nicht darüber, dass er jetzt etwas sehen konnte, was noch vor einer Sekunde unsichtbar für ihn gewesen war. Es war eine Mauer oder besser, eine kahle, schwarze Wand, die sich etwa zehn Meter nach oben erstreckte und dort wie abgeschnitten endete. Marshall streckte die Arme aus und tastete über die wie poliert glänzende Fläche. Verwundert bemerkte er, dass sie aus einem zwar elastischen, aber doch unnachgiebigen Material bestand. Er ließ die Arme sinken und grübelte darüber nach, wo ihm solches schon einmal begegnet sei. Als ihm die Erleuchtung kam, stolperte er überhastet zurück und zog die Waffe. Sein Zeigefinger krümmte sich um den Abzug - und entspannte sich wieder. Wie hatte doch die Stimme gesagt? Hüte dich davor, dass dein Geist deinen Träumen vertraut!

War diese Mauer aus Gom-Substanz nur ein Traum? War nicht alles nur ein Traum? Wo war die Grenze, die Wirkliches und Unwirkliches voneinander schied? Marshall schloß die Augen und kämpfte die aufsteigende Panik hinunter. Als er sie wieder öffnete, war die Mauer verschwunden. Verschwunden waren aber auch die Dunstglocke, das blaue Licht, der Nebel und der Staub unter seinen Füßen. Das Auge sah - und sah doch nicht. Um ihn war das Nichts.

6.

Mit einem Sprung stand Tifflor hinter der Kontrollbank des Kommandanten und hieb den Schalter des Interkoms herunter. Auf dem Schirm wurde das Abbild Leutnant Fishers, des Leiters der Einsatzgruppe B/S, sichtbar. Tifflor wartete nicht erst die vorgeschriebene Meldung ab, sondern befahl ohne Umschweife:

„Leutnant! Schleusen Sie unverzüglich vier gefechtsmäßig ausgerüstete Schildkröten aus! Zusätzlich lassen Sie je zwei Kampfroboter aufsitzen. Warten Sie vor der Schleuse auf mich. Weitere Befehle erhalten Sie dort. Ich steige in Ihren Wagen ein!“

„Jawohl, Sir.“

Tifflor schaltete den Interkom aus und blickte sich suchend um. „Wo bleibt denn Captain Raleigh ...?“

In diesem Augenblick drang durch die Außenmikrophone dumpfes Orgeln herein, verstärkte sich zu einem schrillen Pfeifen, und dann huschte ein diskusförmiger Schatten über den Frontschirm.

Tifflor wusste, was das zu bedeuten hatte. Ganz automatisch handelten seine Hände. Er schaltete die eben erst unterbrochene Interkom-Verbindung erneut ein und wählte die Frequenz des Hangarmeisters.

„Sergeant Woodin, wer ist soeben mit der ‚Gazelle‘ gestartet?“ fragte er gefährlich leise. Die Gazelle“

war ein diskusförmiger Nahaufklärer, dem interstellaren Fernaufklärer gleichen Namens ähnlich

und nur durch die geringere Reichweite und die kleineren Abmessungen von diesem Typ abweichend.

Die K-35 führte einen solchen Aufklärer mit sich, um auf Gorn Erkundungen im planetaren Maßstab durchführen zu können. Außerdem war die Gazelle schwer bewaffnet. Ihre Feuerkraft reichte aus, ein Gebiet von der Größe eines irdischen Kontinents zu verwüsten. Das Gefährlichste an ihr war, dass alle Kontrollen von nur einem Mann bedient werden konnten. Und dieser Mann konnte größtes Unheil anrichten, wenn er die Nerven verlor.

Sergeant Woodin wurde blaß, faßte sich aber schnell wieder. Captain Raleigh, Sir. Es ...“ „Weshalb erfahre ich erst jetzt davon?“ „Sir, Captain Raleigh hatte sich ordnungsgemäß abgemeldet. Ich dachte ...“

Tifflor erfuhr nicht mehr, was Sergeant Woodin gedacht hatte. Er unterbrach die Verbindung.

„Leutnant Krassin!“

„Ja, Sir?“

„Rufen Sie die Gazelle über Telekom. Aber beeilen Sie sich! Während Tifflor nach dem Visiphon griff, um die Ortungsstation zu rufen, überlegte er fieberhaft.

Raleigh war mit der Gazelle gestartet. Die Frage war nur, was ihn dazu bewogen hatte. Praktisch gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder stand er doch unter posthypnotischem Einfluß und handelte folglich im Auftrag des Goms - oder es war eine panikbedingte Affekthandlung. Auf jeden Fall war Raleigh dabei, eine Dummheit zu begehen, die alle weiteren Pläne umstürzen musste.

„Hier Leutnant Enzinger, Ortungszentrale“, schnarrte es mit aufreizender Ruhe aus dem Lautsprecher des Visiphons.

„Tifflor hier. Haben Sie die Gazelle auf den Ortungsschirmen?“ fragte Tifflor.

„Jawohl, Sir. Gazelle ordnungsgemäß erfaßt. Richtung Westen. Genauer gesagt Richtung Standort Shift der Marshall-Gruppe.“

„Danke“, erwiderte Tifflor. „Lassen Sie die Visiophon-Verbindung offen und geben Sie mir laufend Positionsveränderungen durch.“

Jetzt erst vernahm er Krassins aufgeregte Stimme. „... habe die Verbindung zu Captain Ra ...“

Tifflor machte nur eine ungeduldige Handbewegung. Aber Krassin verstand sofort. Er legte das Gespräch auf Tifflors Telekom um. Der Schirm flackerte auf, und Tifflor erblickte das verzerrte Gesicht Captain Raleighs. Bevor er nur den Mund auftun konnte, sprach der Captain bereits.

„Hier Gazelle mit Captain Raleigh. Anflug auf letzte Position des Shifts. Gomsichtet. Ausdehnung etwa acht Quadratkilometer. Ich fliege Angriff - Ende.“

„Kommen Sie sofort zurück!“ donnerte Tifflor.

Aber das erloschene Telekombild sagte ihm deutlich genug, dass Raleigh wieder abgeschaltet hatte.

Sofort versuchte er, die Verbindung wieder herzustellen. Aber Raleigh reagierte nicht darauf.

Tifflor zögerte keine Sekunde länger. Er schaltete die Rundsprechanlage ein. Hier Tifflor. Höchste Gefechtsbereitschaft für das Schiff. Leutnant Fisher, sofort die Schildkröten wieder einschleusen.

An Energiezentrale: Meiler voll anlaufen lassen. Wir starten in zwei Minuten. Klarmeldungen an Leutnant Krassin. Ende!“

Während Tifflor selbst die Startkontrollen vornahm, sprach er mit Leutnant Enzinger. Der Ortungsoffizier ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen.

„Gazelle hat über Position Marshall-Shift zum Sturzflug angesetzt. Entladungsanmessungen entsprechen der Energiekapazität der Bordwaffen. Keine Gegenwehr zu erkennen, Sir.“

„Danke“, erwiderte Tifflor mit verkniffenem Gesicht. Einen Augenblick lang lauschte er den Meldungen der Schiffssektionen, die bei Krassin ankamen. Dann beugte er sich wieder über die Kontrollen.

- Noch eine Minute bis zum Start.

Gleich nachdem Tifflor ihn mit der Weisung verlassen hatte, ihm in die Zentrale zu folgen, machte Raleigh kehrt und rannte zurück in die Kabine der Bordklinik, in der immer noch sein Druckanzug hing. Niemand achtete mehr auf ihn. Er war ja völlig rehabilitiert. Äußerlich ruhig, streifte er sich

die unförmige Kombination über. Innerlich aber war alles in ihm in Aufruhr. Sein Entschluß stand fest. Dem Gom musste eindeutig gezeigt werden, dass es nicht ungestraft das Leben von Terranern bedrohen könnte. Man musste es zwingen, Gibson und Laval herauszugeben und Marshall in Ruhe zu lassen.

Raleigh hielt sein Vorgehen für das einzig Richtige. Er wusste nicht, dass es nur unkontrollierten Racheinstinkten entsprach, die er bei klarem Verstand selbst verurteilt hätte. Wenig später saß er in der kleinen Zentrale der Gazelle. Der Hangarmeister hatte die Schleuse widerspruchslos geöffnet, denn Raleigh war immer noch sein Kommandant, und er konnte nicht ahnen, dass der Befehl des Kommandanten den Absichten des Expeditionschefs widersprach.

Mit donnernden Triebwerken schoß der Aufklärer hinaus, in den rötlichen Zwielhimmel Goms hinein. Raleigh kannte sich in der Bedienung der Gazelle gut aus, so dass seine Finger automatisch über die Schalttastatur der Steuerung glitten, während seine Augen die Ortungsschirm beobachteten.

Raleigh brauchte nicht lange zu suchen. Aus dreitausend Metern Höhe entdeckte er den verlassenen Shift der Marshall-Gruppe in dem engen Felsspalt, der den Eingang zum Gom- Labyrinth markierte.

Aber er sah noch mehr. Das Gom war aus seinen Schlupfwinkeln gekrochen. Zuerst hob sich die dunkelbraune, lackartig glänzende Schicht kaum von der eintönigen Umgebung ab. Erst an der Bewegung erkannte Raleigh, dass es sich um das Lebewesen handelte, das mit dem Begriff Gom bezeichnet wurde. Im ersten Augenblick erschrak Raleigh, denn das Gom bedeckte eine Fläche von gut acht Quadratkilometern. Doch dann entsann er sich der Vernichtungskraft der Aufklärerwaffen. Ein hartes Funkeln stahl sich in seine Augen. Es blieb auch, als Tifflor von der K-35 aus anrief. Raleigh hatte sich viel zu sehr in den Gedanken der Vergeltung hineingesteigert,

als dass er jetzt noch hätte umkehren können. Im Unterbewusstsein aber spürte er schon
die Haltlosigkeit seiner Argumente. Dieses Gefühl war es rzen
Meldung die Verbindung zur K-35 abzuberechnen.
Die Oberfläche des Planeten, die sich eben noch mit rasender Schnelligkeit unter
der Gazelle gedreht
hatte, schien fast ruckartig zum Stillstand zu kommen, als die Bugtriebwerke den
Flug bremsten.
Raleigh ließ den Aufklärer einen Bogen beschreiben. Dann spannte sich die Haut
straff über
seinen Wangenknochen.
Es sah aus, als stürzte der Boden der Gazelle entgegen und wollte sie verschlingen.
Eine Hand auf
der Schaltastatur der Steuerung, die andere auf den Feuerknöpfen, fast körperlich
mit der Maschine
verwachsen, so starrte Raleigh dem schnell größer werdenden schwarzbraunen
Fleck entgegen.
In zwei Kilometer Höhe löste er die Feuerautomatik aus. Unter den grellen Strahlen
der Impulsgeschütze
und den unsichtbaren der schweren Desintegratoren entstand da unten ein Vulkan.
Eine
breite Gasse glutflüssigen Gesteins und aufgelöster Gom-Substanz legte sich
zwischen die Felsspalte
und die anrückenden Goms.
Erst fünfhundert Meter über dem Boden aktivierte Raleigh die Bugtriebwerke. Die
sonnenheißen
Impulsbündel eilten der Gazelle voraus, bremsten ihren Sturz ab und kippten den
Bug des Diskus
nach oben. Mit grimmiger Genugtuung registrierte Raleigh die Vernichtung, die er
hinter sich zurückließ.
Er sah aber auch, dass es mit dem einen Angriff nicht getan war. Die
Belastungsmarke
des Andruck-Neutralisators schnellte auf den höchstzulässigen Wert, als er die
Gazelle fast senkrecht
emporriß. Einen Augenblick schien der Diskus in viertausend Meter Höhe
stillzustehen, dann
überschlug er sich, drehte sich in einer engen Spirale und fuhr erneut auf das
Zielgebiet nieder.
Erneut tobte da unten die Vernichtung.
Als Raleigh den Diskus zum zweiten Male aus dem Sturzflug abfing, war ein
Drittel des Goms zu

glutflüssigem Brei zerschmolzen. Raleigh schonte weder sich noch die Triebwerke der Gazelle. Die überlasteten Strommeiler heulten schrill auf, als er zur nächsten Wendeschleife ansetzte. Diesmal war der Andruck-Neutralisator überfordert. Mindestens acht Gravos kamen voll durch und preßten den Körper des Captains tief in den nachgebenden Kontursessel zurück. Aber Raleigh hatte schon mehr überstanden. Aus den Augenwinkeln sah er es am Landeplatz der K-35 bläulichweiß aufblitzen. Er registrierte es im Unterbewusstsein als den Start des Beibootes. Dann konzentrierte er sich wieder auf den Zielschirm. Aber da war nur noch graue Konturlosigkeit. Jetzt erst spürte Raleigh, dass das Vibrieren und Dröhnen der Triebwerke verstummt war. Verbissen drückte er einen Schalter nach dem anderen, mit dem einzigen Ergebnis, dass selbst die Kontrolllampen erloschen. Nur die Notbeleuchtung brannte noch. Die Gazelle befand sich nicht mehr in seiner Gewalt. Jäh überkam ihn die Erkenntnis. Sein Verstand arbeitete plötzlich wieder kühl und sachlich. Mit einer letzten hilflosen Gebärde versuchte er die Telekomverbindung zum Beiboot herzustellen. Aber auch dieses Gerät verfügte über keine Energie mehr. Raleigh hatte bis jetzt mit jahrelanger Routine entspringender Sicherheit gehandelt. Dabei hatte er nur einen Faktor übersehen: die paramechanischen Kräfte des Goms! „Noch dreißig Sekunden bis zum Start! Tiff lor hatte es in das Mikrophon der Rundsprechanlage gerufen. „Zweiter Angriff Raleighs auf das Gom“, kam es aus dem Lautsprecher des Visiphons. Tiffors Gesicht wurde hart. Er verurteilte Raleighs Vorgehen. Aber er ahnte auch, dass das Gom sich zur Wehr setzen würde. Es gab nur noch eine Möglichkeit, dem zu erwartenden Gegenangriff zuvorzukommen: Das war der eigene Angriff. „Noch zehn Sekunden!“ Über der Kontrollbank begann der Robotzähler zu ticken. Tiffor schaltete zur Feuerleitzentrale durch.

„Präventivschlag mit allen Waffen. Aber warten Sie auf meinen Feuerbefehl.
Das Rumoren der Triebwerke wurde stärker.
„Dritter Anflug Raleighs“, quäkte es aus dem Visiphon.
„Gazelle überschreitet höchstzulässige Beschleunigung.
Der Captain muß den Verstand verloren haben, dachte Tifflor. Da setzte der
Summton des Startzählwerks
ein. Tifflor drückte die quadratische Schaltplatte herunter. Im Nu steigerte sich das
ohnehin
ohrenbetäubende Geräusch der Triebwerksaggregate. Weiß-blaue Impulsbündel
schossen
blendend hell aus den Ringwulstdüsen. Tifflors Linke tastete sich zur ersten Taste
des Stufenschalters.
Ein kaum merkliches Zittern ging durch die Kugelzelle der K-35, dann schoß sie in
den Himmel
hinein.
7.
In das Krachen der blitzartigen Entladungen, die über die Instrumentenbühne
zuckten, mischten
sich die Schreie der Besatzung. Tifflor vernahm es nur noch undeutlich aus den
Lautsprechern der
Telekom- Anlage. In viertausend Metern Höhe hatte er die dritte Taste des
Stufenschalters gedrückt.
Dort lag seine Hand immer noch. Aber inzwischen war sie so schwer wie Blei
geworden. Tifflor
war nicht in der Lage, sie auch nur einen Zentimeter zu bewegen.
Die Andruck-Neutralisatoren waren ausgefallen und hatten die bisher absorbierten
Beschleunigungskräfte
wirksam werden lassen. Zwölf Gravos aber gaben dem menschlichen Körper keine
Chance.
Deshalb stöhnte Tifflor zuerst erleichtert auf, als der unmenschliche Druck nachließ
und seine zusammengepressten
Lungen verdurstend Luft schöpften. Erst dann erkannte er die Ursache - und sie
erschreckte ihn nicht weniger als der Ausfall der Neutralisatoren.
Sämtliche Kraftstationen hatten ihre Tätigkeit eingestellt.
Außer den Strukturfeldumformern für Transitionen durch den Hyperraum!
Tifflors Augen starrten wie gebannt auf den roten Hebel, während seine Gedanken
in Sekundenbruchteilen
alles reproduzierten, was ihm über Transitionen bekannt war. Es war fast alles, was
den
der irdischen Menschheit bekannten Intelligenzen zum festen Wissensbestandteil
geworden war -

sofern sie selbst über die interstellare Raumfahrt verfügten. Es war relativ wenig.
 Zwar war bekannt,
 dass der Hyperraum in seiner Fünfdimensionalität dem Einsteinschen
 vierdimensionalen
 Raum-Zeit-Kontinuum übergeordnet war, aber niemals war es gelungen, von ihm
 ein anschauliches
 Modellbild zu entwerfen.
 Man wusste nur, dass zur erfolgreichen, berechenbaren Durchquerung des
 Hyperraumes die Erreichung
 der Lichtgeschwindigkeit notwendig war. Danach traten die Strukturumformer in
 Tätigkeit
 und schufen ein fünfdimensionales Kraftfeld, mit dessen Hilfe die Lichtmauer
 durchbrochen werden
 konnte. Zufolge des von Einstein formulierten Gesetzes wurde in diesem Stadium
 die Masse
 eines physikalischen Körpers unendlich groß, während seine Ausdehnung praktisch
 auf Null zusammenschrumpfte.
 Das wiederum bedeutete die Umwandlung dieses Körpers in reine Energie,
 entsprechend dem Gesetz, dass die Energie eines jeden Materiepartikels seiner
 Masse - multipliziert
 mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit - entspricht.
 Für den Hyperraum ist jedoch jegliche Materie, die ihren Ursprung in seiner
 untergeordneten Dimension
 hat, ein Fremdkörper, ganz gleich, ob diese Materie in Form von Masse oder
 Energie existiert.
 Er entledigt sich dieses Fremdkörpers, indem er ihn in das vierdimensionale Raum-
 Zeit-
 Kontinuum zurückwirft. Dabei ist das von den Strukturfeldumformern erzeugte
 fünfdimensionale
 Kraftfeld ein Hindernis, dessen Stärke durch den regulierbaren Energieaufwand
 gelenkt werden
 kann.
 Nur dadurch kann der Mensch die Position des Austritts aus dem Hyperraum und
 Wiedereintritts
 in den Einstein-Raum bestimmen. Der willkommenste Effekt, der bei der
 Verdrängung aus dem
 Hyperraum entsteht, ist die Zeitlosigkeit. Es gibt - so lautete jedenfalls die Theorie
 - keine wirkliche
 Anwesenheit für vierdimensionale Gebilde im Hyperraum, da durch die Transition
 die Zeitebene

des Eintritts mit der Zeitebene des Austritts kurzgeschlossen wird. Ohne Zeit aber keine Existenz!

Ein transitierendes Raumschiff erreicht seinen Austritt also gleichzeitig mit dem Beginn der Transition.

Tifflor war sich klar darüber, dass keine Bedingung zu einer berechenbaren Transition gegeben war. Die Schwerkraft Goms hatte die ursprüngliche Geschwindigkeit des Beibootes fast ganz aufgezehrt.

Das machte sogar eine Halbraum- Transition unmöglich, wie sie in verzweifelten Fällen

mit zwei drittel Lichtgeschwindigkeit erfolgreich gewagt worden waren. Zum zweiten mussten die

Schwerkraftlinien des Planetensystems unkontrollierbare Wirkungen erzielen.

Andererseits aber

stand fest, dass die K-35, einmal zum Stillstand gekommen, mit unvorstellbarer Wucht auf die

Oberfläche Goms stürzen musste, was das Ende der Besatzung bedeutet hätte.

Das gab den Ausschlag! - Tifflor zog das Mikrofon der Bordsprechanlage zu sich heran.

„Achtung! Kommandant an alle! Sofort Helme schließen und Anschnallgurte überprüfen. Wir führen eine Nottransition durch.“

Er klappte den eigenen Helm nach vorn, warf noch einen letzten Blick in Krassins aschgrau gewordenen

Gesicht, dann zog er mit entschlossenem Ruck den roten Hebel nach unten.

Als der für Transitionen typische ziehende Schmerz ausblieb, glaubte er, die Strukturfeldumformer

hätten ebenfalls versagt und sie damit der letzten Möglichkeit beraubt.

Erst nachdem er einen Blick auf die Bildschirme geworfen hatte, wusste er, dass die Umformer

gearbeitet hatten. Aber mit welchem Ergebnis!

Draußen herrschte die absolute Schwärze eines sternenlosen Weltraums, nur, dass es gar keinen

sternenlosen Weltraum geben durfte! Im ersten Augenblick war Tifflor versucht, an das Versagen

der Panoramabildschirme zu glauben. Dann bemerkte er das zarte Flimmern hinter den Scheiben,

das eine Folge der ungenügenden Energieversorgung durch die Speicherzellen war.

„Wo sind wir, Sir?“ kam Krassins Frage durch die Helmverständigung. Das ist doch nicht mehr

das Gonom-System.“

Diese letzte Bemerkung war überflüssig. Tifflor ärgerte sich darüber, und das hal eigene Fassungslosigkeit hinweg. „Holen Sie die Meldungen der einzelnen Schiffssektoren herein!“

befahl er. Dann wandte er sich dem Visiphon zu. „Leutnant Enzinger, was sagen Ihre Instrume nte?“

„Nichts, Sir“, kam die lakonische Antwort.

„Zumindest die Energieortung muß doch etwas anzeigen! beharrte Tifflor.

Ein unwilliges Brummen war die Antwort. Dann folgte Enzingers langatmige Erklärung. Die

Energieortung gehört zum Instrumentarium der Ortungszentrale, Sir. Wenn ich also sagte, dass

meine Instrumente nichts anzeigen, dann meinte ich damit auch die Energietaster. Selbstverständlich

besteht die Möglichkeit, dass die Robots versagt haben. Ich werde also ihre Arbeit nachpr fen.“

Julian Tifflor konnte trotz des Ernstes der Lage ein flüchtiges Schmunzeln nicht unterdrücken. Es

war wohlthuend, in solchen Augenblicke n wie diesen einen Mann an seiner Seite zu haben, der nicht zu erschüttern war.

„Teilen Sie mir das Ergebnis der Überprüfung mit , sagte er.

Von der Seite beobachtete er Leutnant Krassin, der noch dabei war, die Lagemeldungen aus den

Abteilungen der K-35 entgegenzunehmen. Tifflor überlegte, was er jetzt tun könne. Das Ergebnis

war niederschmetternd. Solange die Ortungsgeräte nichts anzeigten, konnte die Position des Be ibootes

nicht bestimmt werden. Solange das nicht der Fall war, konnte man nicht eingreifen. Auf

jeden Fall aber musste eine Panikstimmung unter der Besatzung vermieden werden. Tifflor entsann

sich der Therapie, die seine Ausbilder in heiklen Situationen stets parat gehabt hatten.

„Leutnant Krassin!“

„Ja, Sir? Besatzung ist wohlauf, Sir.“

„Okay. Dann sorgen Sie dafür, dass die Ursache des Triebwerksausfalls schnellstens gefunden und

behoben wird. Jeder Mann der Besatzung, der irgendwie abkömmlich ist, soll die Techniker dabei

unterstützen!“

Krassin lächelte verkrampft. „Zu Befehl, Sir.“

Tifflor klappte den Helm zurück und sog die Luft ein. Was ich noch sagen wollte, Leutnant: Die

Besatzung kann die Helme öffnen, auf keinen Fall aber die Anzüge ablegen.

Er drehte sich überrascht um, als sich hinter ihm das Panzerschott der Zentrale öffnete. Wenn sich

ein Schiff im Alarmzustand befand, war es keinem Angehörigen der Besatzung gestattet, unaufgefordert

die Zentrale zu betreten. Doch dann, als er Professor Cobbler erkannte, hellte sich seine

Miene wieder auf. „Was gibt es, Professor?“

Cobbler blieb in der Tür stehen. Das wollte ich Sie fragen Sir. Ich hatte mich in die Panoramaoptik

eingeschaltet, konnte aber nichts erkennen. Sind die Geräte defekt, Sir?

Tifflor schüttelte den Kopf. Dann bot er Cobbler den freien Sessel zu seiner

Rechten an. „Die Geräte

sind in Ordnung, Professor. Was nicht in Ordnung ist, scheint der Raum um uns zu sein. “

Cobbler, der sich gesetzt hatte, fuhr erschrocken auf.

„Der Raum ...? Und das sagen Sie so ruhig, Sir?“ Mit einer verlegenen Geste strich er sich über

seinen weißen Haarschopf. „Verzeihen Sie, wenn ich mich in Ihre Angelegenheiten mische, Sir.

Aber wie ich Ihrer Ankündigung entnommen hatte, haben wir eine Transition hinter uns. Ich bin

zwar kein Astronaut, aber soviel weiß ich doch, dass das, was uns die Bildschirme zeigen, normalerweise

unmöglich ist.“

„Normalerweise ...“, wiederholte Tifflor. Er lachte humorlos auf. „Wir haben eben keine normale

Transition hinter uns, Professor. Im Augenblick des Eintritts in den Hyperraum war unsere Geschwindigkeit

gleich Null. Niemand weiß bisher etwas über den Effekt, der dabei auftritt.

„Ist es möglich“, Cobbler musterte Tifflor forschend, „dass wir uns immer noch im Hyperraum

befinden, Sir?“

Tifflor blickte aus zusammengekniffenen Augen auf den schwarzen Frontschirm.

Dann sagte er

schleppend: „Sie wissen so gut wie ich, dass der Hyperraum nichts festhält, was nicht in seine Dimension

gehört, Professor. Wir gehören jedenfalls nicht hinein. Es sei denn...“

„Es sei denn...?“

„Es sei denn, unsere Existenzform wäre verändert worden.

Cobbler erbleichte. „Das glauben Sie doch nicht im Ernst, Sir. Dann müssten wir doch jetzt integrierter

Bestandteil der fünften Dimension sein. In diesem Falle aber würde der Hyperraum uns

nicht wie bisher abstoßen, sondern festhalten. Es gäbe also keine Rück ...

Tifflor hob abwehrend die Hand. „Halt! Keine voreiligen Schlüsse, Professor. Ich halte zwar auch

nichts davon, an den Tatsachen vorbeizusehen, aber so schnell sollten wir wirklich nicht aufgeben.

Zuerst warten wir ab, was die Untersuchung der Triebwerksaggregate ergibt. Dann sehen wir weiter!“

Er wandte sich an Krassin. „Haben Sie schon Meldungen über die Ursache des Ausfalls?“

Er erhielt keine Antwort. Der Erste Offizier saß mit vornübergeneigtem Oberkörper auf seinem

Platz und stierte auf den Frontschirm, als wollte er ihn mit seinen Blicken durchbohren.

Julian Tifflor folgte seinem Blick und hielt den Atem an.

Dort, wo vor wenigen Augenblicken nur absolute Schwärze gewesen war, stand plötzlich ein mü nzengroßer

rötlich glühender Fleck. - Als das Visiphon schrillte, griff Tifflor in freudiger Erwartung

nach dem Mikrophonarm.

„Tifflor hier.“

„Hier Leutnant Enzinger, Ortungszentrale. Sir, ich habe die Arbeit der Ortungsrobots überprüft.“

Seine Stimme klang enttäuscht. „Ich konnte keinen Fehler feststellen. Um uns ist tatsächlich absolutes

Nichts.“

„Dann sehen Sie jetzt noch einmal auf Ihre Instrumente“, erwiderte Tifflor.

Einige Sekunden war Stille. Dann drang zuerst undeutliches Gemurmel aus dem Lautsprecher,

dem ein unsicheres Husteln folgte.

„Sir, da ist absolut nichts. Wenn Sie mir nicht glauben, dann...“

„Schon gut“, unterbrach Julian Tifflor. „Kommen Sie herüber und sehen Sie sich selbst an, was ich

meine.“

Gleich darauf schob sich ein Teil der transparenten Stahlplastikwand zwischen Kommandozentrale und Ortungszentrale zur Seite, und der etwas füllige Leutnant stampfte herein. Drei Schritte vor Tifflor blieb er stehen, nahm Haltung an und öffnete den Mund zu einer seiner üblichen, ohrenbetäubenden Meldungen.

„Ersparen Sie uns das!“ kam Julian Tifflor ihm zuvor. „Stellen Sie sich neben Leutnant Krassin und sehen Sie hinaus!“

„Jawohl, Sir!“ brüllte Enzinger, vollführte eine ruckartige Wendung und stiefelte auf den Frontschirm zu.

„Du meine Güte“, flüsterte Cobbler, „was ist denn das für ein ungehobelter Bursche?“

Tifflor räusperte sich warnend. Das ist der beste Ortungsoffizier, den uns das Flottenkommando mitgeben konnte. Nur sagen Sie ihm das nicht. Dann wird er nämlich wild. Übrigens, ich bin der gleichen Meinung wie das Oberkommando. Der Mann ist Gold wert.“

Er zuckte aber doch indigniert zusammen, als es von der Panoramagalerie wie ein Trompetenstoß

„Bitte, mäßigen Sie Ihre Stimme, Enzinger“, tadelte er. „Weder Professor Cobbler noch ich sind schwerhörig.“

Was sagen Sie nun? “

Enzinger schluckte. „Bitte um Verzeihung, Sir. Da vor uns ist tatsächlich etwas. Ich werde sofort nachsehen, ob ich es jetzt auch mit den Instrumenten herankomme.“

Tifflor blickte ihm mit gerunzelter Stirn nach. Dann gab er sich einen Ruck und schritt durch die noch offenstehende Schiebetür in die Ortungszentrale. Mit einem Blick überflog er die Tasterschirme.

Nicht einer von ihnen zeigte etwas an. Jetzt kam Enzinger fluchend neben einer geöffneten Abdeckplatte hoch.

„Sir, alle Geräte sind in Ordnung. Ich ... ich weiß mir wirklich keinen Rat mehr. Tifflor nickte ernst. Ein furchtbarer Verdacht meldete sich bei ihm.

„Lassen Sie das Speicherdiagramm der letzten halben Stunde ablaufen, Enzinger!“

Der Leutnant sah verständnislos auf, beeilte sich aber, dem Befehl nachzukommen. Er ließ das

Band ablaufen, dann schüttelte er den Kopf.

„Kein Ausschlag, wenn Sie das meinen, Sir. Den leuchtenden Fleck vor uns dürfte es überhaupt nicht geben.“

„Was meint der Leutnant mit ‚Ausschlag‘?“ fragte Cobbler, der Tifflor in die Ortungszentrale gefolgt war.

Tifflor schloß die Tür zur Zentrale. Danach schaltete er die Rundsprechanlage aus. Er lief einige

Schritte hin und her, dann blieb er vor Cobbler stehen.

„Mit ‚Ausschlag‘ meinte Leutnant Enzinger die charakteristische steile Zacke, die der Strukturtaster

erzeugt, wenn in Reichweite der Ortungsgeräte ein Hypersprung erfolgt. Der Strukturtaster

nn irgendeine andere Veränderung eintritt, deren Ursprung fünfdimensional ist. Nun ist der näher kommende rote Fleck in Fahrtrichtung ohne Zweifel eine Veränderung,

denn er war vorher nicht da. Aber diese Veränderung wurde nicht registriert.

„Sie sprechen immer von einem ‚roten Fleck‘“, sagte Cobbler nachdenklich. „Sind Sie nicht der

Meinung, dass es sich dabei um eine Sonne handelt? Und wenn es eine Sonne ist, so kann sie doch

nicht fünfdimensional existieren, oder ...?

Tifflor zuckte die Schultern. „Wir wissen zuwenig über den Hyperraum, um darüber urteilen zu

können, Professor. Ehrlich gesagt, glaube ich nicht, dass wir es hier mit einer Sonne zu tun haben,

hlung anmeßbar sein. Nein, der rote Fleck scheint weder ins

Einstein-Universum noch in den Überraum zu gehören. Er ist ein Phänomen, das wir vorläufig

Julian Tifflor trat vor das Visiphon. „Leutnant Krassin, was ist nun mit den Triebwerken?“

„Die Projektoren der feldisolierten Freiluftleiter zu den Fusionsmeilern sind durch Kurzschluss

beschädigt, Sir. Reparaturzeit etwa acht Stunden Bordzeit.“

„Läuft die Reparatur schon?“

„Jawohl, Sir. Reparaturarbeiten angelaufen. Aber ... was ist mit dem roten Fleck in Fahrtrichtung?

Es scheint sich um keine Sonne zu handeln.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Er ist größer geworden, Sir, und ... ich weiß nicht recht, wie ich mich ausdrücken soll. Der Form

nach handelt es sich um eine Art Halbkreis. Es sieht fast aus, wie ein Torbogen, wie einer aus reiner

Energie, meine ich. So etwas habe ich vor zwei Jahren auf der DRUSUS gesehen, als der Fiktivtransmitter in Betrieb war, Sir.“

„Fiktivtransmitter...?“ Tifflor dachte nach. Der Fiktivtransmitter war kein Erzeugnis irdischer

Technik, sondern ein Produkt des immer noch rätselhaften Geist-Wesens auf der Kunstwelt „Wanderer“.

Perry Rhodan hatte zwei dieser Exemplare vor langer Zeit geschenkt bekommen. Ein Fiktivtransmitter

war in der Lage, Materie in eine spezifische Energieform umzuwandeln und auf einem

beliebig gewählten Ort abzustellen, wo sie ohne Zeitverlust wieder materiell wurde. Dabei

benötigte er kein Empfangsgerät, wie es bei den Materietransmittern irdischer Produktion notwendig

war. Leider hatte die irdische Wissenschaft das Geheimnis der Fiktivtransmitter niemals enträtseln

können. Man nahm nur an, dass sie - wie die normalen Transmitter - auf fünfdimensionaler

Basis arbeiteten.

„Es ist gut, Leutnant Krassin. Beobachten Sie weiter. Wir kommen sofort zurück. Er wandte sich wieder Professor Cobbler und Leutnant Enzinger zu. „Die

Angelegenheit beginnt

kritisch zu werden, meine Herren. Ich weiß nicht, ob Sie vorhin bemerkt haben, dass der rote Fleck

- oder vielleicht sollten wir besser sagen: das ‚Tor‘ - genau im Mittelpunkt des Zielschirms steht.

Sollte das Tor also schneller heran sein, als wir die Triebwerke instand gesetzt haben, fliegen wir

unweigerlich hinein.“

Leutnant Enzinger räusperte sich und sagte bemerkenswert gedämpft:

„Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf, Sir ... Vielleicht ist es die einzige Chance, wieder in

unsere eigene Dimension zurückzukehren, Sir.

Julian Tifflor neigte leicht den Kopf. „Vielleicht haben Sie recht, Leutnant

Enzinger. Aber ... wir

wissen es eben nicht. Wenn es eine Möglichkeit des Ausweichens gibt, sollten wir sie wahrnehmen.

Zurückkehren können wir dann immer noch.

Bleiben Sie weiter auf Ihrem Posten, Leutnant, und melden Sie mir jede Ortung!“

„Jawohl, Sir!“ Enzinger machte eine rasche Wendung und baute sich vor seinen beiden unbeweglich

dastehenden Robot-Gehilfen auf. Noch während Tifflor und Cobbler durch die Tür zur Kommandozentrale

traten, hörten sie den fähigen Offizier, der ein ausgesprochener Robotfeind war,

Cobbler hielt sich lächelnd die Ohren zu. Ein Original, dieser Leutnant, wie?“

flüsterte er Tifflor

zu.

Julian Tifflor lächelte stumm zurück. Er hatte bereits geistig umgeschaltet. Im nächsten Augenblick

saß er wieder vor seiner Kontrollbank.

Seitdem waren zwei Stunden vergangen. In dieser Zeit hatte sich der seltsame

„Torbogen“ von einem

handtellergrößen Gebilde zu derartiger Größe entwickelt, dass der Frontschirm nur noch die

beiden unteren Enden der Bogenabschnitte zeigte. Schaltete man alle Schirme zu einer großen Fl

äche zusammen, so entstand jetzt tatsächlich der Eindruck eines gewaltigen

Torbogens, der reglos

mitte im Nichts schwebte. Relativ zur K-35 näherte er sich mit 98,99 Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Es konnte allerdings auch umgekehrt sein. Aber um festzustellen, wer sich auf wen zubewegte,

hätte es eines dritten Bezugspunktes bedurft, der jedoch nicht vorhanden war.

Tifflor vermutete

aber, dass es der Bogen war, der die Distanzverringerung verursachte, denn im Beiboot arbeitete

kein einziges Triebwerk, und im Augenblick der Transition war die

Geschwindigkeit der K-35

gleich Null gewesen.

Vor fünf Minuten hatte Krassin die Gemüter mit der Bemerkung erhitzt, dass im Innern des Bogens

sich haarfeine, rötliche Linien zu einem harmonischen Muster verwebten. Tifflor und Professor

Cobbler hatten inzwischen herausbekommen, dass das Linienmuster auf einem Netzhauteffekt

beruhte, also eine optische Täuschung war. Den Beweis dafür hatten sie in Form von fotografischen Aufnahmen geführt, auf denen das Linienmuster völlig fehlte. Trotzdem war es für das menschliche Auge frappierend, zu sehen, wie sich die Linien nach und nach zu winzigen roten Pünktchen auflösten, die einen pulsierenden Tanz zu vollführen schienen. Der Eindruck wurde immer plastischer, je geringer die Entfernung zu dem Tor wurde. Innerhalb der nächsten Stunde dehnte sich der Halbkreis so weit aus, dass er nur noch auf den kleinen Schirmen der Schwenkkameras zu sehen war. Vor der K-35 lag wieder nur das Nichts. Aber es wurde immer schwerer, daran zu glauben, denn auf der Netzhaut der Augen bildeten sich die roten Pünktchen zu blasenartigen, durchscheinenden Gebilden aus, die sich in rhythmischem Wechsel zusammenzogen und ausdehnten. Im Augenblick der höchsten Kontraktion waren sie für den Bruchteil einer Sekunde verschwunden, während sie bei größter Expansion sich fast ins Nichts verloren, aber dann im Laufe der nächsten Kontraktion wieder sichtbar wurden. Es war ein sinnverwirrendes Spiel mit sinnverwirrender Ursache, denn die fotografischen Platten zeigten nichts von dem, was das Bewusstsein wahrzunehmen glaubte. Als es so aussah, als würde das Raumschiff innerhalb der nächsten Minuten das Tor durchstoßen“, schaltete Julian Tifflor den Interkom wieder auf Runddurchsage. „Achtung! Kommandant an alle!“ sagte er. „Wir bewegen uns auf ein offensichtlich nicht zu einer bekannten Dimension gehöriges Gebilde zu und werden möglicherweise einen unvorhersehbaren Effekt erleben. Die Reparaturarbeiten sind sofort bis auf Widerruf einzustellen. Jeder Mann begibt sich an seinen Platz und trifft die für Transitionen üblichen Vorsichtsmaßnahmen. Ich möchte betonen, dass kein Grund zu übertriebenen Befürchtungen besteht. Anfragen sind zwecklos. Ende!“ Er schaltete ab und wandte sich an Professor Cobbler. „Wenn Sie wollen, können Sie in der Zentrale

bleiben, Professor. Da Captain Raleigh nicht anwesend ist, haben wir ja einen Platz frei.“

Cobbler, der sich schon halb erhoben hatte, nickte beklommen. - „Danke, Sir. Ich nehme Ihr Angebot an.“

„Dann schließen Sie den Helm und schnallen Sie sich an, Professor!

Als Leutnant Krassin den Befehlsvollzug für das Schiff meldete, klappte Tifflor ebenfalls seinen

Helm nach vorn und überprüfte den vorschriftsmäßigen Schluß der Anschnallgurte. Unwillkürlich

legte er danach die Hände auf die Triebwerkskontrollen, bis er sich erinnerte, dass es nichts zu kontrollieren

gab. Etwas hilflos zog er die Hände zurück. Für einen Tatmenschen wie ihn war es keine

geringe psychische Belastung, dass er den kommenden Ereignissen passiv gegenüberstand. Trotzdem

behielt er äußerlich die Ruhe.

Im Augenblick des Eindringens in den Bereich des Tores bemerkte Tifflor, dass es um das Schiff

plötzlich hell wurde. Er schloß geblendet die Augen. Im Hintergrund seines Bewusstseins vernahm

er noch das Knacken des Automatenhalters, der den Blendschutz vor die Aufnahme linsen legte.

Dann war Stille.

Dort, wo eben noch ein sechzig Meter durchmessendes Kugelschiff in das Zentrum eines unwirklichen

Torbogens gerast war, schimmerte nur noch eine bläulichweiße Aureole, deren Leuchtkraft

sich rasch in den unergründlichen Tiefen eines unwirklichen Raumes verlor.

8.

„Das Weltall ist voller Ordnung und Harmonie. Es wird verkörpert von einem in allen Dimensionen

unendlichen geistigen Wesen höherer Natur. Viele Namen wurden ihm von den unzähligen

Religionen der humanoiden und nichthumanoiden Intelligenzen gegeben, viele Bilder entworfen.

Aber keines konnte je einen umfassenden Begriff von dem geben, was die Menschen Gott nennen,

denn der menschliche Geist ist noch nicht reif genug, um die ewige Wahrheit zu begreifen. So

klammerte er sich an den Glauben, und in ihm fand er die Erfüllung, die ihm sein unzulänglicher

Verstand nicht geben konnte - noch nicht geben konnte. Denn es wird nicht immer so bleiben.

Die Universen sind die lebendigen Gefährten des Schöpfers, Zweck und Selbstzweck zugleich.

Derzeitlosen Einsamkeit überdrüssig, hatte Er über Äonen nach dem Bruder gesucht, nach einem

ebenbürtigen Wesen, mit dem Er Zwiesprache halten konnte. Am Ende füllte Er die unfassbare

Leere mit der Energie seines Geistes. So wurde ein Anfang. Aus

Elementarteilchenpaaren wurden

im Gegenspiel der Kräfte Energieballungen, die sich nach unwandelbaren Gesetzen dehnten. Ein

Teil der Energie wurde zu Masse. Masse ist jedoch der instabilste Aggregatzustand der Materie und

daher immer wieder bestrebt, in seine ursprüngliche Form, die Energie, zurückzukehren. Aus diesen

nur scheinbaren Widersprüchlichkeiten entwickelte sich die Lebensform ,Universum .

In endloser Pulsation dehnten sie ihre Körper und zogen sie wieder zusammen. Der Prozeß der

Expansion, so kurz er - an den Maßstäben der Ewigkeit gemessen - auch ist, führte zur Entwicklung

von Sonderformen des Lebens, die in und mit dem Universum symbiotisch vereint waren. Das waren

die Sonnen und ihre Kinder, die Planeten. Das letzte Glied in der Kette des Lebens aber war

eine Daseinsform, die, im Atemhauch der Planeten entstanden, etwas aufwies, das bisher nur dem

Schöpfer vorbehalten gewesen war: Geist!

Im ewigen Wechselspiel von Kontraktion und Expansion kamen und vergingen die biologischen

Organismen. Aber der Geist blieb, er bestand selbst im Augenblick der absoluten Entropie der Universen,

und er wurde im Augenblick der völligen Kontraktion wieder mit der Materie verschmolzen.

So addierte sich in Äonen vorhandener zu neu geschaffenem Geist und wuchs so in einem langen

Prozeß mit sich und an sich selbst. Eines fernen Tages würde er stark genug sein, um die Energie

der Universen völlig in sich aufzusaugen, ein nichtmaterielles, rein geistiges
Überuniversum zu
Nichts kann die Ordnung und Harmonie dieses Vorganges stören, außer
Entwicklungstendenzen,
die vor ihrer Zeit den Rahmen der Gesetze sprengen und das Gleichgewicht der
Universen stören.“
Julian Tifflor lauschte in sich hinein. Aber die Stimme, die wortlos und doch voller
Klarheit in ihm
gestanden hatte, war verstummt. Er versuchte, an sich herunterzusehen. Es gelang
ihm nicht. Er
glaubte, in einem unendlichen Meer pulsierender Energieblasen zu schwimmen,
selbst in beständ igem
Rhythmus pulsierend. Er fühlte weder Wärme noch Kälte noch Schmerz. Er fühlte
überhaupt
nicht - und doch war er.
Aber wo waren die anderen?
Wo waren Krassin, Cobbler, der Sessel, die Kontrollbank, ja, das ganze Schiff?
Und wo war er
selbst?
Er sah - aber er sah nicht mit den Augen, denn er besaß keinen Körper mehr. Das
Erlebnis des Sehens
war ein gänzlich neues, umfassenderes. Es gab weder links noch rechts, weder vorn
noch hinten.
Das „Gesichtsfeld“ war unbegrenzt - und überall pulsierten die durchscheinenden
Gebilde. Unwillkürlich wollte er sich drehen, um zurückzuschauen zu dem Tor,
durch das er
gekommen war. Doch er konnte sich nicht drehen, denn das war eine körperliche
Bewegung. Aber
das war auch nicht erforderlich, denn er „sah“ ja alles gleichzeitig. Das Tor aber
war verschwunden.
Tifflor fühlte, wie der Funke des Grauens in ihm zur Flamme wurde. Wie sollte es
jemals eine
Da erreichte ihn wieder der Geistesimpuls - und wie zuvor erlosch alles um ihn
herum. Nur die
„Stimme“ war da. Julian Tifflor lauschte wie unter Zwang.
„Wovor fürchtest du dich? Wenn die Zeit reif dafür ist, wirst du durch das Tor
wieder in deine
Dimension zurückkehren. Siehst du die Universen pulsieren? In deiner Dimension
währt der Vorgang

nahezu eine Ewigkeit. Hier aber gelten deine Zeitbegriffe nicht mehr. Bald wird im
Werden
und Vergehen der Universen das Ereignis eintreten, das, adäquat der Störung der
Vergangenheit,
Tifflor kam sich ungeheuer klein gegenüber der Stimme vor. Von alldem, was er
vernommen, hatte
er nur zweierlei begriffen: Die pulsierenden Energieblasen waren Universen. Schon
das war ungeheuerlich
und verstandesmäßig nicht zu erfassen. Das zweite war die Ahnung, dass er, selbst
wenn die Stimme recht hatte, und er in seine Dimension zurückkehrte, das eigene
Universum nicht
mehr so vorfinden würde, wie er es verlassen hatte. Er musste bereits jetzt viele
Male den Prozeß
des Werdens und Vergehens durchlaufen haben. Seine potentielle Energie mochte
dabei viel leicht
unverändert geblieben sein, aber niemals sein materieller Inhalt. Die Galaxis, so
wie er sie kannte,
- und schon gar nicht die Menschheit!
„Ich sehe, du kannst den Sinn meiner Gedanken nicht erfassen“, kam erneut die
Stimme auf. „Dein
Geist, obwohl jetzt dem Übergeordneten zugehörig, entstammt einer niederen
Dimension und kann
nur in ihren Bahnen denken. In meiner Dimension aber spielt die Zeit eine andere
Rolle als in der
deinen. Deshalb wird das, was jetzt und hier vor deinem Geist abläuft, keinen
Einfluß auf die untere
Ebene deiner eigenen Zeit haben.“
Tifflor glaubte, dem Wahnsinn nahe zu sein. Er hatte nichts von den letzten
Gedanken begriffen.
Nur soviel ahnte er, dass die aus dem Nichts kommende Stimme seine
Gedankenimpulse ebenfalls
verstehen konnte.
„Wer bist du?“ dachte er, so stark er konnte.
„Wer ich bin? Ich könnte es dir nicht erklären, ohne deinen Geist noch mehr zu
belasten. Am Ende
der Entwicklung wirst du mich verstehen. Was nützt es dir, wenn ich dir mitteile,
dass meine Dimension
dem Hyperraum so übergeordnet ist wie dieser der Dimension deines
anschaulichen Denkens?“
„So befinde ich mich nicht im Hyperraum?“ fragte Tifflor.

„Du befindest dich in meiner Dimension. Den Hyperraum hattest du infolge einer Überschneidung zweier Ereignisse übergangen. Dabei kamst du mit der verbotenen Zone in Berührung, und das Tor wurde geschaffen, um etwas rückgängig zu machen, was es nicht geben darf. Du wirst durch dieses Tor zurückkehren, dabei aber die verbotene Zone überspringen. Doch warte noch, denn nichts ist möglich, wenn die kausalen Gesetzmäßigkeiten noch nicht gegeben sind. Du hast in einer Dimension eine Aufgabe zu erfüllen, so wie alles Leben seine Aufgaben hat. Desh Aber wir werden uns bald wieder begegnen bald nach meiner Zeitrechnung.“ Tiffors Verstand weigerte sich, das aufzunehmen, was er vernahm. Er schrie die Frage, die sich ihm zwingend stellte, förmlich heraus: „Bist du... Gott?“ Lange Zeit war wieder nur das Schweigen um ihn. Dann traf der fremde Gedankenimpuls wieder ein. „Du hast einen groben Verstoß gegen die Gesetze meiner Dimension begangen, indem du nach gtest. Tue es nicht noch einmal. Nein, ich bin nicht identisch mit der Allmacht. Für mich ist Gott so weit entfernt wie für dich. Denke an das, was ich dir zuerst mitteilte. Vielleicht verstehst du dann, was ich meine. Aber nun warte! Bald ist es soweit. Öffne deinen Geist für die Universen, dann wirst du das Ereignis wahrnehmen können, das dich zurückbringt!“ Julian Tiffloor war es, als verlöre er einen inneren Halt, als die Stimme aus ihm wich. Es schien, als wäre der fremde Geist mit dem seinen bisher verbunden gewesen und die Verbindung wäre jetzt abrupt getrennt worden. Er „sah“ wieder die rötlich schimmernden pulsierenden Energieblasen, und es fiel ihm schwer, in ihnen Myriaden von Universen zu erkennen. Nach und nach aber fesselte ihn die unbeschreibliche Harmonie immer mehr und verdrängte die furchtsamen, zweifelnden Gedanken, sie griff auf seinen Geist über und nahm so völlig von ihm Besitz, dass es ihn wie körperlicher Schmerz berührte, als

in der vollendeten Ordnung eine Störung eintrat. Zuerst war es nur ein vages Gefühl, dass etwas nicht stimmte, aber dann merkte er, wie eines der Universen sich nach der Expansion nicht wieder kontrahierte und auch nicht völlig verging. Der ganze ehemalige Inhalt schien sich auf die Randbezirke verlagert zu haben und bildete dort eine energetische Hülle, die grelle Strahlen ausschickte, sich dabei weiter und weiter ausdehnte. Dabei kam sie einem der nächsten Universen immer näher. Sollte das die Störung sein, von der die Stimme gesprochen hatte? War das ein Sprung, der vorzeitig den Rahmen der Entwicklung sprengte? Wenn das zutraf, dann erlebte er jetzt einen Vorgang, wie er zwar für biologische Lebewesen alltäglich war, aber in universellem Maßstab ungeheuerliche Wirkungen hervorrufen musste: Eine Mutation - die Mutation eines Universums! Gleich darauf erkannte Tifflor die ganze Enge des menschlichen Denkens. Für ihn musste das, was jetzt geschah, ein ungeheuerlicher Vorgang sein - für die Masse der Universen hatte es nicht mehr Bedeutung als eine Nova für hundert Milliarden Galaxien. Jetzt hatte die Mutation fast die doppelte Größe des Normalen erreicht - und immer noch schwoll sie an. Sie kam nur deshalb noch nicht mit anderen Universen in Berührung, weil diese sich gerade im Stadium der äußersten Kontraktion befanden und deshalb scheinbar vor der expandierenden, sich ausdehnenden Hülle flohen. Aber dann blähten sich die anderen Gasbälle wieder auf - und nun ging alles so schnell, dass ein körperliches Sehorgan es wohl niemals erfaßt hätte. Plötzlich gab es unzählige Berührungspunkte zwischen der Mutation und den normalen Universen. Schmerzlich grelle Lichtpunkte glühten auf - dann war das mutierte Universum verschwunden. Seine Energie - oder was immer es war - konnte jedoch nicht verloren gehen. Sie hatte sich den Nachbaruniversen mitgeteilt und entfesselte in ihnen einen alles durchmischenden Sturm. Doch auch das war nicht von Dauer. Gleich darauf war alles

wieder wie zuvor.

Julian Tifflor fühlte sich innerlich ausgebrannt, obwohl es für ihn kein Innen und Außen gab. Unbegreiflich

Schönes hatte er „gesehen“. Aber nun sehnte er sich in seine Dimension zurück. Er fühlte, dass er nicht hierher gehörte.

Er wartete auf das Tor.

Und dann, ohne Vorzeichen, ohne Übergang, war es plötzlich da.

9.

Ein ziehender Schmerz schoß wie ein Blitz das Rückgrat hinauf und erzeugte im Gehirn den Eindruck

einer sonnenheißen Feuerkugel. Dann setzte ebenso plötzlich ein völlig gefühlloser Dämmer-

zustand ein, in dem der Körper zu Passivität verurteilt, der Geist aber wie durch ein hochwirksames

Stimulans angeregt war. Trotzdem klaffte ein tiefer Einschnitt in der Erinnerung, der sich mit keiner

Anstrengung überbrücken lassen wollte.

Tifflor wusste, dass eben noch etwas Unbegreifbares geschehen war. Er musste sich an einem Ort

befunden haben, der für den menschlichen Geist überhaupt nicht existenzial gewesen? Blitzschnell rekapitulierte der Geist alles jemals aufgenommene Wissen.

Der

Mensch lebte in vier Dimensionen, den drei geometrischen und der Zeit, für die die räumlichen

Dimensionen erst die Voraussetzung schufen. Die fünfte Dimension des

Hyperraumes konnte man

eigentlich besser die „vierte geometrische Dimension“ nennen. Sie gehörte also unmittelbar zum

Raumgefüge. Trotzdem war sie für dreidimensionale Wesen wie den Menschen nicht anschaulich

zu machen, obwohl die besten Wissenschaftler sich seit Generationen darum bemüht hatten, Modelle

eines Hyperkubus oder „Tesserakten“ herzustellen. Mathematisch jedoch konnte man damit

umgehen, seitdem vor fast einhundert Jahren bei bestimmten nuklearen Reaktionen das alte „Paritätsprinzip“

der Physik unerwartet durchbrochen wurde, was sich nur mit der Existenz eines Hyperraumes

erklären ließ.

Nun, inzwischen war dieses „Paradoxon“ zu einer in der Raumfahrt nicht mehr wegzudenkenden

Gegebenheit geworden, die dem Menschen erst die Möglichkeit zur Bezwingung der weiten intergalaktischen Räume in die Hand gab. Aber niemand hatte den Hyperraum bisher bewusst erlebt. War er im Hyperraum gewesen? Tifflor zermarterte sein Gehirn, um eine Antwort auf diese Frage zu finden. Er kam zu dem Schluß, dass er sich nicht im Hyperraum, sondern in einer viel höheren Dimension befunden haben musste. Gleichzeitig stellte sich die Erinnerung an eine Zusammenballung von Milliarden Universen ein - doch der Verstand weigerte sich, daran zu glauben. Aber da war doch eine fremde Stimme gewesen! Julian Tifflor glaubte sie noch zu hören, aber er konnte ihr nichts entnehmen. Trotzdem wurde die Stimme immer lauter, schwoll zu einem dumpfen Brausen an und verwandelte sich schließlich in schrilles, auf- und abschwellendes Heulen. Julian Tifflor öffnete die Augen. Nur langsam gewohnten sie sich an die vertraute Umgebung. Er befand sich im Kommandostand der K-35. Aber da war immer noch diese unerträglich schrille Stimme. Tifflor fuhr zusammen. - das war keine imaginäre Stimme! Das war das Geheul der Alarmsirenen! Mit einem Faustschlag stellte Julian Tifflor die Alarmautomatik ab. Dann schlug er auf das Sammelschloß der Anschnallgurte und wankte benommen zum Platz des Ersten Offiziers. Leutnant Serge Krassin lag mit geschlossenen Augen in seinem Sessel. Tifflor rüttelte ihn an der Schulter. Er rührte sich nicht. Inzwischen begannen die bis dahin noch schwarzen Bildschirme der Panoramagalerie aufzuflackern, und Tifflor wandte sich ihnen zu. Schlagartig wusste er, weshalb die Alarmautomatik eingesetzt hatte. Da draußen, nur wenige Millionen Kilometer von den Aufnahmegeräten entfernt, befand sich eine einzige Gluthölle, nur gedämpft durch die starken Filter. Ein riesiger Krater gähnte mitten in der Glut, von Fe überspannt, auf denen die Erdkugel bequem hätte entlangrollen können. Glühende Gase wurden in

Mengen, die der Masse ganzer Kontinente entsprachen, mit der Geschwindigkeit von vielen hundert Kilometern in der Sekunde empor geschleudert, um entweder zurückzustürzen oder sich im Weltraum zu verlieren.
Der Ausschnitt einer Sonne!
Und die K-35 stürzte genau darauf zu!
Julian Tifflor war ein Mensch, ein harter, in der Unbarmherzigkeit des Weltraums gestählter Mensch zwar, aber kein Übermensch. Er konnte nicht verhindern, dass er von plötzlicher Panikstimmung ergriffen wurde. Erst, als er seinen eigenen gellenden Schrei vernahm, kam er wieder zur Besinnung.
Die Lage war so gut wie aussichtslos.
Aber hatte er nicht ebensolche Situationen schon überstanden?
Er klappte mit einer trotzig Gebärde seinen Helm zurück, wischte sich über die schweißnasse Stirn und wirbelte zum eigenen Kontrollpunkt zurück. Seine Vermutung bewahrheitete sich. Die Alarmautomatik hatte die Katastrophenschaltung vorgenommen und sämtliche Schotten der Schiffszelle hermetisch verriegelt.
Aus diesem Grund waren auch die Medo-Robots nicht in Tätigkeit getreten. Julian Tifflor schaltete die Automatik zurück, aktivierte die Rundrufanlage - und wartete. Er wartete, weil es im Augenblick keine andere Möglichkeit gab. Ohne die Besatzung war es nicht möglich, die defekten Triebwerke in Gang zu bringen und ein Ausweichmanöver zu fliegen - und ohne die Medo-Robots würde die Besatzung nicht schnell genug zu sich kommen.
Das letztere ging nun ziemlich schnell. Nach nicht mehr als einer halben Minute öffnete sich das Zentralschott, und einer der unwahrscheinlich zierlich gebauten Robot-Sanitäter kam herein. Ohne eine Frage zu stellen, erkannte er die Lage, bemerkte, dass der Kommandant seiner Behandlung nicht bedurfte und stand im nächsten Augenblick neben dem Ersten Offizier. Nach unglaublich

flinken Manipulationen mit Krassins Raumanzug zischte die Injektionsdüse der Hochdruckspritze.

Erst dann wurde Professor Cobbler behandelt.

Julian Tifflor wusste, dass der gleiche Vorgang in allen Räumen des Schiffes erfolgte, und wartete

mit erzwungener Ruhe auf die erste Interkommeldung.

Aber zuerst erwachte nur Leutnant Krassin. Verständnislos sah sich der Erste Offizier um. Bevor

er das Bild auf dem Panoramaschirm begreifen konnte,klärte ihn Oberst Tifflor über die Lage auf

und erstickte mit einer Fülle von Befehlen die Panik des Leutnants. Als nächster meldete sich Luke

Enzinger. Auch seine Stimme war von Panik erfüllt. Trotzdem meldete er in gewohnter Sachlichkeit

die Ergebnisse der Ortungsgeräte, die das gleiche besagten, was Tifflor schon auf dem Schirm

erkannt hatte.

Julian Tifflor ließ ihn nicht ausreden, da fast zugleich Meldungen aus mehreren anderen Schiffssektionen

einliefen. Mit dem Gefühl der Erleichterung erkannte er darunter die Stimme des Leitenden

Ingenieurs der Hauptkraftstationen. Er befahl den anderen Ruhe.

„Wie sieht es mit den Reparaturarbeiten aus?“ fragte er dann, auf das Schlimmste gefaßt.

„Wir brauchen noch etwa vier Stunden, Sir“, kam die ruhige Antwort. Zuerst wunderte sich Tifflor

über die unbegreifliche Ruhe des LI, dann fiel ihm ein, dass der Mann ja von seinem Platz aus nicht

sehen konnte, was draußen, außerhalb des Schiffes, vor sich ging. Erklärte ihn darüber auf.

„Wir haben also keine Chance, Captain-Ingenieur“, schloß er, „wenn wir nicht wenigstens die

Schirmfeldgeneratoren innerhalb der nächsten halben Stunde zum Arbeiten bringen. Können Sie

das schaffen?“

Eine Weile war es still. Aus dem Lautsprecher des Interkom klang gedämpftes Flüstern. Dann hallte

die Stimme des Ingenieurs merkwürdig heiser zurück:

„Es wird sehr knapp, Sir. Wir können es nur schaffen, wenn wir das Azupogef von den T-Meilern

zusätzlich für den Feldleiter der Schirmgeneratoren einsetzen.

„Was ist Azupogef?“

„Aggregat zur Polarisation gestörter Freiluftfeldleiter, Sir. Aber was wird mit den Triebwerken?

Brauchen wir die nicht ebenfalls, um aus dem Bereich der Sonne zu kommen?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein“, erwiderte Tiffloor ungehalten. „Setzen Sie jetzt alles, was Sie

haben, auf die Schirmfeldgeneratoren an. Haben wir uns verstanden?“

„Jawohl, Sir!“

Tiffloor unterbrach die Verbindung und blickte den Ersten Offizier an.

Der reichte ihm stumm das inzwischen angefertigte Kursdiagramm. Tiffloors Miene hellte sich

beim Studium der farbigen Magnetfolie etwas auf.

„Es ist also noch nicht alles verloren, wie?“ meinte er.

„Nein, Sir. Wir haben noch eine schwache Chance. Die K-35 stürzt zwar auf die Sonne zu, wird

aber von anderen Gravitationseinflüssen nach Backbord abgelenkt.“

„Hm! Das wäre also bis an die Ausläufer der Sonnenatmosphäre, Krassin. Die Temperatur ... , er

blickte erneut auf das Diagramm, „... beträgt dort zwischen viertausendachthundert und fünftausendzweihundert

Grad Celsius. Also ein Wert, dem unsere Schirmfelder gewachsen sind ...“ Wieder sah er auf das Diagramm in seinen Händen. Dann flog sein Kopf hoch. Leutnant Krassin, auf

dem Diagramm ist unsere Eigengeschwindigkeit mit rund zwei Millionen Stundenkilometer angegeben!“

„Ja, Sir ...“

„Was heißt hier ‚ja, Sir‘? Haben Sie sich schon einmal überlegt, woher diese Geschwindigkeit

kommt? Die Anziehungskraft dieses Gestirns allein kann das nicht bewirkt haben, und wir sind mit

fast absolutem Nullwert in die Transition gegangen.

Schon gut“, fügte er versöhnlicher hinzu, als er das ratlose Gesicht des Ersten Offiziers sah, Erklärungen

können wir später suchen. Im Augenblick ist für uns die Tatsache wichtiger, dass wir bei

dieser Geschwindigkeit nicht völlig der Sonnenanziehung ausgeliefert sind, andererseits aber zu

langsam bleiben müssen, um mehr als eine enge Kreisbahn dicht über der Oberfläche des Gestirns

zu ziehen.

Stellen Sie fest, wie nahe wir der Oberfläche kommen, Leutnant!

Unterdrücktes Stöhnen erinnerte ihn daran, dass rechts neben ihm Professor Cobbler saß. Er stand auf und klappte den Helm des Exobiologen zurück.
„Nun, wieder erholt, Professor?“
Cobbler kam erst langsam wieder zu sich. Benommen richtete er sich auf. Den Bildschirm schien er nicht zu bemerken, und Tifflor stellte sich schnell zwischen ihn und den Wissenschaftler, um dem Mann den Schock zu ersparen. Behutsam erklärte er ihm die Lage, hatte aber nicht den Eindruck, als ob Cobbler überhaupt zuhörte.
Der Exobiologe verzog geistesabwesend das Gesicht. „Wo ... wo sind die pulsierenden ... Kugeln?“
Wo ist die Stimme? Wo sind wir, Sir?“
„Wir sind wieder in unserer eigenen Dimension“, entgegnete Tifflor, „und wir haben keine Zeit, irgendwelche anderen Probleme zu erörtern, sonst fallen wir nämlich in eine Sonne.“
„Aber die Stimme ...“, flüsterte Cobbler. „Wieso ...? Und in welcher Gegend des Universums befinden wir uns jetzt?“
„Die letzte Frage will ich gerade klären“, entgegnete Tifflor, „und die erste... vergessen Sie das vorläufig! Wir alle bemühen uns, nicht daran zu denken. Später, wenn wir aus der unmittelbaren Gefahr heraus sind...“ Er brach ab und wandte sich zur Schiebetür nach der Ortungszentrale.
Unwillkürlich zuckte er zusammen, als Enzinger mit lautstarker Stimme Meldung erstattete.
„Mäßigen Sie Ihr Organ!“ herrschte er den Ortungs-Offizier an. „Sonst lasse ich Sie demnächst als Außenlautsprecher draußen anbringen. Hoffentlich geht Ihnen dann im Vakuum nicht die Luft aus.
So, und nun berichten Sie!“
Leutnant Enzinger schluckte. „Bitte um Vergebung, Sir. Werde versuchen, Ihre Nerven künftig zu schonen.“ Er grinste flüchtig, wurde aber sofort wieder ernst. Dann rasselte er eine Unsumme ortungstechnischer Meßdaten herunter und schloß: Wir befinden uns im Gonom-System. Der Planet Gom liegt, von uns aus gesehen hinter der Sonne. Wenn wir ihn jemals erreichen wollen, müssen

wir bald die Triebwerke einschalten, sonst kreisen wir ewig um die Sonne,
beziehungsweise so
lange, bis wir verdampft sind. Das wäre alles, Sir.
Tifflor atmete befreit auf. „Vielen Dank, Enzinger. Das war die beste Nachricht,
die ich heute bekommen
habe. Da Gonom eine sterbende Sonne ist, sich aber seit unserer ... hm ...
Abwesenheit
nicht merklich verändert hat, besteht Grund zu der Annahme, dass wir nicht nur in
unseren Raum,
sondern auch in unsere Zeit zurückgekehrt sind.
Enzinger wurde blaß. „Sie denken an ... die fremde Dimension, Sir?“
Julian Tifflor nickte. „Ja, aber lassen wir das jetzt.“
„Wenn ich nur wüßte“, murmelte Enzinger, und sein Gesicht färbte sich langsam
rot vor Zorn, „wo
sich die beiden Robots dort herumgetrieben haben! Ich konnte machen, was ich
wollte, sie meldeten
sich einfach nicht. Das ist...“
Den Rest hörte Tifflor schon nicht mehr. Er wusste, dass bei Enzinger nur
schnellste Flucht helfen
konnte, wenn er einmal bei seinem Lieblingsthema angelangt war.
Während er den Interkom zum Leitenden Ingenieur durchstellte, dachte er zum
erstenmal wieder
an die auf Gom zurückgelassenen Gefährten. John Marshall war mit seinen Leuten
in höchster Gefahr.
Für Raleighs Leben dagegen gab er keinen Pfifferling mehr. Ihm war völlig klar,
dass sich der
Angriff des Goms nicht auf die K-35 beschränkt hatte, und Raleighs Gazelle
verfügte über keinen
rettenden Transitionsantrieb. Obwohl Tifflor wusste, dass Raleigh selbst an allem
schuld war,
schmerzte ihn sein Verlust doch. Der Captain war nicht nur ein fähiger Offizier,
sondern auch ein
wertvoller Mensch gewesen, und dass ihm einmal die Nerven durchgegangen
waren, war zwar
nicht entschuldbar, aber verständlich.
„Hier Captain Pingrup“, keuchte eine atemlose Stimme aus dem
Interkomlautsprecher.
„Tifflor hier. Schaffen Sie es?“
„Wenn Sie mich nicht immer stören, ja! kam es bissig zurück.
Tifflor schluckte den Vorwurf ohne Erwiderung. „Ich möchte Ihnen nur sagen, dass
wir aus dem

bstens heraus sind, wenn die Schirmfeldprojektoren wieder arbeiten. Allerdings nur vorübergehend,

denn wir kommen in eine Kreisbahn dicht über der Sonnenoberfläche.

„Okay, Sir“, schnaufte der Leitende Ingenieur, „wir stürzen uns anschließend gleich wieder auf die Triebwerksmeiler.“

„Gut“, entgegnete Tifflor.

Er drehte sich wieder zu Krassin um.

„Wie sieht es aus? Bleibt die Ablenkung konstant?“

„Bleibt konstant, Sir. Aber hoffentlich setzen die Schirmgeneratoren bald ein. Wir haben nicht mehr viel Zeit.“

Julian Tifflor nickte nur stumm und starrte mit zusammengekniffenen Augen auf den Panoramaschirm,

der trotz aller Filter mehr Licht hereinließ, als ein menschliches Auge es auf die Dauer ertragen

konnte. Gonom war zwar ein sterbender Stern, aber die Kraft dieses Gestirns reichte noch

aus, um Planeten zu verdampfen, wenn sie in seine Gashülle stürzten. Die K-35 würde zwar nur die

oberflächennahe Atmosphäre berühren, aber dennoch musste sie ohne Schutzschirme wie Butter

zerschmelzen, wenn sie erst heran war.

Zu dieser Sorge kamen immer wieder die Gedanken über das Schicksal der Gefährten auf Gom. Es

genügte nicht, hier das eigene Leben zu retten. Sie mussten auch noch rechtzeitig auf dem Höllenplaneten

eintreffen, um der Marshall-Gruppe zu Hilfe zu kommen.

Aus der Tiefe des Unterbewusstseins tauchte bei Julian Tifflor die Frage auf, was die Stimme aus

der anderen Dimension gemeint hatte, als sie von einer Aufgabe sprach. Hatte diese Aufgabe etwas

mit Gom zu tun? Und wenn, welche Beziehungen und logischen Zusammenhänge existierten zwischen

dem übergeordneten Raum und den Ereignissen im Gonom-System?

Tifflor fand keine Antwort.

Die Hülle des kleinen Raumschiffes kreischte bei der Berührung mit der Sonnenatmosphäre gellend

auf wie ein waidwund geschossenes Tier, das sich mit allen ihm innewohnenden Ur-Instinkten gegen

den Tod aufbäumt und doch weiß, dass er unvermeidlich ist. - So rasten zwei zum Tode verurteilte Gebilde aufeinander zu: eine dem Sterben entgegenglühende rote Sonne und eine hohle Metallkugel, die nur ein winziges Stäubchen im Toben der entfesselten Elemente war. Aber in diesem winzigen Stäubchen lebten intelligente Wesen, die gelernt hatten, den Weltraum zu bezwingen und deren Geist nicht gewillt war, vor den Kräften der Natur zu kapitulieren. - Längst hatte Julian Tifflor die Aufnahmegeräte der Panoramagalerie ausgeschaltet und die wertvolle Optik in den Schutz der Außenhülle zurückgenommen. Nur das positronisch gesteuerte Radar warf seine farbige Elektronenkarte auf den Spezialbildschirm. Immer wieder glitt der Blick des Astronauten von der Elektronenkarte zum Schalter des Interkoms und zurück. Die Versuchung, jetzt den Leutenden Ingenieur anzurufen, war groß, aber Tifflor beherrschte sich. Pingrup durfte jetzt nicht gestört werden, es kam auf die Sekunde an. Und Tifflor wusste, dass er sich auf Pingrup verlassen konnte. Mit gespielter Ruhe zündete er sich eine Zigarette an. Neben ihm stöhnte der Erste Offizier. Tifflor warf ihm die Packung hinüber. „Hier, Krassin! Nehmen Sie sich auch eine und schonen Sie Ihre Nerven. Sie werden sie noch verdammt nötig haben.“ Als er das „Danke, Sir“ des Leutnants hörte, lächelte er zufrieden. Noch war es also nicht soweit, dass die Leute vor Erregung die konventionellen Umgangsformen mißachteten, und damit waren die Chancen für die K-35 noch nicht vergeben. Schlimmer sah es schon mit Professor Cobbler aus. Der Exobiologe war bestimmt kein psychischer Schwächling, aber Gefahrensituationen wie diese kannte er nicht. Aus diesem Grunde fehlte des Raumfahrers, die Lage richtig einzuschätzen. Hatte er sie bis zum Eintauchen in die Gonom- Atmosphäre unterschätzt, so glaubte er jetzt, da ringsum der Gluthauch tobte, der beim sogenannten „Salpeter-Prozeß“ sterbender Sonnen einsetzt, nicht mehr an eine Rettung.

Julian Tifflor nickte ihm beruhigend zu. - „Wir schaffen es, Professor.“ - Wieder ging sein Blick ungeduldig zum Interkom - und in diesem Augenblick leuchtete die Ruflampe auf. Automatisch zuckte Tiffors Hand zum Schalter. - „Zentrale - Tifflor ...?“ „Fertig, Sir“, meldete der LI. „Sie können die Projektoren einschalten, Strom läuft. Tiffors Linke schlug auf den Schalter für die Projektoren, die den gestaffelten energetischen Schutzschirm um die K-35 legen sollten. Gleichzeitig antwortete er: „Ich danke Ihnen, Captain. Warten Sie bitte einen Moment...“ Sowohl der Erste Offizier wie auch der Exobiologe richteten sich mit hoffnungsvollen Gesichtern auf, als das Summen der aktivierten Schirmfeldprojektoren die Zentrale erreichte. Cobbler schrie, als das Schiff sich wie im Krampf schüttelte und ein wirres Linienmuster grellweißer Blitze über die Elektronenkarte zuckte. Aber Tifflor wusste, dass das nur die Wirkung des Zusammenpralls der Plasma-Atmosphäre und der Energie des Schutzschirmes war. Als die Elektronenkarte sich zu beruhigen begann, ließ er die Teleoptik wieder ausfahren und schaltete die Panoramageräte ein. - Sofort wurde es blendend hell in der Zentrale. Aber zwischen dem von Entladungsstürmen durchtobten Schutzschirm und dem Kugelkörper des Schiffes befand sich jetzt eine ruhige Zone von fast einhundert Meter Radius. Julian Tifflor zog das Mikrophon des Interkoms näher zu sich heran. „Okay, Captain Pingrup. Der Schirm steht. Danke. Wann laufen die Triebwerke?“ „Wir gehen sofort ran, Sir“, versicherte Pingrup. „Ich denke, dass wir es in der berechneten Zeit von zwei Stunden schaffen.“ „Ihre Rechnung stimmt nicht mehr“, korrigierte Tifflor. „Sie können ja jetzt alle Leute und Maschinen auf die Triebwerksmeiler konzentrieren, da die Schirmfeldmeiler okay sind. Klar?“ Eine Pause trat ein. Man hörte den Leitenden Ingenieur schnell atmen. Dann kam die Antwort. „Stimmt, Sir. Wir müßten es in anderthalb Stunden schaffen.“ „Gut. Versuchen Sie es in einer Stunde, dann kann ich Ihnen mit fünfzig Prozent Sicherheit Ihr

Leben garantieren, Captain. Und nun will ich Sie nicht länger von der Arbeit abhalten.

Julian Tifflor bemerkte aus den Augenwinkeln heraus, dass er von Professor Cobbler sehr skeptisch

beobachtet wurde. Er glaubte, die Gedanken des Exobiologen zu erraten.

„Halten Sie mich für einen Leuteschinder, Professor? Er lächelte flüchtig. Nun, wenn ich durch

solche Methoden das Leben der ganzen Besatzung retten kann, will ich gern einer sein.“ Er winkte

ab, als Cobbler den Mund öffnete. „Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Professor. Ich verlange

vielleicht wirklich Unmögliches.

„Sir!“ meldete sich der Erste Offizier. „Wenn ich meine Meinung sagen darf: mit dem Schutzschirm

könnten wir es gut zwei Stunden aushalten... - „Warten Sie’s ab!“ entgegnete Tifflor. Er

wechselte vom Interkom zum Visiphon.

„Hier Leutnant Enzinger, Ortungszentrale!“ hallte es ihm lautstark entgegen.

„Denken Sie an meine Warnung!“ mahnte Tifflor spottend, um dann sofort seine Frage vorzubringen:

„Wie verläuft unsere Bahn relativ zur Sonne, und welche Eruptionen können Sie auf dieser

Bahn beobachten?“

„Ergebnis liegt bereits vor“, sagte Enzinger beleidigt. „Derzeitige Distanz zur Oberfläche viertausend

Kilometer. Wir befinden uns derzeit in der Penumbra, der Halbschattenzone, und erreichen in

etwa zwanzig Minuten das Kerngebiet einer Fleckenzone. Die Eruptionsfackeln links und rechts

davon sind zu weit, um uns zu stören, aber was hinter der Umbra, der Kernzone, liegt, kann ich mit

den Instrumenten noch nicht erfassen.“

„Danke“, erwiderte Tifflor. „Sobald Sie es können, rufen Sie mich an. Er unterbrach die Verbindung.

„Nun ...?“ wandte er sich zu Leutnant Krassin.

Der Erste Offizier schluckte. „Entschuldigen Sie, Sir. An diese Möglichkeit hatte ich nicht gedacht.“

„Was ich Ihnen nicht einmal übel nehmen kann“, meinte Tifflor tröstend. Nur einer unter hunderttausend

Astronauten kommt einmal in die Lage, die Atmosphäre einer Sonne durchqueren zu

müssen. Deshalb weist der Ausbildungsplan der Space-Academy in dieser Hinsicht
 einige Lücken
 auf. Ich werde mich nach unserer Rückkehr sofort mit dem Brigadegeneral Perkins
 in Verbindung
 setzen, damit er die Pläne entsprechend ergänzt. - „Was geschieht, wenn wir in den
 Bereich einer
 Sonnenfackel geraten?“ fragte Cobbler.
 Tifflor lehnte sich zurück und starrte auf den Frontschirm der Direkterfassung.
 Bedächtig zündete
 er sich eine Zigarette an, blies den Rauch gegen die Decke und antwortete mit
 undurchdringlichem
 Gesicht: „Das hat noch keiner ausprobiert, Professor. Jedenfalls ist so ein Fall nicht
 nachzuweisen.
 Lediglich der Administrator musste vor langer Zeit einmal die Photosphäre der
 Wega anfliegen, da
 dort die Kreuzungspunkte der Transitionskoordinaten des Planeten ‚Wanderer‘
 lagen. Soviel ich
 weiß, kam er dabei einer Eruptionszunge ziemlich nahe, aber er verfügte auch über
 ein Schlachtschiff
 und nicht nur über so eine Nußschale, wie sie die K-35 darstellt. Und die
 Triebwerke waren
 intakt, so dass er transitieren konnte. Meiner Meinung nach hat ihm das damals das
 Leben gerettet.“
 „Dann müssen wir eben noch einmal transitieren, wenn es gefährlich wird ,
 entgegnete der Exobiologe.
 „Allerdings“, nickte Tifflor, „das müssen wir. Es fragt sich nur, ob wir noch Zeit
 dazu haben, wenn
 außerdem sind wir ohne Triebwerke nicht in der Lage, unsere Geschwindigkeit
 zu erhöhen. Für eine saubere Transition reichen eben auch zwei Millionen
 Stundenkilometer
 nicht aus, und ich weiß nicht, ob uns aus dem Super-Hyperraum noch einmal eine
 Rückkehr
 gelingt.“
 Eine Zeitlang herrschte bedrücktes Schweigen. Es wurde erneut von Professor
 Cobbler unterbrochen.
 „Sir, ich habe mir schon die ganze Zeit über Gedanken gemacht, ob diese ... diese
 pulsierenden
 Leuchterscheinungen in der fremden Dimension Universen waren oder nicht. Ich
 glaube, jetzt erinnere
 ich mich an eine Stimme, die mir zurief, ich sollte die pulsierenden Universen
 sehen ...“

Cobbler schwieg, und Tifflor fragte sich, ob es nun nur Einbildung sei, dass er jetzt glaubte, dieselben Worte vernommen zu haben. War die Erinnerung echt oder entsprang sie nur einem Wachtraum, der mit Cobblers Worten suggestiv wirksam geworden war? Er äußerte seine Meinung

Vielleicht haben wir alle nur geträumt, während wir zwischen Einstein- und Überraum hingen, Professor. Ich... mir scheint, als träume ich noch jetzt. Wie kommt es sonst, dass ich mich seit langem wundere, dass wir in unsere eigene Zeit zurückgekehrt sind? - „Komisch ... ähem ...

Verzeihung, Sir“, stotterte Krassin, „mir persönlich ist es, als hätte ich die gleiche Frage dieser ... Stimme gestellt. Sie hat auch geantwortet. Aber ich habe nichts davon begriffen.“

„Ich auch nicht“, ergänzte Cobbler.

Tifflor blickte von einem zum ändern. Ja, beim Jupiter! So langsam wird mir klar, dass wir alle das gleiche empfunden haben. Auch mir ist es so, als hätte ich persönlich die Frage gestellt und die Antwort erhalten. Auch ich habe nichts davon begriffen.“ - In seine Augen trat ein unsicheres Flackern.

„Haben Sie vielleicht auch nach ... Gott gefragt?“

„Ja, Sir!“ antworteten beide wie aus einem Mund. „Und wir haben auch eine Antwort erhalten.“

„Aber Sie kennen sie nicht mehr, wie?“

„Nein.“

Tifflor holte tief Luft. „Das ist einfach unglaublich! “ stöhnte er. „Wie können wir - jeder für sich - die gleiche Frage gestellt und darauf die gleiche Antwort erhalten haben?“

Der Erste Offizier zuckte die Achseln.

„Vielleicht...“, begann Cobbler zögernd, verstummte aber sofort. -“Was dachten Sie eben?“ fragte Tifflor.

Der Exobiologe fuhr sich über die Augen, und Tifflor bemerkte erstaunt, dass seine Hand zitterte.

So nervös war der Professor nicht einmal gewesen, als die K-35 ungeschützt in die Photosphäre raste.

„Sehen Sie, Sir“, sagte Cobbler leise, „wir haben augenscheinlich alle zusammen - und nicht, wie

Sie sagten, jeder für sich - die Fragen gestellt und die Antworten erhalten. Wäre es nicht möglich, dass wir nicht nur als Einheit dachten, sondern tatsächlich eine Einheit waren? Den gleichen Gedanken hatte Tiffloor auch gehabt. Trotzdem traf es ihn wie ein Schock, dass der Exobiologe in derselben Richtung dachte wie er. - Unfähig, den aufgenommenen Faden zu Ende zu verfolgen, ohne dem Wahnsinn zu verfallen, erwiderte er: „Lassen wir das vorläufig ruhen, meine Herren. Ich bin der Meinung, wir sollten uns solche Erkenntnisse nur in homöopathischen Dosen zu - Er griff zum Mikrofonarm des schrillenden Visiphons. „Ja? Hier Tiffloor.“ „Hier Leutnant Enzinger, Ortungszentrale“, schallte es aus dem Lautsprecher. „Sir, unser bisheriger Kurs führt U-förmig dicht über der Oberfläche um die Sonne herum. Wir werden dabei in zehn Minuten die Umbra überquert haben und nähern uns in weiteren zwanzig Minuten dem äußeren Randgebiet der Penumbra. Dahinter beginnt eine stark ausgeprägte Fackelzone.“ „Wie hoch?“ unterbrach ihn Tiffloor. „Die höchste Eruption ragt zweihundertfünfzigtausend Kilometer in den Raum, Sir, die niedrigste drei-zehntausend. Wir passieren voraussichtlich eine neun-zehntausend Kilometer hohe Fackel, die aber noch im Steigen begriffen ist. Ich empfehle Ausweichkurs, Sir.“ „Ich auch“, erwiderte Julian Tiffloor sarkastisch. „Wie weit ist die Fackelzone vom äußeren Rand der Penumbra entfernt?“ „Nur sechshunderttausend Kilometer, Sir: Ich empfehle dringend eine ...“ - „Ende!“ brüllte Tiffloor wütend ins Mikrofon und schaltete ab. „Zwanzig Minuten bis zum Kerngebiet“, flüsterte er, „zehn Minuten darüber, weitere zwanzig Minuten bis zum äußeren Rand des Fleckenschattens, und noch sechshunderttausend Kilometer ... Das sind bei unserer Geschwindigkeit von zwei Millionen Stundenkilometern noch einmal achtzehn Minuten, also im ganzen achtundsechzig Minuten. Verdammt! Das wird knapp!“ - Mit verbissenem Gesicht schaltete er den Interkom ein. Es dauerte fast eine Minute, bis sich der Leitende Ingenieur

meldete. - „Ersparen Sie sich Ihren Protest, Captain!“ schnitt Tifflor ihm das Wort ab. „Aber ich

muß Ihnen mitteilen, dass wir mit einer Stunde Reparaturzeit noch zu hoch gegriffen haben. Da schon zwanzig Minuten vergangen sind, trennen uns nur noch achtundvierzig Minuten von der Katastrophe.“

„In dieser Zeit schaf ...“, setzte der LI an, aber Tifflor unterbrach ihn: „Das genügt nicht. In spätestens

dreißig Minuten müssen die Triebwerke laufen, sonst brauchen wir mit dem Ausweichman

ver gar nicht mehr anzufangen. Wir rasen mit zwei Millionen Stundenkilometer auf die Fackelzone

zu, Captain!“

„Wir schaffen es nicht in dreißig Minuten, Sir, entgegnete der LI mit Bestimmtheit, und Tifflor

wusste, dass er die Wahrheit sagte. - „Wie viel Stromreaktoren können Sie innerhalb dieser Zeit an

die Triebwerke anschließen? fragte er ruhig.

„Zwei Drittel, Sir.“

„Hm, das sind rund achtzehntausend Megawatt. Wir müssen versuchen, damit auszukommen, auch

wenn es sehr knapp wird. Okay, Captain Pingrup. Tun Sie alles, was in Ihren Kräften steht, und

sorgen Sie dafür, dass bei Alarm sofort die Aggregathalle geräumt wird!

Achtundzwanzig Minuten waren um. Das Plasma vor der dahinrasenden K-35 verdichtete sich immer

mehr. Schon waren die emporschießenden Sonnenprotuberanzen in allen Einzelheiten zu er-

kennen. Sie wirkten wie eine Mauer hochverdichteter Energie. Das kleine Raumschiff musste trotz

seiner Schutzschirme hoffnungslos verglühen, wenn es da hineingeriet. Aber noch fehlten rund 700

000 Kilometer.

Als neunundzwanzig Minuten verstrichen waren, gab Julian Tifflor Vollalarm. Durch das schrille

Sirenengeheul kam die Stimme des LI aus dem Interkom:

„Zwei Drittel Kapazität bereitgestellt, Sir.

„Danke, Captain. Räumen Sie die Halle. In sechzig Sekunden nehme ich die Konverter in Betrieb.

Melden Sie Vollzug!“

Zwanzig Sekunden später meldete Captain Pingrup, dass die Aggregathalle geräumt und strahlensicher verschlossen sei.

Tifflor schaltete auf Runddurchsage. - „Hier Kommandant an Besatzung. Achtung! Wir führen ein schwieriges Manöver durch. Anschnallen und Helme schließen. Ende! Seine Linke drückte die gelbmarkierte Schaltplatte nach unten. Das monotone Summen der Schirmfeldreaktoren wurde übertönt von einem beständig anschwellenden Donnern und Dröhnen.

Die Stromreaktoren der Kraftwerke liefen an.

„Mantelfelder aufbauen für Triebwerke F-drei bis sechs und für S-zwei bis acht!“

Krassin beugte sich über seine Kontrollbank und hantierte schnell und geschickt mit den entsprechenden Schaltern.

„Ausgeführt, Sir“, kam seine Meldung. „Tankbeheizung?“

„Wismut auf eintausendfünfhundert Grad beheizt, Sir.

„Turbolader?“ - Wieder beugte sich Krassin über sein Pult. Angelaufen, Sir.“ - Tifflor lauschte

mit geschlossenen Augen auf die Geräusche, die aus dem Schiffsinnern andrangen. - „Stützmasseneinspritzung!“ befahl er.

Das Dröhnen nahm zu. - „Angelaufen, Sir!“ schrie Krassin, um den ohrenbetäubenden Lärm zu

Den letzten Handgriff nahm Julian Tifflor selbst vor. Alle bisherigen Geräusche waren nichts gegen

das urgewaltige Tosen der reagierenden und aus den Ringwulstdüsen schießenden Partikelströme.

Die Konverter arbeiteten mit der Geräuschentwicklung von explodierenden Nuklearwaffen.

Trotz aller Bemühungen arkonidischer und terranischer Konstrukteure hatte es sich bis heute als

unmöglich erwiesen, die Schiffszelle und ihre Innenwände völlig zu isolieren. Was in die Zentrale

und die anderen Sektionen an Geräuschen drang, war vielleicht ein Zehntelprozent der tatsächlichen

Lautstärke, aber es reichte aus, um einen sein eigenes Wort nicht mehr verstehen zu lassen.

Flammende Impulsströme schossen aus den Ringwulstdüsen, bremsten das Beiboot in Fahrt

und gaben ihm gleichzeitig einen starken Schub nach oben. Nur die Andruck-Neutralisatoren

verhinderten, dass die Besatzung im Bruchteil einer Sekunde zerquetscht wurde. Mit versteinertem Gesicht saß Julian Tifflor vor den Kontrollen. Ab und zu betätigte er mit schlafwandlerischer Sicherheit eine Schalttaste, um entweder den Querschnitt einer Düse zu verändern oder eine Kursabweichung zu korrigieren. Das Raumschiff vibrierte immer stärker. Das war nicht nur eine Folge der überlasteten Triebwerke, sondern eine Auswirkung der magnetischen und nuklearen Stürme, die den Schutzschirm durch tobten. Sie riefen in der strahlenden Energieblase Schwingungseffekte hervor, die sich unmittelbar auf die Feldprojektoren und von da auf die Schiffszelle übertrugen. Schon glitt das Raumschiff zeitweise aus dem Mittelpunkt des Schirmfeldes heraus und näherte sich den hochgespannten Feldern auf bedenkliche Nähe. - Julian Tifflor hielt seine Nerven in eiserner Gewalt. Nur einmal brach die angestaute Erregung bei ihm durch, das war, als der Erste Offizier sich wie unter einem inneren Zwang aus seinem Kontursessel erhob und sich Tifflors Kontrollbank näherte, die starren Augen dabei fest auf den rotmarkierten Transit ionsschalter gerichtet. „Zum Teufel!“ donnerte Tifflor ihn an. „Hier habe ich das Kommando, und solange ich nicht den Befehl zum Hypersprung gebe, wird der rote Hebel nicht angerührt. Setzen Sie sich hin, Leutnant! - Krassins Schritt stockte, als erwachte er aus einem Traum. Er blickte fassungslos an sich herunter, so, als bemerke er erst jetzt, dass er nicht mehr auf seinem Platz saß. Dann machte er erschrocken kehrt und stolperte auf seinen Sitz zu. „Wie hoch sind die Triebwerksmeiler beansprucht?“ übergab Julian Tifflor den Zwischenfall. - Das machte den Ersten Offizier wieder lebendig. Er las die Werte ab und gab sie in den kleinen Computer an seiner Kontrollbank. - „Neunundneunzig Komma neun-neun-acht Prozent, Sir“, erwiderte er tonlos. Julian Tifflor nickte. Ihm war inzwischen klargeworden, dass sie mit den derzeitigen Werten die

Spitze der vor ihnen emporstrebenden Sonnenfackel nicht übersteigen dieser Gluthölle aber bedeutete den unweigerlichen Zusammenbruch der Schirmfelder - wenn nicht schon vorher die Schwingungen so stark wurden, dass die K-35 mit dem eigenen Schutzschirm zusammenstieß. Das aber hätte zumindest völlige Manövrierunfähigkeit zur Folge gehabt.

„Erhöhen Sie die Verdichtung der Stützmassen um fünf Prozent! befahl er. Krassin riß den Mund auf. „Sir, dann werden die Mantelfelder überbeansprucht. Wir ...

„Tun Sie, was ich sage!“

Krassins Lippen verzogen sich zu einem dünnen Strich. Er hatte wohl eingesehen, dass das die einzige Möglichkeit war. Fast so rasch wie immer nahm er die notwendigen Schaltungen vor. -

Julian Tifflor verzog das Gesicht schmerzlich, als trotz der längst abgestellten Helmmikrophone der

neue Unterton im Tosen der Triebwerke wie eine Faust gegen seine Trommelfelle schlug. Dann

hörte er nichts mehr. Die Ohren waren taub. Nur die physischen Erschütterungen übertrugen sich

auf alle Nervenfasern seines Körpers. Tifflor wusste genau, was er mprimierten Plasmamassen konnten die Mantelfelder der Freiluftleiter, die sie auf ihrem Weg zu den

Triebwerksdüsen passierten, durchschlagen. Dann würde die K-35 ihren Weg als schnell expandierende

Gasmasse fortsetzen. Andererseits mussten die reagierenden Partikelströme, wenn die Mantelfelder

hielten, mit ungeheurer Wucht die Felddüsen des Ringwulstes verformen. Das konnte bis

zu einem gewissen Grade gut gehen. Dehnten sich aber die einengenden Düsenfelder zu sehr aus,

wurden die molekularverdichteten Metallplastikschlünde der Impulsdüsen in ihrem atomaren Aufbau

verändert. Die Folgen mochten weniger katastrophal sein als beim Zusammenbruch der Mantelfelder,

aber immer noch schlimm genug. Jede Möglichkeit aber barg immer noch eine gewisse

Überlebenschance - der Sturz in die Sonnenfackel jedoch nicht. Das gab den Ausschlag.

Es war ein Wettlauf mit dem Tod. Zuerst sah es so aus, als wüchse die Sonnenprotuberanz in gleichem Maße, wie die K-35 schneller emporkletterte. Dazu kam, dass das Schiff immer mehr schwankte, ja, halbe Drehungen vollführte, so dass Julian Tifflor nur mit allergrößter Mühe die Übersicht behalten und beständig den Kurs korrigieren konnte. Besorgt beobachtete er die Schubstärke-Kontrollen. Aber noch zeigten sie einen konstanten Wert an. Dann war die Wand aus atomarem Feuer da. Krassin und Cobbler schrien auf und schlugen entsetzt die Hände vor die Augen. Nur Julian Tifflor sah, dass sie es geschafft hatten. Wenige hundert Meter unter dem Schiff stand der höllische Geiser - aber er stand unter dem Schiff. Das unerträgliche Leuchten kam von einer wandernden Flammenbrücke, die sich hoch über die Sonnenatmosphäre spannte und Raum genug ließ, um die winzige Raumkugel unter sich hindurchzulassen. - Eines aber konnte auch Tifflor nicht vorausberechnen. Das waren die gravitatorischen Kräfte, die unsichtbar zwischen der Protuberanz und der Flammenbrücke wirkten. Er bemerkte es nur an ihrem Effekt. Der energetische Schutzschirm wurde plötzlich auseinandergezogen - es war als geriete ein prallgefüllter Ballon übergangslos ins Vakuum und zerplatzte. Dadurch konnten sich die Reaktionen, die zwischen den Impulsströmen der Triebwerke und den Protonen der Sonnenatmosphäre tobten, an den Feldmündungen stauen. Schlagartig fielen die Leuchtbalken der Schubstärke-Kontrollen nach unten. Tifflor erkannte die Gefahr, er hatte sie im Unterbewusstsein bereits geahnt, deshalb waren seine Blicke nie von den Schubstärke-Kontrollen gewichen. Blitzschnell schlug seine Faust auf den gelbmarkierten Schalter der Stromreaktoren. Er hörte nicht, dass das Tosen der Kraftwerke und Konverter verebbte. Dafür sah er aber, wie die Ionen reagierender Atome vor den Triebwerksschlünden verschwanden. Die

Gefahr, dass sie ins Innere der K-35 hineinkrochen, war beseitigt. - Tifflor schloß einen Augenblick die von salzigem Schweiß verklebten Augen. Dann schlug er den Helm zurück, steckte die Finger in die Ohren und begann, die Wände des Gehörganges zu massieren. Das erste, was er wieder hören konnte, war ein schwaches, kaum merkbares Klingeln. Er konnte sich nicht erklären, woher es kam, bis es nach und nach lauter wurde und er es als das Schrillen des Bordvisiphons identifizierte.

- Julian Tifflor öffnete die Verbindung.

„Hier Leutnant Enzinger, Ortungszentrale“, wisperte es aus dem Lautsprecher.

„Sprechen Sie lauter!“ schrie Tifflor ins Mikrofon. Eine Weile war es still. Dann kam die völlig

„Lauter, Sir...? Wollen Sie mich auf den Arm nehmen Sir? Ich brülle ja schon. - Tifflor brüllte auch - aber vor Lachen. Als er sich wieder beruhigt hatte, sagte er:

„Sie haben schon richtig verstanden, Leutnant. Ich bin immer noch fast völlig taub. Mich wundert nur, dass Sie so gut hören können. Hat es Sie denn vorhin nicht erwischt?

„Warum schreien Sie nur so, Chef? Wie? Sie sind fast taub? Alle Teufel, jetzt weiß ich erst, weshalb die verdammten Robots mich vorhin festgehalten und mir die Schalldämpfer um den Kopf geschnallt haben.“

„Dann sollten Sie ihnen dankbar sein“, lachte Tifflor. - „Ja, hm!“ machte Enzinger verlegen.

„Okay, und nun berichten Sie!“ befahl Tifflor, dessen Gehör bereits besser geworden war. - „Jawohl, Sir! Also zuerst: Wir haben die Fackelzone hinter uns gelassen. Außerdem sind wir gestiegen und dabei aus der konstanten Kreisbahn herausgekommen. Wir entfernen uns mit einer Geschwindigkeit von sechs Millionen Stundenkilometern von der Sonne.“

„Die erste gute Nachricht von Ihnen nach langer Zeit“, erwiderte Tifflor. - „Es kommt noch besser, Sir. Unser jetziger Kurs führt uns genau in den Anziehungsbereich von Gom. In einer Stunde könnten wir zum Landemanöver ansetzen.

„Danke, Leutnant“, erwiderte Tifflor erleichtert. „Geben Sie mir das Meßdiagramm herüber! -

„Sofort, Sir!“

Auf der Kontrollbank Tiffors leuchtete ein kleiner Fernsehschirm auf. Glimmende Punkte vereinigten

sich zu Linienmustern, Symbole und Ziffern kamen hinzu, dann stand das Meßdiagramm

still. Julian Tifflor sah es sich einen Augenblick an, dann nickte er und schaltete den Interkom ein.

„Hier Zentrale, Tifflor. Ich rufe Ingenieur-Captain Pingrup. Bitte melden!“ - Zitternder Lichtschein

huschte in den Schirm des Interkoms, dann stand das breitflächige Gesicht des Australiers so deutlich

und plastisch da, als säße er direkt vor Tifflor. - „Wie viel Zeit benötigen Sie noch bis zur Instandsetzung

der restlichen Triebwerksmeiler, Captain?“

„Rund zwanzig Minuten, Sir.“

„Schön, dann sorgen Sie dafür, dass die Arbeiten unverzüglich wiederaufgenommen werden. Melden

Sie mir dann sofort Vollzug. Ende.“

Er wandte sich an den Exobiologen. „So, Professor. Wenn Sie wollen, können Sie sich jetzt in Ihrer

Kabine aufs Ohr legen. Das Schlimmste ist vorüber. Jetzt kommt es nur noch darauf an, der

Marshall- Gruppe Hilfe zu leisten.“ - Als der Professor den Raum verlassen hatte, räusperte sich der

Erste Offizier.

„Sir, wenn ich Sie darauf hinweisen darf: Wir könnten Gom schneller erreichen, wenn wir auf die

Instandsetzung der restlichen Triebwerke verzichteten und mit der vorhandenen Energie beschleunigten.“

„Ich weiß“, nickte Tifflor. „Zur Landung auf Gom genügt die derzeit verfügbare Energiekapazität

völlig, und ich würde auch gern etwas früher auf Gom sein, aber - ich weiß nicht recht, etwas warnt

mich davor, mit nur zwei Drittel Kraft zu landen. Es gibt Situationen, in denen man die Kapazität

aller braucht, Krassin.“ Er schwieg einen Moment nachdenklich und setzte dann hinzu: „Wir warten,

bis Pingrup fertig ist!“

Noch ahnte Tifflor nicht, wie froh er schon bald über diesen Entschluß sein sollte.

Vor einer halben Stunde hatte der LI alle Stromreaktoren klar gemeldet. Ein kurzer Probelauf war zufriedenstellend verlaufen. Jetzt kam die glutübergossene Tagseite Goms immer näher. Trotz der Entfernung von noch 900 000 Kilometern füllte der Saturngrosse Planet den Schirm der optischen Direkterfassung fast völlig aus. Seine Massenanziehung machte sich bereits schwach bemerkbar. - Julian Tifflor überprüfte noch einmal alle Instrumente, dann nickte er dem Ersten Offizier zu. „Aktivierung für Bremsellipse. Wir werden nicht sofort landen, sondern den Planeten zuerst in einer Maximalhöhe von vierzigtausend Kilometern umkreisen. Zufrieden lauschte er dem Grollen der aktivierten Stromreaktoren und dem Tosen des verdichteten Plasmas. Dann legte er die Hände vor sich auf die Schalttastatur und zündete die vorderen Ringwulstkonverter. Je mehr die K-35 an Eigengeschwindigkeit verlor, um so mehr zerrte die Gravitation des Höllenplaneten an ihr, bis sie schließlich exakt in die vorausberechnete Umlaufellipse einschwang. Julian Tifflor blieb mit dem Ortungsoffizier in ständiger Verbindung, denn die Umkreisung Goms sollte ja keinem anderen Zweck dienen, als nach einer Spur von John Marshall oder der Gazelle Raleighs zu suchen. Vorläufig rechnete er jedoch nicht damit, denn unter dem Schiff zog im Augenblick nur die heiße Tagseite vorüber. Er wurde schnell eines Besseren belehrt. -Leutnant Enzinger meldete sich. - „Was gibt's, Leutnant?“ fragte Tifflor. Die Antwort elektrisierte ihn. „Energieortung, Sir!“ „Wo?“ fragte Tifflor nur. Als er die Ergebnisse der Energietaster auf dem Übertragungsschirm las, wusste er, dass er sich geirrt hatte. Irgendwo auf der sonnendurchglühten Tagseite befand sich ein Objekt, das ganz schwach Energie abstrahlte. Es konnte durchaus ein Shift mit im Leerlauf arbeitendem Feldantrieb sein. Mit einem Shift aber war John Marshall aufgebrochen! - Julian Tifflor überlegte nicht lange, was Marshall auf der Tagseite zu suchen hatte, sondern schaltete alle Bremstriebwerke

auf Vollast. Die Andruckneutralisatoren wurden bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht, als das Schiff zunehmend die Geschwindigkeit aufhob und dabei immer tiefer stürzte. Tifflor schaltete den automatischen Computer ein und las die Kurswerte ab. Wenn er in zwei Minuten in den Vertikalflug überging, musste er etwa einen Kilometer neben der schwachen Energiequelle landen. Aber das Schicksal ließ ihm nicht mehr soviel Zeit. Plötzlich trat gespenstische Stille ein. Nur das Kreischen der vor dem Schutzschirm komprimierten Atmosphäre war durch die Außenmikrophone hindurch zu vernehmen. Antriebslos stürzte die K-35 in einer ballistischen Kurve nach unten. Verzweifelt probierte Tifflor die Schalttasten der Bugtriebwerke durch - ohne Erfolg. Noch immer ahnte er nichts von der wahren Größe der neuen Gefahr. Vorläufig sah es nur so aus, als würden sie lediglich einige hundert Kilometer über den Landeplatz hinausrasen. Erst, als er die Subtriebwerke einstellte, um den Fall zu verlangsamen, merkte er, was geschehen war. Alle Kraftstationen, die beim Flug durch die Sonnenatmosphäre in Betrieb gewesen waren, hatten ihre Arbeit eingestellt. Demnach mussten sie doch zu Schaden gekommen sein, als der Schutzschirm versagt hatte. Doch noch war nicht alles verloren. Die zuletzt reparierten Kraftwerksmeiler liefen. Aber das war nur ein Drittel der Gesamtkapazität. Da die von ihnen versorgten Triebwerke zudem nicht beieinander, sondern in unregelmäßigen Abständen an der Unterseite des Ringwulstes verteilt waren, ging die Stabilisierung des Schiffes völlig verloren. Die K-35 wirbelte um ihre Pol-Achse wie eine schnell beschleunigte Zentrifuge. Auf dem Panoramaschirm tanzten bunte Streifen vorbei und verschluckten alle Konturen. - Gleichzeitig mit dem Aufheulen der Warnautomatik spürte Tifflor, wie er schwerer wurde. Da sprach auch schon die blecherne Stimme der Sicherheitsschaltung an.

„Achtung! Alarmstufe eins! Durchschlag im Mantelfeld der Absorberprojektion. Ich schalte Stromreaktor Sub-eins auf Andruckabsorber.“ - Julian Tifflor fluchte. Unwillkürlich wollte er die Automation völlig abschalten. Doch ganz abgesehen davon, dass ihn die Zentrifugalkräfte mit unheimlicher Wucht gegen die Seitenlehne seines Kontursessels preßten und keinerlei Bewegung zuließen, war die Handlung der Sicherheitsschaltung logisch richtig. Wenn der Andruckabsorber völlig ausfiel, waren alle biologischen Lebewesen im Schiff zum Tode verurteilt. Andererseits wurde durch die Umschaltung die Bremskraft der verbliebenen Sub-Triebwerke noch mehr herabgesetzt, was eine weiche Landung endgültig ausschloß. - Deshalb schaltete Tifflor, als die Zentrifugalkraft endlich nachließ, nur auf Runddurchsage. - „Helme schließen! Festschnallen!“ brüllte er. „Wir ...“ - Infernalisches Kreischen verschluckte den Rest des Satzes. Tifflor schloß die Augen. Er glaubte zu spüren, wie sich die K-35 rotierend in die glühheiße Oberfläche Goms bohrte. Instinktiv schaltete Ein fürchterlicher Ruck riß seinen Kontursessel aus dem Sockel und schleuderte ihn gegen den Bildschirm. Dann war nur noch pechschwarze Nacht.

10.

John Marshall fuhr empor, kam taumelnd auf die Füße, wankte einen Atemzug lang, während sich alles vor seinen Augen drehte, und stürzte dann schwer zu Boden. Er verlor jedoch nicht die Besinnung. Keuchend stemmte er sich auf die Hände und versuchte, den Schleier vor seinen Augen abzuschütteln. Jemand hatte um Hilfe gerufen! Langsam lichtete sich der Nebel. John Marshall stemmte sich auf die Knie und - starrte in sein Spiegelbild. Jedenfalls glaubte er das im ersten Augenblick. Doch dann bewegte sich das „Spiegelbild“, ein kratziger Laut drang aus dem Helmempfänger und dann der überraschte Ruf: Marshall... Sir, Sie ...?“

John Marshall erkannte hinter der Helmscheibe das verzerrte Gesicht von Dr. Toralf Henson. - Das brachte ihn wieder auf die Füße. - Immer noch leicht schwankend, sah er sich um. In gleißendem Licht erblickte er metallisch spiegelnde Wände, sonderbar geformte blinkende Apparate und verwirrend vielfältig bestückte Schalttafeln - die geheimnisvolle Schaltzentrale eines noch geheimnisvolleren Wesens!

Neben und hinter Henson aber richteten sich noch weitere zwei Gestalten in den unförmigen -Expedition auf: Dr. Crassus Mbongo und Saburo Jamasaki. Die Männer starrten sich einige Sekunden lang verblüfft in die Gesichter. Dann brach Henson das Schweigen. - „Mein Gott, Sir! Wo haben Sie denn die ganze Zeit über gesteckt? „Das wollten wir Sie gerade fragen!“ grollte Mbongo und schob sich näher an Henson heran.

John Marshall hob den Arm. „Ich bitte um Ruhe. Wir wollen eines nach dem anderen klären. Als erstes: Wo befinden wir uns?“ - „Es sieht so aus wie der Schaltraum, in dem Sie verschwunden sind, Sir“, warf der Japaner höflich lächelnd ein.

„Wir? Sie sind ...“ Mbongo verstummte unter Marshalls verweisendem Blick und ließ die geballten Fäuste sinken.

„Es hat keinen Zweck, uns gegenseitig genau das gleiche vorzuwerfen“, sagte Marshall ruhig. „Ich möchte Jamasaki insoweit zustimmen, als wir uns tatsächlich in dem Schaltraum zu befinden scheinen, in welchem jeweils zwei von uns für die anderen beiden unsichtbar geworden sind.

„Unsichtbar ...?“ dehnte Henson.

Marshall zuckte mit den Schultern. „Wie wollen Sie es sonst bezeichnen, wenn jemand für Sie verschwindet - und trotzdem noch anwesend ist? Aber vielleicht berichten Sie mir zuerst einmal Ihre Erlebnisse! Und, Doktor Mbongo, bitte beherrschen Sie sich künftig. Henson erzählte Marshall hatte seine Hand auf Mbongos Arm gelegt und nickte dem Mikrobiologen mehrmals beruhigend

zu, denn das, was sie da von Henson erfuhren, war genau das gleiche, was sie selbst erlebt hatten.

Als Henson geendet hatte, wandte sich John Marshall Saburo Jamasaki zu. „Was sagen Sie dazu, wenn ich Ihnen jetzt mitteile, dass Doktor Mbongo und ich die gleichen Erlebnisse hatten?“ - Jamasaki

entblökte in unsicherem Grinsen seine Zähne. Sir, ich habe den Eindruck, dass wir alle vier

einer Halluzination zum Opfer gefallen sind - ich möchte behaupten, einer Halluzination, die uns

von starken Geisteskräften einsuggeriert wurde. In Wirklichkeit befanden wir uns die ganze Zeit

über in diesem Schaltraum.“

„Und Sie haben uns hierher geführt, Henson! schimpfte Mbongo. - „Still!“ warnte John Marshall.

Er blickte den Exogenetiker scharf an. „Bitte sagen Sie mir jetzt, wie Sie dazu kamen, uns an diesen

Ort zu führen?“ - „Ich ...?“ staunte Henson. Unsicher sah er sich um. „Ja, wieso soll ich Sie

denn hierher geführt haben? Ich kannte doch den Weg überhaupt nicht. - „Er lügt!“ schrie Mbongo.

Marshall schüttelte den Kopf. „Nein, Doktor Henson sagt die Wahrheit. Die telepathische Sperre

ist verschwunden. Weder in Hensons Bewusstsein noch in seinem

Unterbewusstsein ist eine Erinnerung

daran vorhanden, dass er jemals zuvor in diesem Labyrinth war. Henson hatte einen posthypnotischen

Befehl bekommen, der inzwischen erfüllt und demzufolge gelöscht wurde. - „Ich verstehe überhaupt nichts mehr, Sir“, flüsterte Henson fassungslos.

Marshall teilte ihm und Jamasaki mit, was er nach ihrem Verschwinden über den Zellsender von

Tiffloor erfahren hatte.

„So war das also“, murmelte Henson betreten. „Ich bin also schuld an Gibsons und Lavals Unglück.“

„Unsinn!“ erwiderte John Marshall. „Niemand kann filmen den geringsten Vorwurf machen.

Wenn ein Mensch etwas unter Ausschaltung seines freien Willens tut, ist er nicht dafür verantwortlich.

Wahrscheinlich wäre genau das gleiche geschehen, wenn sich statt Ihnen Jamasaki,

Mbongo oder ein anderer im Shift befunden hätte. Von der Stärke der suggestiven Kräfte haben wir ja eben erst eine kleine Probe erhalten. Noch nicht einmal Jamasaki, der selbst Suggestor ist, hat widerstehen können.“ - Marshall sah unwillkürlich auf seine Uhr und zuckte zusammen. - „Was ist, Sir?“ fragte Jamasaki, der als Suggestor zwar den Schreck in seinem Paragehirn spüren, aber keine klaren Gedanken verstehen konnte.

„Seit unserem Aufbruch vom Beiboot sind inzwischen siebenunddreißig Stunden vergangen, entgegnete Marshall tonlos.

Mbongo pfiff durch die Zähne. „Allerhand! Ich nehme an, der Chef wird sich langweilen ohne uns.“

Marshall blickte ihn mit seltsamem Ausdruck an. „So wie ich Oberst Tifflor kenne - und ich kenne ihn sehr gut -, würde er niemals siebenunddreißig Stunden untätig warten, nachdem die Verbindung abgebrochen war. Wenn trotzdem immer noch kein Suchkommando hier ist, stimmt etwas nicht.

Los! Wir marschieren sofort zurück! Mbongo, Sie stellen den Telekom auf Dauerruf, damit wir Verbindung bekommen, wenn wir aus der Isolierzone heraus sind! Gehen Sie gleich hinter mir.

Dahinter kommt Doktor Henson. Den Schluß macht Jamasaki. Halten Sie die Waffen schussbereit und benehmen Sie sich so, als befänden wir uns in einem Dschungel voller Feinde! Es ereignete sich jedoch kein neuer Zwischenfall, und nach einer knappen Stunde anstrengenden Laufes krochen sie nacheinander durch den halbzerfallenen Eingang des Labyrinths wieder in den rötlichen Dämmer der Zwiellichtzone.

Das erste, was sie sahen, war der Grund des engen Einschnittes, auf dem sie ihren Shift abgestellt hatten. John Marshall duckte sich unwillkürlich zusammen. - Der Shift war verschwunden! - Die Schlucht war so klein, dass Marshall sie mit einem Blick übersehen konnte. Er ließ seinen Scheinwerfer kreisen und hellte so das düstere Zwiellicht zusätzlich auf. Aber außer der Tatsache, dass ihr

Shift verschwunden war, deutete nichts auf eine unmittelbare Gefahr hin. Er richtete sich auf und winkte Dr. Mbongo heran. - „Zeigen Sie mir den Telekom, Doktor!“ - Marshall sah sich die Flackernde Lampe an und schüttelte den Kopf. Seltsam, der Telekom scheint in Ordnung zu sein. Aber warum meldet sich dann das Beiboot nicht? Jamasaki, Sie kommen mit mir hinauf. Wir wollen sehen, wie es oben auf der Ebene aussieht. Die anderen bleiben hier und kommen nach, wenn ich Bescheid gebe!“ - Nach zehn Minuten hatten sie die zwanzig Meter hohe, ziemlich steile Felswand bezwungen. Auf dem Bauche liegend, spähten sie in die Ebene hinaus. Der ewige Wind der Zwiellichtzone blies körnigen Sand und schwarzen Staub vor sich her und legte mit diesem Material kunstvolle Spiralen und sternförmige Gebilde auf den hier und da zutage tretenden kahlen Stein. Trotzdem schien sich etwas verändert zu haben. John Marshall fühlte es mehr, als er es sah. Jamasaki war es, der den diskusförmigen Schatten entdeckte. Er machte Marshall darauf aufmerksam -und sofort wusste der Telepath, was er vor sich hatte. Das war ein Nahauflärer vom Gazelle-Typ, ein terranisches Raumfahrzeug also! Es lag unbeweglich auf dem Boden, und jetzt wusste Marshall auch, weshalb er die Anwesenheit der Gazelle gespürt hatte, bevor er sie sah. Der Wind fing sich an ihr und komponierte um ihren geduckten Rumpf ein neues Motiv in seine ewige Sinfonie. Es war, als beklagte er das Los des gestrandeten Boten aus dem All. Und dass sich eine Tragödie ereignet haben musste, sah Marshall sofort daran, wie die Gazelle auf dem Boden lag, nämlich ohne ausgefahrene Teleskopstützen. Niemals aber würde eine Gazelle auf diese Weise niedergehen, wenn an Bord alles in Ordnung war. Das hier sah nach einem Absturz aus. John Marshall rief Henson und Mbongo über den Helmsender an und befahl sie nach oben. Wieder nahm er Mbongo den Telekom aus der Hand und ging alle für terranische Raumfahrzeuge gebräuchlichen

Frequenzen durch. Er bekam keine Antwort. Es sah so aus, als wären sie die einzigen Menschen auf Gom. Marshall sah ein, dass er die übliche Vorsicht beiseite schieben musste, wenn er mehr erfahren wollte. Er konnte nicht hier liegen bleiben und auf Antwort warten. Möglicherweise waren die anderen Expeditionsmitglieder aller technischen Hilfsmittel beraubt und konnten aus diesem Grunde nicht antworten. Dass sie tot waren, an diese letzte und schlimmste Möglichkeit wollte Marshall nicht denken.

„Wir gehen zur Gazelle hinüber!“ befahl er mit rauher Stimme. „Jamasaki und Doktor Mbongo, Sie bleiben vorläufig hier und geben Doktor Henson und mir Feuerschutz. Sobald wir hundert Meter weg sind, übernehmen wir Ihre Aufgabe, und Sie kommen nach. So sollten wir wenigstens den schlimmsten Überraschungen vorbeugen können!

Er wartete, bis Jamasaki und Mbongo mit schussbereiten Impulsblastern hinter zwei flachen Felsbuckeln lagen, dann gab er Henson das Zeichen. Sie rannten im Dauerlauf hundert Meter weit und warfen sich dann auf den Boden. Marshall rutschte in eine schmale Felsrinne hinein und spähte nach allen Seiten. Es hatte sich nichts verändert. Gleich darauf plumpsten Jamasaki und Mbongo dicht neben ihm ins Geröll.

Nach fünfzehn Minuten hatten sie die Gazelle erreicht. Sie lagen auf dem harten Steinboden und schöpften Luft. Marshall ließ die Gazelle und ihre Umgebung nicht aus den Augen schien der Nahaufklärer noch intakt zu sein. Marshall befahl den anderen, liegen zu bleiben und schritt auf die Wandung des Diskus zu. Die Bodenschleuse konnte er nicht benutzen, da die Gazelle ohne Landebeine heruntergekommen war. Aber es gab noch einen Notausstieg an der Seite. John Marshall betätigte die Entriegelungsautomatik und sprang überrascht zur Seite, als die Luke aufschwang.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass es so leicht sein würde, hineinzukommen. Das machte

ihn noch mißtrauischer. Trotzdem musste es einmal gewagt werden. Marshall winkte Jamasaki herbei. Der Japaner war der einzige, der drei Gefährten, der militärisch geschult war und somit der einzige, auf den sich Marshall in dieser Situation hundertprozentig verlassen mochte.

„Halten Sie mir den Rücken frei!“ befahl er.

John Marshall wandte sich um und kroch in den engen Gang hinein. Noch zwei Schotte musste er passieren, ehe er sich vor dem Panzerschott der kleinen Zentrale befand. Er legte die Hand auf das Impulsschloß und trat mit schussbereiter Waffe zur Seite. Aber nur das satte Schmatzen der Dichtungen war zu hören, als das letzte Schott aufschwang. Aus der Öffnung drang der rötliche Lichtstrahl der Notbeleuchtung. Behutsam schob sich Marshall in den Raum hinein. - Die Zentrale der Gazelle war so klein, dass man sie sofort übersehen konnte. Sie war leer - bis auf eine reglose Gestalt im Pilotensessel. Marshall trat hinzu und erstarrte. Erst eine Bewegung hinter ihm machte ihn wieder munter. Es war Jamasaki. Der Japaner ging an Marshall vorbei und beugte sich über die Gestalt im Raumauszug.

- „Captain Raleigh ...?“ flüsterte er fragend.

John Marshall nickte. „Er muß es sein. Das Ärmelschild trägt seine Identifikationsnummer. Sonst hätte ich ihn auch nicht erkannt. - „Furchtbar!“ stöhnte Jamasaki. „Wie mag das nur geschehen sein?“ - „Ich nehme an, die Andruckabsorber haben versagt, als die Gazelle abstürzte. Es müssen mindestens vierzig Gravos auf ihn gewirkt haben.“ Nachdenklich trat er zum Kontrollpult. Auf einen Tastendruck öffnete sich ein winziger Schlitz und spielte das Fahrtdiagramm aus. John Marshall las die Symbole. Sie waren so eindeutig, dass er sie nicht in den Entschlüsseler geben brauchte.

„Die Triebwerke der Gazelle haben zuerst versagt“, murmelte er. „Dann, nach einem Sturz aus viertausend Meter Höhe bis auf tausend Meter, erlosch die Stromzufuhr zum Andruckabsorber. Die

Sicherheitsautomatik schaltete daraufhin auf den Feldgenerator um. Zuerst bekam auch dieser keinen Strom - aber dann setzte er plötzlich ein und bremste den Sturz mit achtundvierzig g. Das muß selbst für die Automatik unerwartet gekommen sein, denn sie brauchte fast zwei Sekunden, um ihn wieder abzuschalten. Dann schlug die Gazelle auf.“

„Also hat die Automatik den Captain getötet , flüsterte Jamasaki. - Marshall schüttelte den Kopf.

„Nein, denn wenn der Feldgenerator nicht eingeschaltet worden wäre, hätte der Aufprall auf den Boden Raleigh getötet. Die Sicherheitsautomatik befand sich also in einem Zwiespalt. Alles, was sie tat, musste ebenso zu Raleighs Tod führen, wie völlige Untätigkeit. Jamasaki blickte Marshall unsicher an.

„Sir, wie denken Sie über die Ursache des Ausfalls der Triebwerke? Könnte das Gom daran schuld sein?“

„Ja“, nickte Marshall, „aber Raleigh hat zuerst angegriffen. Hier! Sehen Sie sich das Diagramm an! Alle Meiler der Gazelle funktionierten noch ausgezeichnet, als die Speicherbänke ihre Energie in die Waffensektoren entleerten. Das geschah zweimal, erst dann schlug das Gom zu. Ich kann mir nicht denken, dass Tifflor das Gom mit Gewalt bezwingen lassen wollte, er müßte denn von allen guten Geistern verlassen gewesen sein.“

„Aber vielleicht hat Oberst Tifflor doch den Befehl zum Angriff gegeben, als wir uns nicht mehr meldeten“, wandte Jamasaki ein. - „Nein!“ sagte Marshall entschieden. „Ich kenne den Oberst viel zu gut, um daran zu glauben.“

Nachdem sie die Gazelle genau untersucht hatten, zogen sie Bilanz. Die Kraftstation arbeitete wieder, aber die Feldle iterprojektoren waren beim Aufschlag durchgebrannt, ein Schaden, der sich nur mit den Mitteln des Beibootes beheben lassen konnte. Die Gazelle konnte also nicht starten. Aber dafür besaß sie einen starken Telekomsender, der noch unbeschädigt war. John Marshall brauchte

nur den automatischen Rufimpuls einzustellen und darauf zu warten, dass sich das Beiboot meldete.
 Der Sender war stark genug, die K-35 auch dann noch zu erreichen, wenn sie sich auf einem der
 Monde des Gonom-Systems befand. Aber nachdem die Ruflampe eine Stunde lang geﬂackert hatte,
 ohne dass der gewünschte Erfolg eintrat, war es John Marshall klar, dass er sich etwas anderes einfallen
 lassen musste. - Es gab eine zweite Möglichkeit, und Jamasaki hatte sie gleich zu Anfang
 ausgesprochen: Man konnte mit dem Hypersender einen Notruf ausstrahlen. Da der Hyperfunk auf
 fünfdimensionaler Basis arbeitete, breiteten sich seine Wellen ohne Zeitverlust aus. Ohne Zweifel
 würden nicht mehr als vierundzwanzig Stunden vergehen, bis ihnen ein Schiff der Solaren Raumﬂotte
 zu Hilfe eilte. Die Sache hatte allerdings einen Haken. Der Hypersender einer Nah-Gazelle
 verfügte über kein Zusatzgerät zur Bündelung der Funkwellen. Der Notruf würde also nicht nur
 von denen aufgefangen werden, für die er bestimmt war, sondern von allen Hyperfunkstationen im
 Umkreis von 60 000 Lichtjahren. Unter solchen Umständen ließe sich eine Anpeilung durch Fremde
 nicht verhindern. John Marshall dachte in diesem Zusammenhang besonders an die Sippen der
 Galaktischen Händler, die einen mehr oder weniger versteckten Kampf gegen das Solare Imperium
 an deren Walzenschiffe -angelockt durch den Notruf - am Himmel Goms erschienen,
 musste das zu einer Verschärfung der intergalaktischen Lage führen, die das Solare Imperium gerade
 jetzt am wenigsten gebrauchen konnte.
 Aus diesem Grunde lehnte er die Benutzung des Hypersenders ab. Er konnte seine Entscheidung
 damit rechtfertigen, dass, wenn die mit dem Kommandanten der GOSHUN vereinbarten vierzehn
 Tage um seien und die K-35 trotzdem nicht am Treffpunkt erschiene, die Suche nach der verschollenen
 Gom-Expedition automatisch einsetzen würde.

Dass er selbst daran zweifelte, dass diese Suchaktion ihnen noch etwas nützen könne, darüber schwieg er.

11.

Julian Tifflor erbrach sich stöhnend. Feste Arme betteten ihn behutsam zurück. Er schlug die Augen auf und erkannte die metallisch funkelnden Gliedmaßen eines medizinischen Robots, der sich umwandte und mit einer Hochdruckspritze zurückkehrte. - „Was ... Laß das. Führe mich zu Doktor Hammamed!“

Wortlos neigte der Roboter den Kopf. Julian Tifflor stützte sich auf der engen Kabine hinausführen. Im Nebenraum schloß er geblendet die Augen. Im Schein einer hellen Jupiterlampe erblickte er den Operationsraum. Auf dem wannen-förmigen Tisch lag eine menschliche Gestalt. Drei Medo-Robots arbeiteten fast geräuschlos an ihr. Ein anderer Roboter schob gerade eine Bahre hinaus. - „Wo ist der Arzt?“ fragte Tifflor. - Er wollte einen Schritt vorgehen, doch der Robot hielt ihn zurück.

„Sie dürfen jetzt nicht näher heran, Sir. Doktor Hammamed wird gerade operiert. Der rechte Unterschenkel muß amputiert werden. Ein umstürzendes Röntgengerät hat den Knochen völlig zerschmettert.

Aber MR-eins ist bereits dabei, eine Bioplastprothese anzufertigen. Wenn der Doktor

aufwacht, wird er gar nicht merken, dass er eine Prothese trägt.“

Tifflor schluckte. Er kannte die verblüffende Wirkung von Bioplastprothesen und wusste, dass sie

ihrem Träger die gleiche Beweglichkeit verliehen wie natürliche Gliedmaßen. Was ihn am Schicksal

des Arztes so erregte, war die Erkenntnis, dass wahrscheinlich die ganze Besatzung des Beibootes

unmittelbar von der Katastrophe betroffen worden war.

„Komm, Rob. Führe mich durch das Krankenrevier! befahl er. „Ich möchte genau wissen, wie es den Leuten geht.“

Nach einer halben Stunde wusste er es. Zuerst atmete er befreit auf, denn niemand von der Besatzung

schwebte in Lebensgefahr, obwohl drei Mann so schlimm zugerichtet waren, dass sie einige Monate ans Krankenlager gefesselt bleiben mussten. Dann aber erkannte er, dass die Katastrophe die Gom- Expedition nahezu zum Scheitern verurteilt hatte. Aber er fand sich nicht damit ab. Sieben Mann waren es, die er schließlich auf Grund ihrer weniger schweren Verletzungen mit der Inspektion des Schiffes beauftragen konnte. - Vier Stunden später rief er sie in der von den Robots inzwischen aufgeräumten Zentrale zusammen. - Captain Pingrup, den Arm in der Binde, erstattete Bericht.

- „Die Kaulquappe ist ein Wrack“, begann er. „Der automatische Pilot ist ausgefallen, ebenso drei Viertel der Triebwerke und achtzig Prozent aller Ortungsgeräte. Mit unseren bescheidenen Bordmitteln könnten wir das Beiboot frühestens in vier Wochen wieder so weit herrichten, dass wir mit eigener Kraft den Treffpunkt mit der GOSHUN erreichen können. Wir sollten...

- „Okay, Captain, das genügt“, unterbrach Julian Tifflor ihn. „Die GOSHUN wird keine drei Wochen über die Zeit warten, ob wir doch noch kommen, sondern, wenn wir nicht pünktlich am Treffpunkt ersche inen, weitere Anweisungen einholen. Wir sollten also den Schwerpunkt unserer Arbeit nicht erst auf die Instandsetzung des Schiffes richten, sondern versuchen, etwas über den Verbleib der Marshall-Gruppe zu erfahren. Wie sieht es mit den Shifts und den Schildkröten aus, Captain?

- „Die Shifts sind unbrauchbar, Sir. Nur die Schildkröten haben die Katastrophe unversehrt überstanden.“

„Gut, Leutnant Enzinger! Haben Sie die vor dem Absturz geortete Energiequelle wiedergefunden?“

Enzinger richtete sich auf. „Jawohl, Sir. Sie liegt in etwa dreihundert Kilometer Entfernung südlich unseres ... ähem ... Landeplatzes. Aber ich bin mir nicht mehr sicher, dass es sich um einen unserer Shifts handelt, denn die Energieabstrahlung schwankt und zeigt mitunter Werte auf, die der relativ schwache Feldgenerator eines Shifts niemals erreichen könnte.“

Tifflor nickte. „Mag sein, Leutnant. Aber es ist der einzige Anhaltspunkt, den wir haben. Vielleicht führt der Weg zu John Marshall über Umwege, aber es ist doch wohl klar, dass wir nicht früher von Gewissheit über das Schicksal jedes einzelnen Vermißten haben. Er blickte die Anwesenden der Reihe nach an. „Leutnant Fisher, Sergeant Halström! Sie werden mich begleiten. Wir nehmen eine Schildkröte für uns und eine weitere für vier Kampfroboter. - Leutnant Enzinger! Da der Erste Offizier ausgefallen ist, übergebe ich Ihnen das Kommando. Sie werden in erster Linie dafür sorgen, dass das Beiboot nicht angegriffen wird und dass die Sende- und Empfangsanlagen vordringlich repariert werden. Lassen Sie eine dritte Schildkröte ausschleusen und benutzen Sie sie als Relaisstation für unseren Funkverkehr, denn mit den Helmsendern allein werden wir nicht lange in Verbindung bleiben können. Sollte die Verbindung mit uns abreißen, kümmern Sie sich nicht darum. Dann ist es Ihre vordringlichste Aufgabe, die K- fünfunddreißig bis zum Eintreffen eines Suchschiffes zu halten. Nach einer wahren Höllenfahrt über die von glutheißen Winden und blendendem Licht erfüllte Wüste der Tagseite hielten die beiden Schildkröten mit einem Ruck an. Tifflor starrte mit verkniffenen Augen auf den Übertragungsschirm. Dann ging sein Blick wieder zum Anzeiger der Energieortung hinüber. Der schmale grüne Leuchtbalken war gerade wieder im Steigen begriffen. Was aber Julian Tifflor irritierte, war die Tatsache, dass die schmale Scheibe daneben die Entfernung der Energiequelle mit nur fünfzig Metern angab, obwohl die Massetaster im Umkreis von hundertdreißig Kilometern kein fremdes Objekt anzeigten. Er sah auf. „Leutnant Fisher, lassen Sie zwei Kampfroboter aussteigen. Sie sollen die Umgebung der Wagen im Umkreis von hundert Metern durchsuchen!“ Nur eine halbe Minute später öffnete sich am Heck der zweiten Schildkröte die Ausstiegsluke, und zwei der tonnenschweren, zweieinhalb Meter hohen Kampfroboter krochen heraus. Ihre Panzerhaut

aus molekularverdichteter Stahlplastik reflektierte das Licht der Sonne Gonom. Für den Laien ähnelten sie den in Eisen gekleideten Rittern des Mittelalters, aber Tifflor wusste, dass sich damit schon die Ähnlichkeit erschöpfte. Kampfroboter waren Maschinen mit „intelligenten“ positronischen Gehirnen und Waffen von vernichtender Wirkung. Julian Tifflor beobachtete, wie die beiden Kolosse sich trennten und mit geschmeidigen Bewegungen über glühendheißes Gestein schritten, sorgsam die in Vertiefungen schillernden Seen geschmolzener Substanzen meidend. Schon hatten sie das befohlene Gebiet nahezu völlig durchstreift und näherten sich wieder gegenseitig einem Punkt an der Hundertmetergrenze, da blieben sie ruckartig stehen. Im gleichen Augenblick drang die Stimme des einen aus dem Telekom der Schildkröte. „Ein Gang, Sir. Zehn Meter vor mir.“ „Wie hast du ihn entdeckt?“ fragte Tifflor verblüfft. „Er ist durch Ortungsspiegelung getarnt, Sir. Aber die Sonneneinstrahlung wird nicht reflektiert, deshalb konnte ich ihn mit dem Infrarotsuchkopf orten.“ „Könnt ihr in den Gang eindringen? „Jawohl, Sir.“ „Gut, dann versucht es. Geht aber nicht weiter als fünfhundert Meter und gebt alle fünfzig Meter eine Lagemeldung!“ „Jawohl, Sir.“ Nach dieser stereotypen Bestätigung des Befehls ruckten die Kolosse wieder an. Tifflor sah, wie sie sich an einem Punkt trafen und nacheinander im Boden versanken. Die Meldungen erfolgten mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes. Allmählich wurde die Vermutung, dass der Gang zu der rätselhaften Energiequelle führen musste, zur Gewissheit. Die Abstrahlung steigerte sich, erwies sich aber als unschädlich für Organismen. Vierhundert Meter waren die Robots bereits in den zuerst steil abfallenden und dann nur mehr leicht geneigten Gang eingedrungen. Ungeduldig wartete Tifflor auf die nächste Meldung. Sie kam nicht.

Julian Tifflor versuchte von sich aus, die Verbindung wieder herzustellen. Ohne Erfolg.

Julian Tifflor überlegte schnell. Dann gab er den Befehl zum Nachsetzen.

Die Schildkröten ruckten an und hielten erst dicht vor der Stelle, an der die Roboter eingestiegen

waren. Tifflor setzte jetzt alles auf eine Karte. Er beorderte die beiden restlichen Kampfroboter aus

der zweiten Schildkröte heraus, ließ sie zehn Meter in den Gang eindringen, dann wandte er sich an

Fisher und Halström.

„Machen Sie sich klar, dass da drinnen eine Gefahr lauert, der wir möglicherweise nicht gewachsen

sind, und dann entscheiden Sie sich, ob Sie mitkommen wollen. Ich werde es keinem von Ihnen

verübeln, wenn er lieber zurückbleiben möchte. Also ...?“

Die beiden Männer griffen nach ihren schweren Desintegratorgewehren. - „Wir kommen mit, Sir“,

erwiderten sie fest.

Tifflor nickte ihnen ernst zu, dann öffnete er die enge Schleuse des Ausstiegs. Als vor ihnen das

Außenschott zur Seite glitt und der Gluthauch über sie herfiel, sprangen sie mit hastigen Sätzen die

drei Meter zu dem für ihre Augen immer noch unsichtbaren Eingang und ließen sich einfach fallen.

Nach einer kurzen Rutschfahrt wurden sie von den wartenden Kampfrobotern aufgefangen. Julian

Tifflor regelte die Marschordnung. Ein Roboter sollte fünf Meter vorausgehen, dahinter mit jeweils

drei Metern Abstand er und die beiden Männer. Die Nachhut bildete der zweite Roboter, abermals

in fünf Metern Entfernung.

Je näher sie der Stelle kamen, von der die ersten beiden Roboter ihre letzte Meldung gegeben hatten,

desto unruhiger wurde Julian Tifflor.

„Noch keine Spur?“ fragte er den voranmarschierenden Robot.

„Keine Spur, Sir“, kam die lakonische Meldung aus dem Helmempfänger.

Inzwischen überschritt der erste Robot die Vierhundert-Meter-Marke. Aufmerksam musterte Julian

Tifflor die glatten Wände. Er kam ihm so vor, als weitete sich hier der Gang. Am Anfang hatte er

nur eine Breite von etwa zwei Metern und eine Höhe von drei Metern aufgewiesen.
Jetzt schien er
mindestens vier Meter hoch zu sein.
Als die Fünfhundert-Meter-Marke erreicht wurde, befahl Tifflor dem Robot
weiterzugehen. Der
Koloß stampfte ungerührt weiter. In der dichten Atmosphäre Goms wurde der
Schall viel besser als
auf der Erde geleitet, und so war jeder Schritt des stählernen Begleiters von einem
dumpfen Dröhnen
begleitet, das die Außenmikrophone des Helmes getreulich wiedergaben.
Erst nach Ablauf von fünf oder sechs Sekunden wurde Tifflor stutzig. Er hatte dem
vordersten
Robot einen Befehl erteilt. Ihm fiel ein, dass dies gar nicht nötig gewesen wäre,
denn ihm war
nicht, wie den ersten beiden Robots, eine bestimmte Grenze des Vordringens
befohlen worden.
Trotzdem hätte der Robot den Befehl bestätigen müssen. Seine Programmierung
ließ nichts anderes
zu.
Er hatte ihn aber nicht bestätigt!
„Anhalten!“ kommandierte Tifflor.
Er selbst blieb stehen. Aber dann weiteten sich seine Augen in jähem Entsetzen.
Der erste Robot
er ihn nicht gehört. Bevor Tifflor seinen Befehl wiederholen konnte, schrie
jemand hinter ihm auf. Er erkannte Halströms Stimme. Halström marschierte als
letzter in der Reihe.
Als letzter Mensch.
Hinter ihm war der zweite Robot.
Julian Tifflor drehte sich um und sah, wie der hinter ihm stehende Fisher
angerempelt wurde und
an die Wand taumelte. An ihm vorbei stampfte ungerührt der Roboter. Tifflors
erste Reaktion war,
die Waffe hochzureißen. Doch dann ließ er sie wieder sinken und preßte sich an die
Wand, um die
schwere Kampfmaschine vorbeizulassen.
Sie folgten den Robotern über eine Stunde, ohne dass sich etwas ereignete. Schon
begann Tifflor
daran zu glauben, dass es unendlich lange so weiterginge, da wuchs weit vor ihnen
ein bläulich
schimmerndes Rechteck aus dem Dunkel.
„Lampen aus!“ befahl Tifflor.

Das leuchtende Rechteck wurde deutlicher, nur die Stirnlampen der in zwanzig Meter Entfernung vorausmarschierenden Roboter störten noch bei der Beobachtung. Aber darauf hatte Tifflor keinen
as Desintegratorgewehr in der Armbeuge vermochte nicht, ihm ein Gefühl der Sicherheit zu geben. Alles, was bisher auf Gom geschehen war, konnte von einem menschlichen Gehirn nicht völlig begriffen werden - und demzufolge sah Tifflor sich nicht in der Lage, wirksame Schutzmaßnahmen zu treffen. Alles, was er wusste, war, dass nicht nur ihm und seinen Begleitern, sondern der ganzen Galaxis Gefahr drohte. Aber dieses Wissen kam nicht aus seinem Bewusstsein, sondern entsprang der unterbewussten Erinnerung an die Begegnung in der fremden Dimension.

Als die Roboter das blau strahlende Rechteck passierten, verschwammen ihre Konturen in der Lichtflut. Ihre dröhnenden Schritte aber hallten noch lauter als zuvor in den Außenmikrophonen der Druckhelme. Julian Tifflor schloß daraus, dass sie sich in einem größeren Raum oder einer Halle befinden mussten, deren Wände das Echo des Schalles verstärkten. Aber was er dann sah, konnte mit keinem der bekannten Superlative mehr beschrieben werden.

Der Blick verlor sich in unendlichen Fernen, kaum dass Tifflor den Fuß durch die rechteckige Öffnung gesetzt hatte. Ein Horizont war nicht zu erkennen - und der spiegelglatte Boden der gewaltigen Halle war bedeckt von einem Wald aus ebenmäßig emporstrebenden Säulen. Tifflor schätzte den Durchmesser jeder einzelnen auf mindestens fünfzig Meter, ihre Höhe war nicht abzusehen, sie schienen sich in dem von der Decke flimmernden Blau aufzulösen. Und in den Säulen pulsierte in gleichförmigem Rhythmus eine dunkelbraune amorphe Masse.

hörte Tifflor das an- und abschwellende Brausen, das den gigantischen Raum erfüllte. Sein Geist versuchte zu kombinieren, das Unbegreifliche in faßbare Gedanken zu binden. Es gelang ihm nicht.

Wie von unsichtbaren Kräften angezogen, schritt er auf die nächste der Säulen zu und starrte durch ihre glasklare Wandung in das pulsierende Innere. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Goms! Gom-Substanz war es, die in den zylindrischen Röhren pulsierte! Neben ihm erschallte irres Lachen. Tifflor wirbelte herum und blickte durch Halströms Helmscheibe. Er sah in ein verzerrtes Gesicht, aus dem der Wahnsinn sprach. „Kommen Sie!“ rief er und deutete mit ausgestrecktem Arm auf zwei metallisch blitzende Pünktchen, die in monotonem Gleichmaß zwischen den Säulen entlang stampften. „Dort laufen unsere Roboter. Wir wollen sehen, wohin sie uns führen! Im Laufschrift stürmte er den Robotern nach, denn er fürchtete, sie endgültig aus den Augen zu verlieren. Befriedigt stellte er fest, dass Halström sich wieder gefangen hatte und genau wie Leutnant Fisher das scharfe Tempo mithielt. Sie waren noch keine zweihundert Meter gelaufen, als etwas eintrat, was den Ereignissen eine Wendung gab. Vor ihnen blitzte es grell auf, eine Flammensäule schoß empor, gefolgt von urgewaltigem Donnern, das sich an den Wänden der Halle brach und sekundenlang hin- und herrollte. Die Kampfroboter hatten das Feuer eröffnet! Julian Tifflor warf sich zu Boden und riß die Waffe an die Schulter. Aber er vermochte nicht, den Gegner zu erkennen, der die Abwehrreaktion der Robots ausgelöst hatte. Und nur um eine Abwehrreaktion konnte es sich handeln, denn sie hatten keinen Angriffsbefehl bekommen. Inzwischen hatten die Roboter da vorne eine wahre atomare Hölle entfesselt. Tifflor vermochte nicht mehr, in die wabernde Glut zu sehen. Plötzlich ebbte das Krachen der energetischen Entladungen ab und verstummte nach einem letzten Julian Tifflor hob den Kopf und erblickte zwei dunkelbraune Kugeln, die mit wachsender Geschwindigkeit davonrollten. „Zurück!“ brüllte er den Gefährten zu. Aber es war schon zu spät!

Der Boden unter ihnen war bereits in Bewegung geraten, eine zähe, schwarzbraune Masse schwabte über die Glieder und hielt sie in eiserner Umklammerung fest. Julian Tifflor sah, wie Leutnant Fisher, dessen rechter Arm mit dem Desintegratorgewehr bereits gefesselt war, mit der Linken die Impuls-Handwaffe aus der Gürtelhalfter zog. „Nicht schießen!“ schrie er mit letzter Kraft. Dann wurde ihm die Luft aus den Lungen gepreßt. Vor seinen Augen tanzten bunte Kreise einen flimmernden Reigen. Er fühlte, wie er angehoben und von einer ekelhaften Masse ganz umschlossen wurde. Goms! dachte er. Der Boden der Halle besteht aus Goms! Er verlor nicht das Bewusstsein, aber er sah nichts mehr. Er spürte nur, dass die ihn umschließende Kugel aus Gom-Substanz war und ihn fortführte - einem unbekannten Ziel entgegen.

12.

Saburo Jamasaki hatte die enge Schlucht mit dem Eingang zum Gom- Labyrinth erreicht. Jetzt kauerte er sich nieder und schaltete den Außenlautsprecher seines Helmes an. Seine schwarzen Mandelaugen hefteten sich auf die hingeduckte Silhouette der Gazelle. Dann hob er den Arm und schaltete den vor seiner Brust hängenden kleinen Telekom ein. Die Ruflampe leuchtete auf. Was würden in dem Alleingang sagen? Das Flackern der Ruflampe erlosch. Gleichzeitig flammte der winzige Bildschirm auf und zeigte Marshalls verschlafenes Gesicht. „Hier Marshall! Was ist los? Wer ruft an?“ Jamasaki drückte auf den Knopf der Bildübertragung und vernahm einen erschrockenen Ausruf. „Verzeihen Sie mir bitte, Sir“, begann der Japaner. „Aber ich muß einer Sache auf den Grund gehen, die mich seit langem quält. Da Sie mich niemals allein fortgelassen hätten, musste ich meine Wache dazu benutzen, um heimlich aus dem Boot zu schleichen ...“ „Was reden Sie da für einen Unsinn? schrie Marshall erregt. „Kommen Sie sofort zurück, Jamasaki!“

Jamasaki schüttelte den Kopf. „Bitte, Sir, versuchen Sie nicht, mich umzustimmen. Es gibt Sachen, die getan werden müssen.“

Aber doch nicht allein“, erwiderte John Marshall.

Wieder schüttelte Jamasaki den Kopf. Nur wenn ich allein bin, kann ich den Kräften widerstehen, die schon einmal - aber vergebens - den Weg wiesen.“

„Ich begreife Sie nicht“, sagte Marshall. „Das war doch eine Halluzination. Glauben Sie denn, dass es das, was uns suggestive Kräfte vorgegaukelt haben, wirklich gibt?“

„Ich weiß es, Sir. Und noch einmal: Verzeihen Sie mir und - wenn ich nicht zurückkehren sollte, en Sie die Erde!“

Schnell schaltete Jamasaki ab, da ihn die Rührung zu überwältigen drohte. Lautlos wie ein Schemen huschte er über den Rand des Einschnittes und ließ sich hinuntergleiten. Vor dem Eingang zur efriedigt, als er dort den eiförmigen metallischen Körper fühlte. Dann schaltete er seine Helmlampe ein, faßte den Impulsblaster fester und drang zum zweitenmal in das Labyrinth ein.

Kaum hatte Jamasaki den Schaltraum betreten, in dem der erste geistige Üb er den Druck in seinem Gehirn. Jemand - oder etwas - wollte ihn suggestiv beeinflussen. Aber dieses Mal war er allein. Die gedanklichen Ausstrahlungen der Gefährten, die das Anpeilen des fremden Impulses vereitelt hatten, bevor er ihn überhaupt als Impuls identifizieren konnte, fehlten.

Saburo Jamasaki wehrte sich.

Er war nur ein mittelmäßiger Suggestor, aber er war von dem unbeugsamen Willen erfüllt, dem Geheimnis Goms auf den Grund zu gehen. Er schritt durch die Tür, die er im Geiste bereits einmal passiert hatte. Er wunderte sich nicht darüber, dass die Wirklichkeit der Halluzination so völlig glich. Als er nach langer Irrfahrt über Gleitbänder und zwischen unbegreiflichen Aggregaten hindurch an der Stelle landete, an der damals der blaue Nebel seinen Blick verhüllt hatte, versperrte ihm ein Vorhang aus Gom-Wesen den Weg. Er stemmte sich dagegen. Vergebens. Da hob er die Waffe und schoß.

Das sonnenheiße Impulsbündel blendete ihn. Er musste die Augen schließen. Blind führte seine Hand kreisförmige Bewegungen aus. Als er den Beschuß einstellte und die Lider hob, klaffte ein übermannsgroßes Loch mit zischend nachglühenden Rändern in dem Hindernis. Jamasaki nahm Anlauf und sprang mit einem Satz hindurch. Im gleichen Augenblick brach er stöhnend zusammen. Ein starker geistiger Impuls drohte ihm gnadenlos das Gehirn auseinander zusprengen. Irrlichternde Halluzinationen jagten an seinem geistigen Auge vorbei, versuchten seinen Willen zu lahmen und ihm den Befehl zur Umkehr einzusuggerieren. Es kostete ihn übermenschliche Anstrengung, dagegen anzukämpfen. Blind vor geistiger Qual, kroch er auf allen vieren weiter. Den Handstrahler hatte er längst fallen gelassen. Er merkte es nicht. Nur weiter! nur weiter! schrie er sich zu. Zentimeter um Zentimeter kam er voran. Immer wieder griffen die unsichtbaren Krallen zu, machten Jamasaki zu einem einzigen Schmerzensbündel, das sich in konvulsivischen Zuckungen am Boden krümmte. Aber immer wieder riß er sich weiter. Als dann der geistige Einfluß abrupt abriß, war es Jamasaki, als müsse sich sein Gehirn aufblähen und wie eine Seifenblase zerplatzen. Minutenlang lag er reglos, lang ausgestreckt, mit pfeifenden Lungen. Dann hob er den Kopf. Und sprang mit einem gellenden Schrei auf die Füße. Er befand sich in einer engen Schlucht, deren Wände sich so weit nach oben streckten, dass ihnen das Auge nicht zu folgen vermochte. Von diesen Wänden aber ging ein mattgrünlicher pulsierender Schimmer aus, aus dem sich nur langsam feste Konturen herauschälten. Saburo Jamasaki sank halb auf die Knie. Die ganze Unwirklichkeit des Bildes stürzte wie eine haushohe Woge auf ihn ein. Die Wände waren nicht glatt. Sie bestanden vielmehr aus unzähligen, fugenlos aneinanderklebenden, plastisch durchsichtigen Wabenzellen. Aus dem Innern dieser Zellen drang der grünliche

Schimmer. Er kam von einer zäh pulsierenden Flüssigkeit, in der etwas schwebte, was Menschen nage nicht erkennen und Menschengestalt nicht beschreiben konnte, da seinen Sinnen und Erinnerungen der Vergleich fehlte. Es war ein stumpfgelber Fleck, bar jeder Form und bar jeder irgendwie zu definierenden Bewegung - und doch voll unbegreiflichem Leben. - Nur das eine begriff Jamasaki: Dieses Leben gehörte nicht in das bekannte Weltall! Er hatte es kaum gedacht, als er das Nahen eines neuen Gedankenimpulses spürte. Er biß die Zähne zusammen und machte sich auf einen neuen geistigen Angriff gefaßt. Doch der kam nicht. Jamasaki konnte es sich nur so erklären, dass er sich mitten in dem denkenden Medium und damit in einer Zone befand, in der er gefeit gegen alle suggestiven Einflüsse war. Vielleicht waren die Myriaden von Wabenzellen mit ihrem grausigen Inhalt so etwas wie ein gigantisches organisches Gehirn. Ein Gehirn aber konnte nicht „nach innen denken“, weil ein Geist sich niemals selbst reflektieren kann. Saburo Jamasaki streckte die Hand nach der Miniatur-Fusionsbombe an seinem Gürtel aus. Aber ihm anerzogene Ehrfurcht vor jeglichem intelligenten Leben ließ die Hand in der Bewegung erstarren. Langsam bewegte er sich rückwärts auf das Tor zu, das ihn eingelassen hatte. Aber er war noch nicht völlig draußen, als ihn der Geistesimpuls erneut mit furchtbarer Wucht überfiel. Schreiend brach er zusammen. Seine Hände ruderten auf dem Boden umher. Plötzlich fühlte er einen glatten kalten Gegenstand in seiner Hand. Die verkrampften Finger krallten sich um den Impulsblaster, rissen ihn hoch und drückten ab, als eine neue Schmerzwelle über ihn herfiel. Fauchend zischte die gebündelte atomare Energie aus dem kurzen Spirallauf, toste donnernd in die Schlucht. Im gleichen Augenblick ließ der Schmerz nach. Jamasaki hatte nur einen Gedanken: nur heraus

aus der Zone der gnadenlosen Geisteskräfte! Gebeugt taumelte er in die künstliche Schlucht zurück.

h zu Boden gleiten und fiel in Ohnmacht.

Das erste, was er nach seinem Aufwachen vernahm, war ein rasendes Ticken. Auf der Suche nach

dessen Ursprung glitten seine Blicke die Wände hinauf und hinunter und nahmen mit Entsetzen die

ungezielter Schuss angerichtet hatte. Auf einer kilometerlangen, von unten schräg nach oben verlaufenden Bahn klaffte ein meterbreiter Spalt im Gefüge der sechsecki-

gen Zellen. Grünliche, gallertartige Flüssigkeit tropfte daraus hervor, lief an der Wand nach unten

und sammelte sich auf dem Boden.

Doch noch immer vermochte er die Ursache des schneller und lauter werdenden Tickens nicht zu erkennen.

Bis er an sich herabsah!

Wie ein drohendes rubinrotes Auge glühte die Kontrolllampe des Strahlungsmessers. Das Ticken

kam vom Szintillator und zeigte die Strahlungsdurchgänge an. Sie mussten bereits mehr als das

Tausendfache der zulässigen Toleranzdosis betragen. Für Jamasaki wurde es höchste Zeit, sich von

der Strahlungsquelle zu entfernen. Noch schützte ihn der Spezialanzug - aber nicht mehr lange!

Trotzdem traf Jamasaki keine Anstalten, die künstliche Schlucht zu verlassen. Eine erste Ahnung

der Wahrheit keimte in seinem Verstand. Er trat näher an die auf dem Boden zerfließende Gallerte

heran. Das Ticken des Szintillators wurde schneller. Es war kaum noch zu ertragen, als der Fuß die

grünliche Masse berührte. Jamasaki bückte sich und fischte mit der Hand einen der mattgelben,

undefinierbaren Körper heraus und hielt ihn gegen die Brust. Das Ticken des Strahlungsmessers

wurde zu einem durchdringenden Pfeifen.

Schnell schleuderte Jamasaki das Gebilde wieder von sich. Er hatte nicht mehr lange zu leben,

denn diese Strahlungsmenge hatte auch sein Anzug nicht mehr von seinem Körper fernhalten können.

Aber die noch verbleibende Lebensspanne würde ausreichen, das zu tun, was getan werden musste. Jamasaki hatte genug gesehen. Die Strahlung war der Wegweiser gewesen, das Innere des gelben Gebildes die Erkenntnis. Das waren keine Lebewesen! Das war das Zentrum einer intelligenten Maschine, eines mächtigen künstlichen Gehirns, dessen Tausende und Abertausende von Segmenten in eine keimtötende und radioaktive Substanz eingebettet waren, um Mikroben und andere Kleinstorganismen fernzuhalten und den ewigen Bestand dieser Maschine zu sichern. Jamasakis Gesicht war aschgrau, als er die Bombe vom Gürtel löste. Er liebte das Leben, aber er ahnte auch, dass ohne seine Tat Milliarden Lebewesen sterben würden. Er drückte den Auslöser ein, ließ die Bombe fallen und schloß die Augen. mehr, wie er starb.

13.

Julian Tifflor spürte, wie die Kugel aus Gom-Substanz, die ihn gefangen hielt, zum Stillstand kam. Er fragte sich, was nun wohl mit ihm und den Gefährten geschehen mochte, nachdem man sie auf he Art überlistet hatte. Er sollte es bald erfahren. Zuerst drang durch die Außenmikrophone kratzendes Schaben herein. Dann war es, als würde der Vorhang, der seine Helmscheibe bedeckte, aufflammen. Aber es war nur das blaue Licht, das plötzlich wieder schmerzhaft grell in seine Augen stach. In neu aufkeimender Hoffnung versuchte er, die Arme zu bewegen. Es gelang nicht. Er blickte an sich herunter und sah die amorphe Gom-Substanz, die seinen Körper unterhalb der Schultern bedeckte und mit der Kraft von Stahlklammern zusammenschnürte. Dann trat das Wesen in seinen Blickwinkel. Julian Tifflor preßte die Lippen zusammen, um nicht laut aufschreien zu müssen. Die Gestalt sah aus wie ein menschlicher Riese, dem der Unterkörper fehlte und den man mit einer enganliegenden Kleidung aus dunkelbraunem, wabenartig gemustertem Stoff behängt hatte. Der

Kopf schien nur aus einem in einem wulstigen Knoten klaffenden Mund zu bestehen.

Zwei kurze Schreie hallten aus Tiffors Helmempfänger. Mühsam wandte er den Kopf und sah in

wenigen Schritten Entfernung zwei Druckhelme aus ebensolchen Gom-Klumpen ragen wie dem, in

dem er selbst gefangen war. Das mussten Fisher und Halström sein.

„Ruhe bewahren!“ rief er ihnen beschwörend zu. „Dieses Monstrum besteht nur aus Gom-

Substanz.“

„Du hast recht.“

Julian Tiffor horchte auf. Diese Worte waren nicht über den Sender an sein Ohr gedrungen, sondern

über die Außenmikrophone. Sollte etwa das Monster ...? Er wagte nicht, den Gedanken zu

Ende zu denken. Aber als er sich an Gibson und Laval erinnerte, erschien ihm diese Möglichkeit

nicht mehr so abwegig. Nur... die Nachbildungen von Gibson und Laval hatten keine Sprechwerkzeuge

besessen. Konnte das Gom in der kurzen Zeit schon so viel gelernt haben? Oder hatten etwa

die wirklichen Körper der beiden Sergeanten als Modelle erhalten müssen? - „Wer bist du?“ fragte

er.

Ich bin nicht das, was du siehst. Das ist nur mein Werkzeug, mit dessen eurer primitiven Stufe

angepaßten Sprechwerkzeugen ich in Verbindung mit euch trete. Nenne mich .Uttara-miveda', obwohl

das nur die Bezeichnung für die organische Vorstufe meiner höheren Existenz ist, die vergangen

ist, wie alles Organische vergeht, um der wirklichen Intelligenz Platz zu machen.

Das einstige

„Uttara' ist längst vergangen, ich habe darauf warten können, denn die Gesetze meines Universums

wurden zugunsten der anorganischen Intelligenz geändert. Nur ein winziger Fehler führte den Zusammenstoß

mit diesem Universum herbei - und erneut musste ich warten - bis zu diesem Augenblick.“

„Worauf musstest du warten?“ flüsterte Julian Tiffor. Er fühlte, wie ihm kalter Schweiß den Rücken

hinabrann. Sprach das Uttara nicht von etwas, das er in der höheren Dimension kennen gelernt
„Darauf, dass sich das, was ihr das ‚Gom‘ nennt, auf diesem Weltkörper aus meinem Universum
genügend weit entwickelte, um die Energie zu liefern, die der Vorgang der stabilen Expansion erfordert.
Ihr habt diese Entwicklung gestört, deshalb muß ich euch in den Zustand des Staubes zurückbringe
n, dem ihr entstiegen seid. Organismen dürfen nur Diener der wahren Intelligenz sein -
oder sie müssen sterben. Das ist mein Gesetz. Aber ich bin nicht grausam. Ihr sollt vor eurem Tode
erfahren, dass euer Sterben nicht vergebens war, sondern dass ihr nur dem Besseren weicht. So hört
mir zu!
Das Universum, das Uttara zeugte, glich dem euren. Seit undenklichen Zeiten kontrahierte es, wobei
sich seine Energie in Masse verwandelte. Hatte es einen bestimmten Punkt erreicht, begann
erneut die Umwandlung der Masse in Energie - das Universum expandierte. So unendlich in ihren
Augen die Zeitspanne bis zur völligen Entropie sein muß, so winzig war sie in Wirklichkeit. Die Zeit
zwischen Kontraktion und Expansion reichte aus, um organisches Leben entstehen, sich zu einer
gewissen Intelligenz entwickeln und wieder vergehen zu lassen. Aber sie war zu kurz, um das zu
zeugen, das einzig und allein unvergänglich ist. - Das Uttara war eine solche Form organischen
Lebens, aber es war nur eine Vorstufe der mechanischen Intelligenz, des Uttara-miveda, das wiederum
nur die Vorstufe der schöpferischen mechanischen Intelligenz sein konnte, die durch mich
Aber auch ich war bedroht durch den instabilen Zustand meines Universums, durch sein unentwegtes
Pulsieren, das alles, was sich entwickelt hatte, immer wieder erneut einschmolz und deshalb
zwang, den Weg stets wieder von vorn zu beschreiten. - Das Uttara führte das auf die Kraft eines
Schöpfers zurück, wonach nur dieser allein den Sinn allen Werdens und Vergehens darstellte.

Aber ich gab mich damit nicht zufrieden. In einem Denkprozeß, der unzählige Generationen des
Uttara wahrte, legte ich die Grundlagen zur „mechanuristischen Philosophie der Universen, die
besagt, dass es keinen Schöpfer geben kann, weil ihn nie jemand gesehen hat. Auf dieser Basis baute
ich meinen Plan auf. Es kam nur darauf an, die Kraft zu finden, die ein Universum lenkt, die
Kraft, die zwischen Gravitation und Expansion liegt. - Ich habe sie gefunden.
In eine Welt, die im Kern meines Universums schwebte, baute ich die Anlage ein, die das Universum
in der Waage zwischen Kontraktion und Expansion halten sollte. Aber obwohl alle meine Berechnungen
stimmten, führte der Plan nicht zum vollen Erfolg. Zwar gelang es mir, die Expansion
meines Universums zum Stillstand zu bringen, indem ich eine Zone schuf, die sich in gleichem
Maße zusammenzog, wie sie sich nach außen dehnte, doch der störende Einfluß anderer Universen,
die sich zur unrichtigen Zeit ausdehnten, führte einen Zusammenstoß herbei. Mein Universum ging
in unzählige andere über. Aber ich, der nun im Nichts zwischen den Universen hing, versetzte meine
Welt in eines der expandierenden Universen. Das zehrte meinen Energievorrat fast völlig auf.
Leider wurde ich von einer Sonne eingefangen, die keine eigenen Planeten, sondern nur achtzehn
Monde besaß. Da ich zur Erzeugung neuer Energie auf organisches Leben angewiesen bin, musste
ich warten, bis sich auf meinem einst sterilen Planeten von selbst neues Leben bildete. -Lange
musste ich warten.
Bis das Gom entstand. - Heute arbeitet das Gom in dieser Halle für mich. Die Energiemenge, die
zur Stabilisierung dieses Universums gehört, ist erzeugt. Da kamt ihr und störtet diese Wesen. Die
Pulsation des Gom-Plasmas wurde unregelmäßig, und sie wird es bleiben, solange ihr euch auf
meiner Welt befindet und mit euren geistigen Ausstrahlungen meine Diener beeinflusst. - Deshalb

musste ich meinen ursprünglichen Plan ändern. Ich kann nicht mehr warten, bis
 alles organische
 Leben dieses Universums von allein vergeht. In kurzer Zeit, nach eurem Tode, wird
 meine Welt
 zum Zentrum eures Universums versetzt werden und von dort aus den zweiten
 Versuch beginnen.
 Es ist nicht so schwierig wie ihr glaubt, denn ich brauche nur die natürliche
 Gravitation des Universums
 zu unterstützen. Das organische Leben wird zwar bei diesem Vorgang der
 Stabilisierung augenblicklich
 vergehen, aber es ist ohnehin nur zum Diener der mechanischen Intelligenz gescha
 ffen.“
 Der unheimliche organische Vermittler der Gedanken des Uttara schwieg, und
 Julian Tifflor hatte
 Zeit, über das Gehörte nachzugrübeln. Er ahnte mehr, als er wusste, dass die
 Meinung der intelligenten
 Maschine Uttara einen Fehlschluß enthielt.
 Wieder fiel ihm die Begegnung mit dem Wesen aus dem Überraum ein. Diesmal
 kamen die Erinnerungen
 klarer als zuvor - und dann durchzuckte den Astronauten die Erkenntnis!
 Jetzt wusste er, welchen Faktor Uttara in seinen Überlegungen ausgelassen hatte.
 Wie hatte doch
 esagt?
 Das letzte Glied in der Kette des Lebens ist eine Daseinsform, die, im Atemhauch
 der Planeten
 entstanden, etwas auf weist, das bisher nur dem Schöpfer vorbehalten gewesen war:
 Geist!
 Von da aus ergab sich die gesamte Kette der Fehlschlüsse von selbst. Uttara - oder
 vielmehr das,
 was aus Uttara hervorgegangen war - war trotz aller Intelligenz nur eine Maschine.
 Eine Maschine
 aber konnte niemals den Odem des Schöpfers, den Geist, anerkennen, denn das war
 etwas, das sich
 durch Logik allein nicht fassen ließ. Weil es diesen Geist negierte, musste Uttara
 notwendig auch
 den alles umfassenden Geist, den Schöpfer selbst, negieren. Daraus entsprang auch
 seine mechanistische
 Philosophie, die den Universen rein mechanische Eigenschaften unterstellte und
 das
 Ziel nicht sah, das ihrem Pulsieren gesetzt war. Julian Tifflor hätte sich beruhigt
 fühlen können,

denn seine Erkenntnis sagte ihm, dass Uttara die Entwicklung niemals würde aufhalten können,
selbst wenn es das organische Leben dieses Universums vernichtete.
Doch da war in seiner Erinnerung wieder die geistige Stimme jenes Überwesens, die ihm sagte,
dass alles Leben seine Aufgabe zu erfüllen habe. Würde diese Aufgabe nicht unerfüllt bleiben,
wenn Uttara sein Ziel erreichte?
In diesen Augenblicken wuchs Tiffors Geist über den Rahmen terranischen, ja galaktischen Denkens
hinaus - und kehrte wieder zur Mutter der Menschheit, der Erde, zurück.
Sollte die Erde ihre Kinder vergebens geboren haben, sollten die Menschen vergebens gegen die
eigenen, ur-haft verwurzelten Instinkte angekämpft haben, nur um dann ohne Erfüllung zu vergehen?
Das konnte, das durfte nicht sein!
Musste im Werden und Vergehen der Universen auch die Körperlichkeit des Menschen dereinst
weichen, so durfte seine Entwicklung doch nicht abgebrochen werden, bevor der Geist die höchste
Reife erreicht hatte und hinübergelangen konnte in das neuerstandene Universum, um sich nach
unmeßbaren Äonen mit den Gefährten aus allen Dimensionen zum Ebenbild des Schöpfers zu vereinigen.
Vielleicht begann erst dann die wahre Entwicklung.
Doch die harten Ansprüche der Realität rissen Julian Tiffloer jäh aus seinen Überlegungen. Jetzt erst
bemerkte er, dass der Vermittler der Maschine verschwunden war. Tiffloer spürte auch, dass er seine
Glieder frei bewegen konnte.
Als er aufstand, erweiterte sich der Horizont. In dem blauen Leuchten, das alles umhüllte, erkannte
er den Rand der spiegelglatten Plattform, der knapp zwanzig Schritt vor ihm ins Nichts abstürzte.
Dort standen zwei Gestalten in silbrig schimmernden Druckanzügen. Jetzt beugte sich die eine nach
vorn ...
Tiffloer schnellte vorwärts, obwohl er wusste, dass er zu spät kommen würde. Ein gellender Schrei
hallte aus seinem Helmempfänger. Dann stürzte etwas auf ihn zu und riß ihn zu Boden.

Er blickte in Halströms verzerrtes Gesicht.
„Wo ist Fisher?“ schrie er. Er bekam keine Antwort. Hart stieß er den Sergeanten zur Seite. Wenige Schritte vor ihm kam Leutnant Fisher wieder auf die Füße. - „Was war los?“ fragte Tifflor. -
Fisher stöhnte und hielt sich die Kniescheibe. Ich musste ihn zurückstoßen, sonst wäre er abgestürzt.“
Er packte Tifflor am Arm, als der sich zornig zu Halström umdrehte. Lassen Sie ihn, Sir.
Wenn Sie hinuntersehen, werden Sie ihn vielleicht begreifen. Aber legen Sie sich bitte dazu hin.“
Stumm befolgte Tifflor Fishers Rat. - Und dann begriff er Halström sehr gut. - Er lag am Rande eines gigantischen Zylinders, der sich weiter in die Tiefe erstreckte als der tiefste natürliche Abgrund.
Das blaue Licht schien weit unten in Nebel zu zerfließen, der amorphe Figuren bildete, sie dig anstieg. Nun vernahmen seine Ohren auch das bedrohliche Brausen.
Es kam aus der unergründlichen Tiefe, schien aus dem Mittelpunkt des Planeten zu steigen und in dieser Halle ohne Boden zu verharren.
„Was bedeutet das, Sir?“ flüsterte Fisher. - Tifflor wandte den Kopf und erblickte den Leutnant neben sich. - „Die Maschine beginnt ihr Vernichtungswerk“, gab er tonlos zurück.
Er stand auf und sah sich um. Wegen des blendenden Lichtes konnte er nicht genau erkennen, wo die obere Begrenzung der Halle lag. Unten dagegen schien es keine Begrenzung zu geben. Tifflor wusste, dass dies nur auf einer Sinnestäuschung beruhen konnte, aber trotzdem kam er sich angesichts der gewaltigen Aggregate wie ein unbedeutendes Stäubchen vor. Und dieses Stäubchen wollte den Kampf gegen Tausende und Abertausende von himmelhohen Säulen aufnehmen, in denen zur Sklaverei verdammtes Gom-Plasma eine unbegreifliche Energieform erzeugte!
- Tifflor zuckte zusammen, als Leutnant Fisher ihn heftig schüttelte. Unwillig runzelte er die Brauen. Aber als er Fishers Gesicht sah, wusste er, was den Leutnant so entsetzt hatte. Es musste der Glanz seiner eigenen Augen gewesen sein.

„Okay, Fisher! Sie können mich wieder loslassen! knurrte er. - „Halström, kommen Sie her!“

Er blickte den beiden Männern in die Augen und sah ihre Verzweiflung. - „Es gibt nur einen

Weg“, sagte er rauh. Mein Gott! dachte er. Es ist schwer, ihnen klarzumachen, dass sie sterben müssen!

„Fisher, Halström! Wenn diese intelligente Maschine nicht an der Ausführung ihres Planes gehindert

wird, müssen alle Menschen, ja, alle organischen Wesen sterben - auch wir. Die einzige

Chance, das Furchtbare zu verhindern, ist in unsere Hände gegeben. Aber wie jedes Ding seinen

Preis hat, so auch dieses. Nur - der Preis wird unser Leben sein. - Uttara kann seinen Plan nicht

ohne das in die Energieerzeuger gesperrte Gom-Plasma verwirklichen. Das ist die Stelle, an der wir

ansetzen können.“ - „Aber wir haben doch keine Waffen mehr“, flüsterte Fisher. -

„Doch!“ erwiderte

Tiffloor. „Wir haben die Feldgeneratoren, die die Schwerkraft Goms auf unsere gewohnten

Werte reduzieren. Wenn wir sie bis auf die fusionsplasmatischen Energieerzeuger kurzschließen,

ergibt das eine nukleare Reaktion, die in der Lage sein müsste, diese Aggregathalle zum größten

Teil zu zerstören. Ich bin entschlossen, das auf jeden Fall zu tun. Da ich keine Macht über Ihr Leben

habe, müssen Sie sich entscheiden: Entweder Sie versuchen rechtzeitig zu fliehen - und ich

verwende nur meinen Feldgenerator - oder Sie bleiben hier. Ich gebe zu, dass drei Feldgeneratoren

mehr Wirkung erzielen, als nur einer.“

„Ich bleibe hier“, sagte Halström fest. - „Und Sie?“ Tiffloor wandte sich zu Leutnant Fisher. Der

drehte ihm den Rücken zu und sagte: „Nun schnallen Sie schon mein Tornistergerät ab, Sir. Allein

kann ich es nämlich nicht. Oder hatten Sie gedacht, ich möchte das geringste Risiko eingehen? -

„Risiko ...?“ fragte Halström. „Risiko für die Menschheit!“ gab Fisher zurück.

Nachdem sie ihre Tornistergeräte abgelegt hatten, griff die starke Schwerkraft des Gom-Planeten

nach ihnen und zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden. In liegender Stellung arbeiteten sie mit verbissenem Eifer an der Herstellung einer Waffe, die sie unweigerlich töten musste. Aber über solche Überlegungen waren sie längst hinaus. Sie dachten nicht mehr an sich, sondern an die Menschheit und ihre Zukunft.

Endlich waren alle notwendigen Schaltungen vorgenommen. Es schien auch höchste Zeit zu sein, denn das dumpfe Brausen hatte sich längst zu einem tosenden Brodeln Helligkeit war einem schmerzhaft grellen weißen Licht gewichen, das jeden Schatten verschluckte.

- Julian Tifflor richtete sich mit großer Anstrengung auf. - „Wir müssen ... die Schaltung gleichzeitig vornehmen!“ keuchte er. „Sonst zerreißt die Explosion des ersten die anderen und macht sie wirkungslos.“ - Leutnant Fisher nickte. Sein Gesicht war leichenbla. „Zählen Sie X-Zeit aus, Sir!“ Er lächelte flüchtig, aber seine Augen waren nicht daran beteiligt.

Darauf reagieren Astronauten immer noch am besten.“ - Julian Tifflor schaute noch einmal auf. Die Blicke der Männer begegneten sich und sagten mehr, als Worte in dieser Situation hätten ausdrücken können. Gleichzeitig legten sie die Finger auf den entscheidenden Kontakt. - „Zehn...“, zählte Tifflor. - „Neun ... acht... sieben ...“ Er hielt die Augen geschlossen. Die Bilder eines vergangenen Lebens zogen an seinem geistigen Auge mit der Schnelligkeit vorüber, wie sie nur der nahe Tod zu verleihen vermag.

„Drei... zwei...“ Anschwellendes Dröhnen wie von unzähligen riesigen Glocken brauste in Tifflors Ohren. - „Eins ...“ Das letzte, entscheidende Wort blieb ungesagt. Der Boden glitt so schnell unter Tifflors Knien hinweg, dass er sich nicht mehr halten konnte. Mit dem Boden verschwand der Kontaktknopf - und die Möglichkeit, dem mechanischen Ungeheuer Einhalt zu gebieten. - Mit angehaltenem Atem erwartete Julian Tifflor den Aufprall. Aber er kam

so sanft, dass er nur deshalb in sich zusammenrutschte, weil er den Zeitpunkt nicht vorausgesehen hatte. - Voller Verwunderung, dass er noch lebte, öffnete er die Augen. Er starrte in völlige Finsternis. Dann ergriff ihn Entsetzen. Seine tastenden Finger griffen ins Leere. Das Tornistergerät war verschwunden! Bedrohliches Knirschen riß Tiffloor aus seiner Erstarrung. Er schaltete die Helmlampe an. Gleichzeitig leuchteten nicht weit von ihm zwei andere Lichter auf und durchschnitten das Dunkel. Sie beleuchteten das Chaos. Die gewaltigen Plasmasäulen waren geborsten und spien ihren grausigen Inhalt aus klaffenden Wunden aus. Kratzend und schabend kroch es über den Boden der Halle heran. - Das Gom hatte sich befreit! Julian Tiffloor's Denken war wie ausgelöscht. Er wusste nicht, was das Chaos zu bedeuten hatte, sondern nur noch, dass er nicht mehr in die Ereignisse eingreifen konnte. Alles schien jetzt so sinnlos, dass er nicht mehr den Willen aufbrachte, sich in Sicherheit zu bringen. Nur sein Selbsterhaltungstrieb handelte automatisch und zwang den Körper, sich halb aufzurichten und davonzukriechen. - Bis Julian Tiffloor erkannte, worauf er kniete: auf einer harten und doch elastisch auseinanderfließenden schwarzbraunen Masse. - Er kniete auf dem Gom! Und dieses rätselhafte Wesen griff nicht an. - Ein zweistimmiger Schrei machte ihn auf noch etwas anderes aufmerksam. Das Gom bewegte sich und führte sie davon. Julian Tiffloor sah es ganz deutlich an den vorübergleitenden geborstenen Plasmasäulen, aus denen sich wie zähe Lava dampfende, nach vielen tausend Tonnen zählende braune Masse über die bereits von einer dicken Gom-Schicht gefüllte Halle ergoß. Soeben wurde er an einer der überhängenden Ausflußwände vorübergetragen. Neben sich hörte er Leutnant Fisher und Sergeant Halström schreien. Die niederstürzenden Massen mussten sie unweigerlich

unter sich begraben.
Aber dann, nur noch wenige Meter über ihnen, hing der drohende gigantische Tropfen plötzlich still, wartete, bis sie vorüber waren, und sank erst dann auf den Boden herab, wo er sich mit anderer Gom-Substanz vereinigte. - Wollte das Gom sie schonen? - Und wenn, wofür? Julian Tifflor begann erst dann zu begreifen, als die immer schneller wellenförmig dahingleitende Gom-Substanz sie durch ein Tor trug, das dem glich, durch welches sie in die Aggregathalle hereingekommen waren. Die Lichtkegel der drei Lampen beleuchteten jetzt wieder die schon vertrauten Gangwände und nahmen den Menschen etwas von dem Gefühl des Verlorenseins. - Sie waren etwa hundert Meter weit in den Gang hineingekommen, als hinter ihnen die Hölle losbrach. Berstendes Krachen erfüllte die Luft. Es war, als stürzte ein ganzes Felsmassiv zusammen. Dann schüttelte eine Bebenwelle den Gang durcheinander. Als Tifflor wieder festen Boden unter den Füßen verspürte, sah er, wie sich überall in den Seitenwänden und an der Decke feine Risse bildeten und sich knirschend dehnten. Das Gom unter ihm wurde noch schneller. - „Mein Gott! Was war das?“ hörte er Halström stöhnen. - „Die Halle hinter uns ist zusammengestürzt,“ antwortete Leutnant Fisher tonlos. Julian Tifflor fühlte sein Herz höher schlagen. Also war die Macht des mechanischen Gehirns doch gebrochen! Gleichzeitig aber spürte er Trauer. Trauer um die Goms, die nicht mehr rechtzeitig aus der Halle entkommen konnten. Wahrscheinlich hätten sich viel mehr dieser unbegreiflichen Wesen retten können, wenn sie sich nicht um die drei Menschen gekümmert hätten. - Plötzlich erschien ihm das Gom nicht mehr unbegreiflich. - Als das grelle Licht der Tagseite seine Augen blendete, biß er die Zähne zusammen. Wie mochte es draußen aussehen? Etwas riß ihn gewaltsam an den Armen empor. Er blinzelte mit tränenden Augen in die Gluthölle.

Das Infrarotauge eines Arbeitsroboters glotzte ihn unbeteiligt an. - Dann vernahm er die vertraute Stimme in seinem Helmempfänger.
„Hallo, Tiff! Alter Junge! Wie geht es dir?“
Erst jetzt sah er die vom Sturz beschädigte Kugel des Beibootes groß und gleißend vor dem Eingang des Stollens stehen. Die Seitenschleuse war geöffnet, und an ihrem Rand stand eine hagere Gestalt im silberglänzenden Druckanzug. - „Gut, John“, flüsterte Tiffloor. Der Roboter trug ihn mit festen Schritten über den Glutboden. Tiffloor wandte noch einmal den Kopf zurück und sah das Gom in den Stollen zurückkriechen.
Julian Tiffloor saß in seiner Kabine John Marshall gegenüber und lauschte dem Bericht des Freundes.
- Das meiste von dem, was Marshall erzählen konnte, hatte er erst vom Gom erfahren. Demnach war dieses Wesen vom Anbeginn seiner Entwicklung an der Sklave des Uttara gewesen und hatte fast die gesamte Nachkommenschaft den fremdartigen Energieerzeugern zuführen müssen.
Erst das Auftauchen einer kleinen Menschengruppe vor längerer Zeit zeigte ihm, dass es nicht zu Uttara gehörte, obwohl es auf einem Planeten seines Universums gezeugt worden war. - Als die Expedition auftauchte, faßte das Gom den Entschluß, die Menschen auf die Gefahr hinzuweisen, die die mechanische Intelligenz für das gesamte Universum verkörperte. Die suggestive Beeinflussung, der John Marshall und die Mitglieder seiner Gruppe in der untergomischen Schaltzentrale unterlegen waren, war der Versuch, den Weg ins mechanische Gehirn zu weisen, der einzigen verwundbaren Stelle Uttaras. Aber das Gehirn brach die Kraft des Goms. - Sehr schnell erkannte die Maschine die Gefahr, die ihm aus den Menschen erwuchs. Sie versuchte sie mit allen Mitteln auszuschalten.
Saburo Jamasaki hatte als einziger vom ersten Kontaktversuch des Goms eine vage Erinnerung behalten. Heimlich war er aufgebrochen, da die Gedankenbilder von Gefährten ihn in seiner geistigen

Konzentration gestört hätten.

John Marshall erfuhr von Jamasakis Opfergang erst, als Uttara vernichtet und das Gom von seinem

Zwang befreit war. Das Gom war es auch gewesen, das die abgestürzte Gazelle mit seinen telekinetischen

Kräften zur K-35 transportiert hatte. Danach, als die Aggregathalle einstürzte und der ent-

stehende Krater die beschädigte K-35 zu verschlingen drohte, entführte es auch das Beiboot und

brachte es zum Eingang des Stollens, in dem Tifflor verschwunden war. Ebenso rettete es Gibson

und Laval. - Und es hat Fisher, Halström und mich gerettet, fügte Tifflor in Gedanken hinzu. Laut

fragte er: „John, wenn wir in der Halle einige Sekunden schneller gewesen wären, dann könnte Jamasaki

noch leben, nicht wahr?“

John Marshall schüttelte den Kopf. Nein, Tiff. Die Plasmameiler erzeugten eine uns unbekannte

Energieform, gegen die mit bekannten Waffen nichts zu machen war. Ihr hättet nicht einen einzigen

Plasmazylinder zerstören können. Die Aufzeichnungen der Energieortung in der Zentrale beweisen

es. Die Emissionslinien sind ungeheuer stark, Tiff. Erst mit der Zerstörung des alles lenkenden Gehirns

brach der Energieschutz zusammen.“ - Sie sprachen noch eine halbe Stunde über die neuen

Möglichkeiten, die sich für sie ergeben mussten. Dann gingen sie zur Zentrale. - Das Panzerschott

hatte sich noch nicht wieder hinter ihnen geschlossen, als die Akustik des Hyperfunkempfängers

ansprach. - Tifflor und Marshall sahen sich an. Der Astronaut wandte sich an Leutnant Enzinger.

„Haben Sie etwa einen Notruf abgesetzt?“ Enzinger verneinte empört. Julian Tifflor erstickte seine

pedantische Erklärung durch eine energische Handbewegung im Ansatz und stand im nächsten Augenblick

vor dem hell werdenden Bildschirm. Als die Automatik die Unschärfe beseitigt hatte,

blickten von der 3-D-Optik zwei eisgraue Augen aus einem schmalen asketischen Gesicht auf den

Astronauten, der unwillkürlich Haltung annahm. - Perry Rhodan!

Die Züge des Administrators schienen aus Stein gemeißelt zu sein, und ebenso beherrscht klang seine Stimme. Nur Tifflor und Marshall hörten den Unt

„Hier Oberst Tifflor, Gom-Expedition, Sir“, meldete der Astronaut. - Unmerklich entspannten sich Perry Rhodans Gesichtszüge. Aber immer noch behielten die Augen den unerbittlich forschenden Ausdruck bei.

„Oberst Tifflor, vor sechs Stunden haben die Randstationen von M 13 eine ungewöhnlich starke Emission unbekannter Energie angemessen. Laut Peilergebnis liegt die Quelle im Gonom-System. Ich fliege soeben mit zwölf Schlachtschiffen ins System ein, aber die Emission ist verschwunden. Was war los?“

Julian Tifflor wusste nicht, wie er die Fülle der Ereignisse in eine knappe militärische Meldung formulieren sollte. Er beschränkte sich schließlich auf Andeutungen.

„Sir, die durch die Energieemission angezeigte Gefahr ist beseitigt. Saburo Jamasaki fand dabei den Tod. Außerdem fiel Captain Raleigh. Die Besatzung der K-fünfunddreißig und der wissenschaftliche Stab der Expedition sind bis auf einige... Verletzte wohlauf. Das Beiboot ist schwer beschädigt, Sir.“

Über das Gesicht des Administrators huschte ein Schatten. „Jamasaki und Raleigh sind tot?“ Es entstand eine Pause. Dann nickte Perry Rhodan dem Astronauten zu. „Warten Sie einen Augenblick, Tifflor.“ - Der Bildschirm erlosch, flammte aber gleich danach wieder auf. - „Wir haben Sie angepeilt, Oberst Tifflor. In zwanzig Minuten bin ich mit der DRUSUS bei Ihnen. Den Rest der Flotte habe ich zurückgeschickt. Wir werden Sie so schnell wie möglich dort herausholen.“ Julian Tifflor räusperte sich verhalten. Sir, wenn ich eine Bitte aussprechen darf ...?“ - „Sprechen Sie!“ -

„Wäre es möglich, das beschädigte Beiboot gegen eines der DRUSUS auszutauschen, Sir?“

Perry Rhodan zog unmerklich eine Augenbraue hoch. „Wozu?“

„Wir, das heißt, der wissenschaftliche Stab, Mister Marshall und ich Gom bleiben, Sir.“

„Und die Besatzung auch!“ dröhnte Enzingers lautes Organ dazwischen. - Man merkte Perry Rhodan den Unmut über die undisziplinierte Zwischenbemerkung nicht an. Der Ausdruck seiner Augen schwankte zwischen Erstaunen und Begreifen.
„Sie möchten auf Gom bleiben, Tiff? Auf dieser Höllenwelt voller Feinde? - Julian Tiffors Augen blitzten. „Nein, Sir. Auf einer Welt voller Freunde! Das Gom und die Menschen, sie haben sich noch viel zu sagen, denn vor ihnen liegt ein gemeinsamer Weg.“
ENDE